

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

1.5.1930 (No. 118)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei im Haus. 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2 00 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzelnummer 18 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. an den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Belagen: Kunst u. Wissen, Gesundheitsblätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesbeilage, „Kulturredakte“, „Kulturredakte“, Redaktion u. Verlag: Kleinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 0233, Redaktion 0236, Verlag 0237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gepaarte 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die 3gep. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Text. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/2 Ubr. — Erlaubungsort und Geschäftsstand 18 Karlsruhe.

Nr. 118 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 1. Mai 1930

68. Jahrgang

Der Kampf um Indien

Bewegung unter den eingeborenen Truppen / Boykottbewegung

Mailand, 30. April. In den britischen Kreisen in Bombay greift, wie aus einem Bericht des „Corriere della Sera“ hervorgeht, die Meinung um sich, daß die Verhaftung Gandhis nicht mehr lange aufgeschoben werden könne. Da die Massen überzeugt seien, daß die Behörden es nicht wagen werden, Sand an ihn zu legen, dürfte, so glaube man, die Unterdrückung Gandhis und der bedeutendsten Führer in einer Festung Burmas genügen, um in wenigen Tagen die Lage zu wenden. Die Behörden hätten nun auch Beweise in der Hand, daß neben Gandhis Bewegung eine anarchistische, terroristische Verschwörung einhergehe, auf welche die Unruhen zurückzuführen seien. Die Gründung der terroristischen Organisation gehe auf das Jahr 1928 zurück. Gandhis und seine Nationalisten betrachten diese Terroristen als die schlimmsten Feinde der Unabhängigkeit Indiens.

Dr. Mahatma organisiert gegenwärtig den Sturm auf die staatlichen Salzlager durch Freiwillige, von denen sich bereits 200 bereit erklärt hätten, ihr Leben zu opfern.

In Kasch und anderen Städten des Staates Bombay seien infolge neuer Zusammenstöße zwischen Strenggläubigen und Varnas zahlreiche Familien niedriger Kasten zum Flucht übergetrieben.

Die Londoner Blätter veröffentlichen ohne Kommentar ein Communiqué der indischen Regierung, die gestern bekanntgab, daß sie im Zusammenhang mit den Unruhen in der Stadt Peshawar ein Bataillon der königlichen Garwal-Schützen, „die sich nicht bewährten“, nach Abbottabad versetzt habe, wo eine Untersuchung eingeleitet werden soll. Auch die indische Regierung veröffentlicht ein Communiqué zu den „übertriebenen Gerüchten“ von einer schlechten Haltung gewisser Truppenteile, worin es heißt, daß anlässlich der kürzlich vorgekommenen Aufständungen in Peshawar, die ein Eingreifen des Militärs notwendig machten, zwei Abteilungen des 18. Infanterieregiments Garwal sich „nicht zufriedenstellend verhalten“ haben. Diese Truppenteile seien infolgedessen versetzt worden und man habe eine Untersuchung eingeleitet.

Vorgestern wurde in ganz Indien

der Boykottfeldzug

gegen die britischen Industrieerzeugnisse, besonders die britischen Textilwaren, eröffnet. In Bombay fand ein Umzug von Freiwilligen statt, die alle den „Sut Gandhis“, eine primitive Mütze aus selbstgepönnener und auf dem Handwebstuhl gewebener indischer Baumwolle trugen. Mit britischen Stoffen und Güten gekleidete Leute, die dem Zug begegneten, wurden die anstößigen Kleidungsstücke kurzerhand abgenommen. Die gesammelten Gegenstände wurden schließlich am Strand zu einem Haufen geschichtet und verbrannt. In Allahabad warfen viele indische Frauen Kleider und Stoffe britischer Herkunft durchs Fenster auf die Straße. Umziehende Frauen sammelten die Gegenstände ein und verbrannten sie auf einem Platz im Innern der Stadt. Solche und ähnliche Kundgebungen wurden von der Polizei bis jetzt gebuldet. In Karachi war die Stoffpyramide fünf Meter hoch. Während sie zerstört wurde, flog ein britisches Flugzeug so tief über die Köpfe der Zuschauer, daß eine Panik entstand, durch die fünf Personen schwer verletzt wurden. Die von den Nationalisten veranstaltete und ständig geführte Boykottbewegung habe auf alle Landesteile übergreifen.

Gefängnisstrafe für Gandhis Sohn

Delhi, 30. April. Gandhis Sohn Devdas wurde wegen Aufruhrs zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Grenel in China

Sankau (Zentralchina), 28. April. Die Provinz Supeh wird z. B. vom Kommunismus und von Räuberbanden schrecklich heimgegriffen. Die Missionare melden Verstärkungen, Brandlegungen, Morde in stets steigender Zahl. Die Missionsarbeit ist gelähmt. Das Volk verläßt massenweise die Provinz, um der Drangsalierung zu entgehen. Im Vicariat Tschang haben die Kommunisten Kirchen und Wohnungen von Missionaren angezündet. Vater Corbiffier, ein Franziskaner, mußte auf der Flucht, nachdem er kaum zehn Minuten von seiner Station entfernt war, zuhause, wie seine Kirche und Residenz in Flammen aufloderte. Die kommunistischen Attentate in China stehen in trauriger Parallele zu den kommunistischen Kirchenzündungen in Europa. „China ist weit! Was geht uns China an?“, hört man oft sagen. Und doch ist hier derselbe Geist wirksam, der in Deutschland Kirchen vorläufig nur beschmüht und mit roter Farbe beschmiert, derselbe Geist, der sein Propagandagift überall auf der weiten Welt ausstreut: in China, Indien, Arabien, Westeuropa, Amerika. Moskau sieht die Welt als Einheit, wenn es gilt, den Bolschewismus zum Siege zu führen. Dürfen wir uns in der Abwehr geistig hinter den engen Horizont des heimischen Kirchturms verziehen? „Was geht uns China an?“, Viel, sehr viel, wenn wir das Schicksal unserer eigenen religiösen Kultur für den Fall eines kommunistischen Sieges in Westeuropa vorzusehen wollen.

Zur Affäre Kutepow

Belgrad, 30. April. (Gavas.) General Miller, welcher General Kutepow als Chef der im Ausland bestehenden Verbände russischer Offiziere und Soldaten vertritt, ist in Belgrad eingetroffen. Er wird hier wichtige Besprechungen mit den Führern der russischen Auswanderer in Südslawien haben. General Miller erklärte Journalisten gegenüber, er wisse, daß sich Kutepow noch lebend in Moskau befindet. In bezug auf die in einem englischen Blatt erschienene Nachricht über eine angebliche Organisation einer weißen Armee zur Durchführung von Revolutions gegen kommunistische Diplomaten im Ausland erklärte General Miller, es handle sich bloß um ein Manöver von Kozspitzeln.

Russische Arbeiter feiern den 1. Mai nicht

Moskau, 30. April. Wohl zum erstenmal in der Geschichte des Fabrikwesens des Sowjetstaates haben Arbeiter, und zwar die der Grube „Anatoljewka“ im Bezirk Scheglowitz, in einer öffentlichen Versammlung den Beschluß gefaßt und auch gegen das Fabrikkomitee durchgesetzt, sowohl am Palmsonntag wie auch in den Osterfesten die Arbeit „wegen Feiertags“ aussetzen und dafür am 1. Mai zu arbeiten. Die ukrainische Sowjetpresse äußert sich mit größter Entrüstung über die „Schmach“, die diese Arbeiter mit ihrem Beschluß auf sich geladen hätten und über die Beleidigung (1), die dem Proletariat dadurch angetan werde.

Die Krise im demokratischen Lager

„Berliner Tageblatt“ contra „Vossische Zeitung“

Dr. Sch. Berlin, 30. April. (Fig. Drahtber.)

Die Auseinandersetzungen im demokratischen Lager nehmen täglich an Ausdehnung zu und man hat in außenstehenden Kreisen den Eindruck, als ob sich innerhalb der demokratischen Partei bereits zwei Gruppen gegenüberstehen. Die eine Gruppe verfolgt radikale Tendenzen und fordert, daß die demokratische Partei in der Zukunft die Regierung bilden und nicht mehr unterliegen solle. Im Gegensatz zu ihr stehen die Kreise, die sich offenbar um die offizielle Parteiführung gruppieren. Geradezu auffallend ist es, in welcher Form sich die bestehenden Gegenkräfte in der großen demokratischen Presse wieder spiegeln. Während das „Berliner Tageblatt“ die Entschlüsse kleiner und kleinster demokratischer Verbände ausführlich wiedergibt, lehnt das andere demokratische Berliner Blatt, die „Vossische Zeitung“, es kategorisch ab, fernerhin jede einzelne Entschlüsse wiederzugeben und zwar mit dem Hinweis, daß die Resolutionen einzelner Parteigruppen einen Maßstab für die starken Strömungen nicht bieten können, da ihr Einfluß auf die große Masse der unorganisierten und unparteilichen Wähler schwer abzuschätzen sei. Aus allen Entschlüssen muß man den Eindruck gewinnen, daß die radikalen Kreise in der demokratischen Partei völlig überleben, daß es etwas ganz anders ist, daß das Parteigeistige lodert als die Unterstützung des Kabinetts Brüning. Interessant ist es jedenfalls, daß sich die Reichsgeschäftsstelle der demokratischen Partei gegen die Behauptung des „Sozialdemokratischen Pressebüros“ wendet, nach der der Reichsgeschäftsstelle der demokratischen Partei täglich Briefe und telegraphische Proteste aus dem Land gegen die Weiterentwicklung der Demokraten an der Regierung zugehen würden. Tatsächlich sei nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Entschlüssen eingelaufen, die eine abweichende Meinung von der Politik der Reichstagsfraktion zum Ausdruck bringen. Die bisher schärfste Entschlüsse zum Ortsverein Berlin-Mitte, die sich bekanntlich scharf gegen die Reichsregierung wendet, sei von ungefähr 10 Personen gefaßt worden. Das zeige, wie verfehlt es sei, derartige Entschlüsse als das Spiegelbild der Stimmung der Partei anzusehen. Die Parteioptionen, mit ganz geringen Ausnahmen, halten Parteizucht und haben den Entscheidungen der schon Anfang April beschlossenen Sitzung des Parteivorstandes und des Parteiaussschusses mit Zuversicht und Vertrauen entgegen.

Der Reichsparlamentarier über die Verwaltung Württembergs

Stuttgart, 30. April. Das württembergische Staatsministerium hat heute den ersten Hauptband des Gutachtens des Reichsparlamentarier Dr. Samich über die Landesverwaltung Württemberg dem Landtag vorgelegt. Das sehr umfangreiche Gutachten behandelt im ersten Bande den Behördenaufbau Württembergs und die Lage der württembergischen Staatsfinanzen.

Unter den Reformzielen für eine parlamentarische Staatsverwaltung steht das Gutachten vor:

Aufhebung von 38 Oberamtsbezirken und von 13 Amtsgerichten, Zusammenlegung von 4 Amtsgerichten zu 2 neuen, Vereinfachung bei den Ministerien, Zusammenlegung des

Poincarés Rückkehr in die Politik

Strasbourg, 30. April. Poincaré hat während seiner Rekonvaleszenz die Verbindung mit den Problemen der Politik, hauptsächlich durch seine gleichzeitig in der „Nacion“ in Buenos Aires und im „Excelsior“ in Paris veröffentlichten Artikel, keinen Augenblick unterbrochen. Heute ist Poincaré von der Operation derart wieder hergestellt, daß er daran denken kann, in die Politik zurückzukehren. Der Auftakt zu seiner Rückkehr ins öffentliche Leben wird die Rede sein, die er am 3. Mai in Strasbourg halten wird — seine erste Rede seit der Operation — gelegentlich der Jahresversammlung des Vereins der Freunde der Straßburger Universität, dessen Präsident er ist. Von Strasbourg begibt sich Poincaré zur Eröffnung der Frühjahrsession des Generalrates der Meuse nach Bar-le-Duc. Mit der Eröffnungsrede vor dem Generalrat des Departements der Meuse am 5. Mai nimmt Poincaré seine politische Tätigkeit wieder auf.

Ruhe im Gefängnis von Columbus

Columbus, 30. April. Als die Sträflinge eines Gefängnissteiles, wie schon kurz gemeldet, einen Ausbruchversuch unternahmen, eröffneten die Wärter ein Gewehrfeuer und trieben die Sträflinge von den zum Haupteingang führenden Türen zurück. Etwa 200 Schüsse wurden abgegeben und einige Sträflinge verwundet, sowie zahlreiche Fensterstößen zertrümmert. Die Sträflinge hielten eine Zeit lang mehrere Wärter fest, gaben sie aber frei, als die Militärpolizei mit ihrer gewalttätigen Befreiung drohte. Fast alle Sträflinge sind in ihre Zellen zurückgeführt, worauf Ruhe eintrat. Die Feuerwehr wurde angewiesen, bei einem erneuten Aufruhr mit Tränengasbomben vorzugehen.

Innen- und des Wirtschaftsministeriums, Verringerung der Zahl der Abgeordneten von 80 auf 72.

Ueber die Finanzlage des Landes Württemberg stellt das Gutachten des Reichsparlamentarier fest, daß dies dank der sparsamen Politik des Landes heute besser sei als die aller anderen deutschen Länder.

Vertrauen für Deutschland

Abchiedsfeier für die Mitglieder des Generalrats der Reichsbank.

Berlin, 30. April. Im Anschluß an die heutige Generalratsung der Reichsbank hat der Reichsbankpräsident Dr. Luther die Mitglieder des Generalrates zu einer kleinen Abschiedsfeier in der Reichsbank eingeladen, an der neben den Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums auch der Reichsfinanzminister teilnahm. Bei dieser Gelegenheit hielt

Dr. Luther eine Ansprache

in der er u. a. darlegte, von wie großer Bedeutung das Vertrauen ist, das dem Geldwesen eines Landes entgegengebracht wird.

Wenn wir in Erwartung der bevorstehenden Ratifikation des Youngplans durch die erforderliche Anzahl von Vertragsschließenden Staaten uns heute von Ihnen meine sehr verehrten Herren, verabschieden, so wollen wir nicht gleichzeitig von der aufbauenden Kraft des Vertrauens Abschied nehmen, die Sie uns geschenkt haben. Wir Deutschen empfinden es als eine Erlösung von schwerer Last, daß durch die Annahme des Youngplans die ausländischen Kontrollbefugnisse wegfallen. Wir geben uns sogar der Hoffnung hin, daß Sie, nachdem Sie durch Ihre Tätigkeit in der Reichsbank so manches Jahr mit dem deutschen Volke miterlebt haben, auch dieses Befreiungsgefühl des deutschen Volkes innerlich miterleben. Ich möchte wünschen, daß, nachdem aus dem Mißtrauen des Dawesplans erstmals das Vertrauen geboren worden ist, nun aus dem Vertrauen des Youngplans auch Ihr Vertrauen auf die deutsche Zukunft einen neuen Antrieb erfährt, das durch die tatsächliche Entwicklung gerechtfertigt werden möge.

Sie, meine sehr verehrten Herren, die Sie uns stets willig die Hand geboten haben, um Deutschlands Wiederaufbau zu erleichtern, können diese Ihre Arbeit aufs fruchtbringendste fortführen, wenn Sie weiter dahin wirken, auch in der breiten Masse der Kapitalisten des Auslandes das Vertrauen zum deutschen Volke und seiner Wirtschaft zu festigen und zu erhöhen. Wenn erst einmal die äußeren und die inneren Schranken niedergelegt sind, die der Verteilung des Kapitals über alle Länder nach den Grundfragen betriebsgemäßer Wirtschaftsgestaltung entgegenstehen, so wird da mit ein großer Schritt vorangehen sein, um auch dem Austausch der Waren und wirtschaftlichen Leistungen zwischen den nationalen Wirtschaftskörpern zu erleichtern. Dann wird sich zeigen, daß freier Geld- und freier Kapitalverkehr die Vorläufer eines wirtschaftlichen Zusammenlebens der Menschheit sind, das die größte Wohlfahrt für alle bedeutet.

Englischer Luftschiffbesuch in Friedrichshafen?

London, 30. April Daily Herald zufolge wird erwartet, daß in absehbarer Zeit britische und deutsche Luftschiffe in Deutschland zusammentreffen werden.

Am den Panzerkreuzer B

Dr. Sch. Berlin, 30. April. (Eig. Drahtber.) Wie mitgeteilt wird, hat der Reichsjugendauschuß der Deutschen Zentrumspartei in einem Schreiben an die Reichstagsfraktion es als untragbar bezeichnet, daß in den Reichshaushaltplan für 1930 Mittel für den Bau des Panzerkreuzers B eingeleitet oder aus ihm dafür verwendet werden.

Inlandsanleihe des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes

Berlin, 30. April. Die anfangs April d. J. zum freihändigen Verkauf aufgelegte Sprozentige Deutsche Kommunal-Goldanleihe von 1929, Ausgabe III., im Betrage von 10 Millionen RM. ist ausverkauft.

Staatssekretär Zweigert in Weimar

Berlin, 30. April. Staatssekretär Zweigert hat die zwischen dem Reich und Thüringen bestehenden Meinungsverschiedenheiten heute in einer eingehenden Konferenz mit dem Vorsitzenden und den beteiligten Mitgliedern des thüringischen Staatsministeriums besprochen.

Ferner brachte Staatssekretär Zweigert eine Reihe von Mitteilungen zur Sprache, die dem Reichsminister des Innern von verschiedenen Seiten, insbesondere auch aus der Presse, bekanntgeworden sind.

abgegebene Erklärung verweisen, daß seit dem Dienstantritt des Ministers Frid irgendwelche Neueinstellungen oder Entlassungen von Polizeibeamten nicht vorgenommen worden seien.

Ueber die Einzelheiten der Besprechung wird Staatssekretär Zweigert dem Reichsminister Dr. Wirth alsbald Bericht erstatten.

Der Raubmord im Hamburger Juwelierladen

Hamburg, 30. April. (Eigene Meldung.) Ueber den Raubmord im Juwelierladen in der Theaterstraße, dessen Inhaber Teller, wie seinerzeit sein Vorgänger Keuner, einem Verbrechen zum Opfer fiel, gibt die Verkauferein, Frau Peters, einem Mitarbeiter des Hamburger Fremdenblattes eine Schilderung, der folgendes zu entnehmen ist:

Der Mörder, der keinen auffallenden Eindruck erweckte, ist schon seit einigen Tagen, da er angeblich Interesse für einen Ring hatte, auf jeweils kurze Zeit in das Geschäft gekommen. Am Montag verhandelte er über den Ankauf zweier billigerer Ringe.

dem Schaufenster Deckung zu finden. Die beiden anderen Schüsse, die mir galten, haben ihr Ziel verfehlt. Der Mörder verließ dann ohne Hast den Laden.

Verhaftungen wegen der Leipziger Blutaten

Leipzig, 30. April. Wegen der Vorkommnisse an den Osterfeiertagen in Leipzig wurde auf Ersuchen der Leipziger Staatsanwaltschaft der Arbeiter Mathen in Berlin, der eine Schuhverletzung erhalten hatte, unter dem dringenden Verdacht der Beteiligung an dem Schupomord nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus verhaftet.

Faltbootunglück

Düsseldorf, 30. April. Auf dem Rhein wurde gestern ein mit zwei Personen besetztes und mit einem Segel versehenes Faltboot durch den starken Wind zum Kentern gebracht.

200 000 Mark Provision

Korruption bei der Lernmittelbeschaffung der Berliner Schulverwaltung

Die Provisionsgeschäfte eines Berliner Stadtoberinspektors.

Berlin, 30. April. (Eigene Meldung.) Der Beschluß der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, die Vorgänge in der städtischen Schulverwaltung nachzuprüfen, die zur Suspendierung des Stadtoberinspektors Buchholz geführt haben,

Nachdahl, der sich infolge einer Gallensteinoperation in einem Sanatorium befindet, wird beschuldigt, nicht nur davon gewußt zu haben, sondern auch nicht dagegen eingeschritten zu sein, daß der Stadtoberinspektor Buchholz von Firmen die Bedarfsartikel für die Schulen lieferte, insgesamt 186 000 Mark an Provisionen nahm.

Die Angelegenheit liegt bald ein Jahr zurück, ist vom Magistrat geheim gehalten worden. Sowohl der Stadtoberinspektor als auch Stadtschulrat Nachdahl bestreiten, sich strafbar gemacht zu haben.

Zu den Verhaftungen bei der Berliner Schulverwaltung wird noch gemeldet:

Oberinspektor Albert Borchert hatte schon seit Jahren das Desernat der Lernmittelbeschaffung für die Bezirke 1-6 unter sich. Er hatte es nach und nach verstanden, die Zahl der Schulbüchereieranten bis auf zwei zu verringern.

an sich erheblichen Forderungen Borcherts ein, da dieser ihnen als Entschädigung die Alleinlieferung zusicherte.

Um die Ausgaben für die Provision weitzumachen, sollen die beiden Buchhandlungen dafür die Bücher, die sie an die Schulverwaltung liefern, in ungewöhnlich schlechter Aufmachung herausgebracht, minderwertiges Papier und Einbände benutzt haben,

Klagen, die von einzelnen Schulleitern wegen der schlechten Beschaffenheit des Materials einliefen, gingen immer wieder an Borchert, der die Beschwerden in den Papierkorb warf. Die Stadt Berlin bzw. der Magistrat erfuhr von dem Treiben Borcherts zum ersten Male im Januar d. J. als Briefe an die Schulverwaltung gelangten, in denen „gute Freunde“ Borcherts darauf hinwiesen, daß der Stadtoberinspektor Ausgaben mache, die sich mit seinem Einkommen als Beamter unmöglich vereinen ließen.

Hundert Millionen Volt

Roman von Graf Meister - Copyright by De-De-Ro-Romanvertrieb Münster i. W.

„7. April 1971.“

Ich glaube, recht gehandelt zu haben gegen meinen Vater, für einen Fremden, Friedrich Wendt mit Namen. Innere Befriedigung hatte ich, als ich diesem die Papiere zurückbringen konnte, die für meinen Vater scheinbar großen Wert besaßen.

Einmal, zweimal überflogen Nilians Augen das Geschriebene. Auf ihren Lippen stand die Frage: „Wird mir dieser Friedrich Wendt...?“

Nilian erhob sich, läutete. „Marx, ihre Geschäftspartnerin ersuchen. Es war die gleiche, die schon damals in ihrem Dienste stand, mehr wie eine Geschäftspartnerin, eine liebe Freundin.“

„Was wünscht Miß Nilian?“ fragte Marx, nachdem sie eingetreten war.

„Sag mal, liebe Marx, dachtest du auch mal wieder an Friedrich Wendt, an unsern Fritz?“

„Was weißt du,“ fragte Nilian.

„... daß ... nun, Miß Nilian, daß Ihr Geist sich häufiger mit diesem Menschen befaßt, als Ihrem Vater lieb sein dürfte.“

„Glaubst du wirklich, Marx, daß er es nicht gerne sähe? Und - warum glaubst du das?“

Die Gefragte ließ ihre Stimme zu einem leisen Flüstern herabsinken und antwortete nur:

„Miß Nilian, Sie wissen doch: Amerika-Banaropa. Und dieser Herr Wendt ist doch schließlich einer der Hauptspieler von drüben in der ganzen Sache.“

„So meinst du wirklich, daß Wendt Verderben drohen könnte, wenn der Plan meines Vaters gelingt?“

„Ich zweifle kaum daran!“

Nilians Gestalt richtete sich auf. Entsetzt starrte sie ihre Geschäftspartnerin an, als hätte sie eben etwas Furchtbares gesagt.

„Verderben - Fritz Wendt droht Verderben -?“

Marx hatte das Gefühl, etwas sehr Ungewöhnliches gesagt zu haben. Sie beschwichtigte ihre Herrin; es sei doch eigentlich nicht so schlimm. Der Krieg sei ja wohl noch nicht da, von dem man insgeheim so viel reden höre.

„Sie fühlen Nilians Angst um den Deutschen, der ihr sicher näher stand, als sie zugeben wollte. Sie suchte Nilian zu beruhigen. Dies schien ihr auch bald gelingen zu sein, denn Nilian forderte sie in einer offensibaren Gefühlsunterwerfung dazu auf, ihr nun etwas vorzulesen.“

„Sie sprach den Wunsch aus, zu Bett zu gehen, worauf sie Marx auch bald verließ.“

Mit einem schelmischen Lächeln sagte sie noch unter der Tür:

„Miß Nilian, denken Sie nicht so oft an ihn!“, drohte neckisch mit dem Zeigefinger und verschwand.

Nilian drehte den Lüster aus, ging in das anschließende Boudoir, wo sie die Fenster öffnete. Sie hatte ihr Tagebuch

mitgenommen, das sie, noch mit dem 17. April aufgeschlagen, auf ein kleines Tischchen legte. Dann begab sie sich in ihr Schlafzimmer.

Schon im Nachtwand ging sie nochmals ans Fenster, zog die Vorhänge auseinander, daß der helle Schein der elektrischen Lampen in die Nacht hinausfiel, und die Bäume wie Kulissen erscheinen ließ.

Sie bemerkte nicht, daß in diesem Augenblick eine Gestalt hinter einer solchen Kulisse verschwand und im schützenden Schatten eines Baumes stehen blieb.

Nilian dachte nun doch an ihn, an ihren Fritz Wendt.

*

Das Licht im Schlafzimmer verflüchtete. Der aufgehende Mond besahen durch die Scheiben indiscret ein schönes Frauenantlitz, umrahmt von goldenen Locken. Er schien stille Zwiegespräche mit diesem Gesichtchen zu halten - es lächelte im Traum, und plötzlich discreet geworden, zog sich der Herr Mond zurück.

Nilian träumte in dieser Nacht von ihm, von Fritz Wendt. Draußen aber löste sich aus dem Schatten eines Baumes eine Gestalt los: Thornton, der Boudoirgärtner.

Er hatte mit großer Genugtuung verfolgt, wie Nilian das Fenster des Boudoirs öffnete und dann abgemerkt, bis das Schlafzimmer im Dunkel lag. Eine halbe Stunde ließ er noch vorübergehen. Dann schlich er leise an das Haus heran. Der Mond war gerade hinter einer Wolke verschwunden; er begünstigte sein Vorhaben.

Langsam vorwärts tastend, damit kein Geräusch entliehe, glitt Thorntons Körper an dem Haus entlang.

Schon stand er unter dem Fenster des Boudoirs.

Wie eine Kage kletterte der Mexikaner hoch, und itieg durch das offene Fenster ein. Seine auch in der Dunkelheit scharfen Augen suchten sich zuerst zu finden. Er sah auf einem kleinen Tischchen ein aufgeschlagenes Buch. Er faßte in die Rocktasche und zog ein weißes Kuvert hervor. Dieses legte er behutlich quer über die Buchseiten, lächelte zufrieden, horchte eine Weile und verschwand dann wieder so lautlos, wie er gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Dotationsfrage

Nachträgliches zur Kultusdebatte im Badischen Landtag

Eine Erwiderung an Herrn Verwaltungsgerichtshofpräsidenten i. R. Dr. Glockner von Abgeordneten Dr. Baumgartner.

II. (Schluß.)

In diesem Zusammenhang erscheint es mir notwendig, noch in Kürze auf die Ausführungen einzugehen, die der Herr Abg. Dr. Mattes im Landtag bei der zweiten Lesung über das Dotationsgesetz am 3. April gemacht hat. Herr Abg. Dr. Mattes hat damals, um die im Gesetzentwurf durchgeführte Parität in der Zuschußleistung zu bekämpfen, sich auf eine Rede berufen, welche der einstige Führer der Zentrumsparlei, der Abg. Wacker, anlässlich der Beratung des Dotationsgesetzes im Jahre 1899 im Landtag gehalten hat. Herr Dr. Mattes zitierte aus dem Amtl. Bericht des Landtags. Diese Berichte wurden aber damals nicht wie heute in stenographisch getreuer Wiedergabe der Rede, sondern nur auszugsweise gedruckt. Außerdem hat aber der Abg. Wacker in der von Abg. Dr. Mattes zitierten Rede noch etwas mehr gesagt, als was Abg. Dr. Mattes anführte. Wacker hat allerdings, und mit Recht, das 1899 zustande gekommene Gesetz als einen erfreulichen Fortschritt gegenüber dem Zustande vorher angesehen und durchaus anerkannt. Denn seit 1876 hatte die damalige Großherzogliche Regierung hartnäckig festgehalten an ihrem vermeintlichen Paritätsbegriff, indem sie sowohl der katholischen wie der evangelischen Kirche je 200 000 Mark Zuschuß gewährte, ohne Rücksicht darauf, daß die Katholiken damals 61 Prozent und die Evangelischen 37 Prozent der Einwohner Badens zählten und die katholische Kirche 767, die evangelische Kirche aber nur 385 Pfarrstellen hatte. Gegen diese Imparität der Zuschüsse wandte sich auch bei den Verhandlungen im Jahre 1899 die Mehrheit der Kommission der zweiten Kammer des Landtags in Abweichung von der Regierungsvorlage und setzte für die katholische Kirche den Zuschuß auf 350 000 Mark und für die evangelische Kirche auf 275 000 Mark fest. Darauf drohte die Regierung mit der Zurückziehung der Vorlage. In den weiteren Kompromißverhandlungen einigte man sich schließlich dahin, daß der Zuschuß für die katholische Kirche auf 350 000 Mark und für die evangelische Kirche auf 300 000 Mark bestimmt wurde. Die 50 000 Mark mehr für die katholische Kirche wurden aber an die Bedingung geknüpft, daß die allgemeine Kirchensteuer eingeführt und aus dieser ein Zuschuß zu dem Einkommen der Pfarrer gegeben werde.

Den Grundsatz einer wirklichen Parität haben in den damaligen Verhandlungen der Abg. Hug als Berichterstatter und außer dem Zentrum auch der Antisemit Wampel und der Sozialdemokrat Dreßbach vertreten, wofür ihnen Wacker damals den Dank aussprach. Wenn Wacker die Regelung von 1899 als „erfreulich“ bezeichnet hat, so deshalb, weil sie tatsächlich gegenüber dem vorhergehenden Zustand einen wesentlichen Fortschritt zur Verbesserung der völlig unzulänglichen Besoldung der Geistlichen darstellte. Abg. Wacker hat aber nach dem Amtl. Bericht noch weitere Ausführungen gemacht, die der Herr Abg. Dr. Mattes in seiner Rede vom 3. April S. 130 nicht zitiert hat. Wacker sagte damals auch folgendes: (130. Sitzung v. 22. 3. 1899 S. 1007).

„Da und dort spüre noch die Ansicht, als ob einzelne Pfarrer recht gut situiert sind und zu den wohlhabenden Leuten gehören. Demgegenüber möchte er auf die Denkschrift verweisen, wonach unter 762 kath. Pfarrstellen sich ganze 12 befinden, die über 4000 Mark tragen. Bei über 40 Prozent aller Stellen betrage das Einkommen unter 1600 Mark. Dabei sei zu betonen, daß kein Stand sich so ruhig verhalte, wie der katholische Klerus, der sich nie auf Petitionieren verlegt habe. Nie sei auch von katholischer Seite ein Einspruch dagegen erhoben worden, daß die protestantischen Pfarrer ihre Interessen verfechten. Das Verlangen des katholischen Klerus sei durchaus berechtigt, zumal ihm das Verhältnis zum protestant. Teil wenig geboten wird. Er betone dies nur, um die Genügsamkeit des katholischen Klerus zu dokumentieren.“

So ist es in der Tat, man begnügte sich auf katholischer Seite mit dem Erreichten, weil es gegenüber dem bisherigen Zustand ein Fortschritt war. Man hat aber schon damals und später immer wieder die Parität gefordert. Im Jahre 1908 hat beim gleichen Anlaß der Abg. Dr. Kopf namens der Zentrumsfraktion im Landtag die zum Nachteil der katholischen Kirche noch bestehende Imparität scharf kritisiert. Wenn daher entsprechend dem Beschluß des Landtags vom 21. Juli 1927 die Regierung und die Landtagsmehrheit endlich dem Prinzip einer wirklichen Parität entsprochen haben, so hätte das keinen Grund abgeben dürfen für die Opposition, nunmehr alle Mittel für den Kultusetat überhaupt zu verweigern und den völligen Wegfall aller Besoldungszuschüsse an die Geistlichen durch einen fünfjährigen stufenweisen Abbau zu beantragen. So

hat dann bei der Abstimmung das Zentrum nicht nur die Zuschüsse bei der sogenannten Dotation, sondern die Kultuszuschüsse überhaupt auch für die evangelische Kirche gerettet.

Baden

Katholiken und Landtagswahlen

33. Nach den Reichstagswahlen des Jahres 1928 hat die bad. Zentrumskorrespondenz die Stellung der bad. Katholiken zum Gegenstand einer Betrachtung gemacht. Es hieß darin u. a.:

„Ein Ansporn ist es für alle, die die Zentrumsparlei als Stützpunkt katholischer Interessen und brauchbares Werkzeug katholischer Politik fördern wollen, zu sehen, welche ge-

Das Leben eines berühmten Fälschers

Von Dr. Joh. Ruspickel

Der Graf, von dem hier die Rede ist, verdient ohne Frage, der König aller Fälscher genannt zu werden. Vielleicht nicht deshalb, weil er bezüglich des Umfangs seiner Fälschungen an der Spitze der Renarde steht. Sondern er hat es fertig gebracht, den scharfsinnigsten Mann seiner Zeit, den General Bonaparte — den nachmaligen Kaiser Napoleon — zu prellen. Ein Erfolg, den Napoleon nie vergessen hat. Noch zwanzig Jahre später, in der Verbannung auf St. Helena, diktiert der Korke zwei Druckseiten über den dunklen Ehrenmann, um seinen Reinfall vor der Nachwelt zu entschuldigen. Und bis heute ist kein Geschichtsschreiber in der Lage gewesen, aufgrund der zeitgenössischen Quellen, die in unübersehbarer Fülle vorliegen, festzustellen, wie viel oder wie wenig von den Berichten des Grafen d'Entraque Wahrheit und wie viel — Dichtung zu einem ungewöhnlich hohen Honorar las.

In jener Zeit, kurz nach der französischen Revolution, als die französischen Emigranten sich mit ihnen unter Graf ein wehrloses Emigrantenheer bildeten, als England mit Schiffsladungen falschen französischen Geldes und gutem englischen Gold seinem lieben Nachbarn die Flügel rügen wollte, wimmelte es von Spionen, Fälschern, Betrügern und Glücksrittern. Der Graf d'Entraque eröffnete seine Laufbahn als Agent-Bitts und Verbindungsmann von diesem zu einigen Revolutionsgenerälen. Er verstand es, viel Geld einzuhemmen und nicht allzu viel für das englische Geld zu liefern. Und doch galt er bei dem Ministerpräsidenten Pitt als brauchbarer Mann.

Ja, er war sogar so kühn, in die Höhle des Löwen, nach Paris zurückzukehren. Selber in dem Rebell des Geheimnisses sitzend, beschäftigte er für seine Konspirationszwecke zum Nutzen Englands eine Masse von kleinen Schreibern, Winkeldruckern und Polizeispionen. Ihn kannte niemand, und kannte ihn plötzlich jemand, so verstand er es immer, den Rädern zu erledigen, als Feind der Revolution zu brandmarken und unter Umständen auf der Guillotine endigen zu lassen.

Aber sehr bald nach solchen Erfahrungen war er zu Flug. Er errichtete seine Zentrale in dem neutralen Venedig. In nächster Nähe „seines Königs“, des späteren Ludwig 18., der als Gast Venetiens in Verona residierte. Denn selbstverständlich war er königstreu, sowohl aus Überzeugung wie aus Geschäft. Er war beim heimlichen König gut angeschrieben, wie bei Pitt und seinen Engländern. Diese attachierten ihn sogar der englischen Botschaft in Venedig. Und als der Korke gegen Venedig rückte, floh der spätere König von Verona. Der Graf aber blieb seelenruhig in Venedig. Ihm als Schützling Englands konnte der damals noch kleine Korke, der bloß einer von den vielen Generalen des Pariser Revolutionstribunals war, sicherlich nichts anhaben. Außerdem hatte er Geschäfte „persönlicher Art“ mit dem Revolutionär und Direktor der Pariser Regierung Barras, der Vorgelegter Napoleons war.

Alle diese Verbindungen mit den Pariser Revolutionsgrößen, die für ihn so lukrativ und für England nicht ganz ohne Nutzen waren, hätte der Graf nicht ausnützen können, wenn er nicht gleich zu Anfang der Revolution berechnenderweise sich auf die Seite der Sansculotten gestellt und eigenmächtig in der Gironde dafür gestimmt hätte, fortan ohne Adelstitel zu leben. Außerdem waren seine Verbindungen mit den einflussreichsten Konventsmitgliedern deshalb so zuverlässig, weil er sie fast alle in ihren beiderseitigen Anfängen begonnen und gefördert hatte — und somit allerlei mußte, was diesen Führern des Volkes unangenehm war und sie vor ihren eigenen Genossen kompromittiert haben würde.

Er hätte sicher einmal als hoher Würdenträger der restaurierten Bourbonen Herrschaft sein Leben beendet, wäre schließ-

lich nicht dieser Bonaparte gewesen. Er hielt es zuletzt doch für ratsamer, auf alle Fälle vor dem heranrückenden Korke aus Venedig zu verschwinden. Aber er wurde vor den Toren Venedigs samt seinem Archiv abgefangen und von General Bernadotte zusammen mit seinen Papieren an das Hauptquartier in Mailand weiterbefördert. Dort aber schaute ihm ein größerer Meister als Pitt in sein etwas merkwürdiges Handwerk. Was zwischen Bonaparte und dem Grafen geschah, ist, was tatsächlich im Archiv des Generalspions gefunden und nach Paris der Regierung übermittelt wurde, ob belastende Papiere gegen die Freunde und Gönner Bonaparte Napoleons verbrannt oder in weiser Voraussicht als Waffen aufbewahrt wurden — wer weiß. Nicht einmal die peinliche Aufhebung, der Graf sei gezwungen worden, sein Archiv mit hinzugefügtem Belastungsmaterial gegen die politischen Widersacher Napoleons zu ergänzen, wie viel behauptet worden ist nach dieser Begegnung, nicht einmal diese wenig ehrenhafte Anklage vermag Napoleon überzeugend zu widerlegen.

Nach dem nun das amtliche Material von den Oktoberwahlen 1929 vorliegt, lohnt es sich einen Vergleich zu ziehen und unsere Fort- oder Rückschritte festzustellen. Mit Benutzung darf man es verzeichnen, daß das Jahr 1928/29 ein verhältnismäßiger Fortschritt für die katholische politische Sache in Baden gewesen ist.

Genauere Zahlen sind zwar deshalb nicht anzugeben, weil ja nicht genau festzustellen ist, wie viele Katholiken jeweils zur Wahl gegangen sind. Aber unter der Voraussetzung, daß die Wahlbeteiligung der katholischen Wähler in den einzelnen Bezirken den Prozenten der Wahlbeteiligung in dem betr. Bezirk überhaupt entspricht, und unter der weiteren Voraussetzung, daß die Prozentzahl der katholischen Wahlberechtigten im Verhältnis zur katholischen Bevölkerungszahl die gleiche ist, wie bei den Nichtkatholiken, läßt sich eine Wahrscheinlichkeitsrechnung über die Teilnahme der Katholiken an der Wahl und deren Stimmabgabe für das Zentrum aufstellen, die wenigstens annähernd richtig sein dürfte.

Unter diesen Voraussetzungen, die zwar nicht ganz, aber wohl in etwa zutreffen, läßt sich sagen, daß die Anteilnahme der Katholiken an der politischen Arbeit der Zentrumsparlei vielerorts eine recht erfreuliche ist und auch Fortschritte gegenüber früheren Wahlen zu verzeichnen sind.

In der erwähnten Wahlbetrachtung der bad. Zentrums-korrespondenz war auf das Spitzenglied des Bezirks Mosbach hingewiesen, woselbst 88 Prozent der Katholiken dem Zentrum ihre Stimme gegeben hatte. Diese Ziffer wurde bei den

lich nicht dieser Bonaparte gewesen. Er hielt es zuletzt doch für ratsamer, auf alle Fälle vor dem heranrückenden Korke aus Venedig zu verschwinden. Aber er wurde vor den Toren Venedigs samt seinem Archiv abgefangen und von General Bernadotte zusammen mit seinen Papieren an das Hauptquartier in Mailand weiterbefördert. Dort aber schaute ihm ein größerer Meister als Pitt in sein etwas merkwürdiges Handwerk. Was zwischen Bonaparte und dem Grafen geschah, ist, was tatsächlich im Archiv des Generalspions gefunden und nach Paris der Regierung übermittelt wurde, ob belastende Papiere gegen die Freunde und Gönner Bonaparte Napoleons verbrannt oder in weiser Voraussicht als Waffen aufbewahrt wurden — wer weiß. Nicht einmal die peinliche Aufhebung, der Graf sei gezwungen worden, sein Archiv mit hinzugefügtem Belastungsmaterial gegen die politischen Widersacher Napoleons zu ergänzen, wie viel behauptet worden ist nach dieser Begegnung, nicht einmal diese wenig ehrenhafte Anklage vermag Napoleon überzeugend zu widerlegen.

Das allergeheimnisvollste, um nicht zu sagen verdächtigste Moment aber ist die Freilassung des durch sein Archiv überführten Spions, der als Franzose offiziell in Diensten einer mit Frankreich kriegführenden Regierung gestanden war. Bald nachher ließ man ihn in die Schweiz entweichen — so liest man wörtlich in den Memoiren von St. Helena — „und der Beweis, wie wenig der Graf belästigt wurde, ergibt sich aus der Tatsache, daß man erst volle acht Tage nach der gegliederten Flucht seinen Wortbruch entdeckte“. Das glaubt man auch dem vorfichtigen Napoleon, der sonst stets kurzen Prozeß machte!

Der Graf schlug sofort Kapital aus seiner Sache mit Napoleon. Kaum in Deutschland angekommen, ließ er eine sensationelle Flugchrift erscheinen, die ausführlich darüber berichtete, mit welchen Martern und Folterinstrumenten ihm falsche Beschuldigungen gegen die Bonaparte unabweimend französischen Politiker in Form von gefälschten Akten und unwahren Aussagen abgepreßt worden seien.

Die französischen Machthaber der politischen Regierung in Paris, von Barras bis Lallien und von Foucés bis Tallerrand, die eine derartige Handlungsweise des schlauen Korken wohl geargwöhnt haben mochten, waren natürlich von dieser Flugchrift sehr entzückt und verfehlten nicht, für eine entsprechende Verbreitung in Frankreich zu sorgen. Die Wut Napoleons stand in proportionalem Verhältnis zu dieser Tat des auf Ehrenwort freigegebenen. Der Gehülfe bei dieser schönen heimlichen Abmachung war doch kein anderer als er! Die Fälschereien seinerseits waren ins Wasser gefallen!

Nun veranstaltete Napoleon eine Hetze hinter dem Grafen durch ganz Europa. Und das war für ihn eine Kleinigkeit, da er über ganz Europa herrschte. Deshalb der jetzt auf einmal so dumme Graf nicht nach England ging, bleibt unerklärt. Der Graf lernte jetzt das ganze Elend der Emigration kennen und von dieser seiner Not ließ er sich zu einem zweiten, noch gewagteren Coup gegen den allmächtig gewordenen Gegner verleiten. Kurz nach dem Tilsiter Frieden bot er der englischen Regierung ein Geheimdokument zum Kaufe an, das angeblich die Unterredung Napoleons mit Bar Alexander am Tage nach der Schlacht bei Friedland wertvoll enthalten sollte. Diese Unterredung hatte bekanntlich auf einer Zinsel mitten im Bregel ohne jeden Ohrenzeugen stattgefunden. Das Schriftstück des Grafen konnte also nur ein Sarwindel sein. Aber Napoleon, von seinen Spionen sofort verständigt, wollte dennoch wissen, was sein alter Freund gegen ihn zusammengebracht hatte, und die Agenten steckten sich hinter den treuen Diener des Grafen der — ein Erbstück im Hause d'Entraque — seit 23 Jahren Glück und Unglück mit seinem Herrn teilte. Für 24 Stunden nur sollte das Schriftstück aus dem Schreibtisch des Grafen entwendet und zur Aushandlung ausgehändigt werden gegen eine Leihgebühr, die hoch genug war, auch die stärksten Gewissenssprünge zu besiegen.

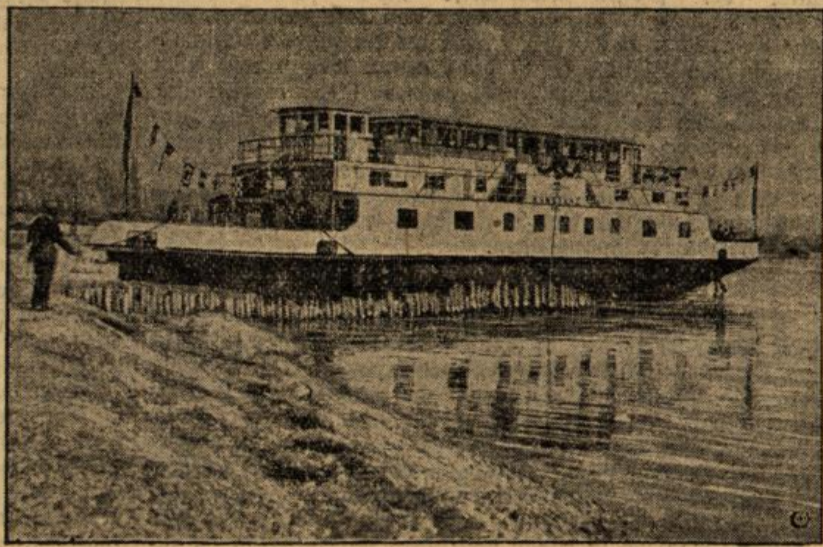
Das Geld wurde auch sofort ausbezahlt, mit der Absicht hatte man es aber weniger eilig, so daß die Aufforderung des englischen Ministers, die Ware zu präsentieren, dem Grafen früher erreichte, als der Diener in der Lage war das Dokument auf seinen Platz zurückzulegen. Und als der hoffnungsfrohe d'Entraque seinen Galaanzug forderte, ging sein Diener lautlos aus dem Zimmer, schloß draußen die Türen über den Haufen, dann den herbeieilenden Grafen und sich selbst.

Dieses selbst für ein Kinostück zu unwahrscheinliche Ende eines unwahrscheinlich abenteuerlichen Lebens wurde von der ronalistischen Partei Frankreichs prompt auf die Liste der napoleonischen Norddaten gesetzt. Drei Menich'n mir nichts dir nichts über den Haufen schießen zu lassen, bloß weil er ein Schriftstück zu leihen wünschte, war das nicht echtster Napoleon?

So sind selbst über das komödienhaft anmutende Ende des Grafen d'Entraque zwei ungläubigste Versionen, im Umlauf, als hätte er auch seinen Tod noch doppelt zurechtgemacht und zweimal an den Meistbietenden verkauft.

Ein neues Fährschiff auf dem Bodensee

Die Bodensee-Fähre Konstanz-Meerburg hat ihr zweites Schiff in Dienst gestellt, das dieser Tage auf den Namen „Stadt Konstanz“ getauft wurde. Das neue Fährschiff ist 42 Meter lang und 10,40 Meter breit und ist besonders für die Aufnahme von Autos eingerichtet, von denen etwa 28-28 Platz finden. Außerdem ist ein besonderer Raum vorgesehen für Fuhr- und Motorräder, ferner mehrere Aufenthaltsräume für die Fahrgäste.



Das neue Weltrundschreiben des Heiligen Vaters

I. (Schluß)

4. Seine theologische Arbeit.

Die kindliche Unterwürfigkeit gegen die Autorität der Kirche hat seine geistige Wirksamkeit nicht eingeschränkt, sie im Gegenteil erleichtert und geweckt. Der heilige Augustin hat mit wunderbarem Erfolge all seine Geisteskräfte der theologischen Arbeit gewidmet. Wie lichtvoll hat er über Gott selbst geschrieben, wie hat er es verstanden, den Geist seiner Hörer zum Schöpfer zu erheben, wenn er von den Schönheiten und der Harmonie der Schöpfung spricht! Diese stumme Welt hat eine Stimme, sagt er. Diese Stimme lobt und verkündet die Macht und die Güte Gottes. Augustin begnügt sich aber nicht mit dem natürlichen Licht der Vernunft, um Gott zu erkennen. Mit ganzer Kraft wendet er sich dem Lichte des Glaubens zu, um Gott besser zu sehen und die Lehre der Kirche über die Geheimnisse der heiligen Dreifaltigkeit zu durchdringen. Hier findet er wunderbare Formulierungen, die die Theologen von heute nur zu durchdenken brauchen, um in ihnen Waffen zur Verteidigung dieser selten vollere der göttlichen Wissenschaft gegen jene zu finden, die mit ihrer pervertierten Vernunft gegen dieses Geheimnis das Schwierigste von allen, anzupöbeln. Augustin begnügt sich aber nicht damit, nur für die Lehrer selbst zu schreiben. Er weiß allen gerecht zu werden, alle dieses große Geheimnis verfolgen zu lassen, indem er aufzeigt, wie das Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit sich in der Kreatur und ganz besonders in der menschlichen Seele widerspiegelt. Wundervoll spricht der Lehrer von Sippe auch von dem Geheimnis der Menschwerdung, und man kann es nur bedauern, daß der Tod ihn hinderte, dem Konzil von Ephesus beizumohnen, zu dem er besonders eingeladen war, um die Ketzer des Nestorius zu widerlegen.

5. Die Weltregierung durch die Vorsehung und der Gottesstaat.

Das Rundschreiben verbreitet sich weiter über die Lehre Augustins von der Weltregierung durch die göttliche Vorsehung. Hier steht der große Leitgedanke vom Gottesstaat im Vordergrund. „Augustins tiefbringendem Auge wird die Geschichte der Menschheit zur Geschichte der Wunder jener Liebe, mit der Gott seinem himmlischen Staate das Geheißene gibt, durch Prüfungen und Siege, selbst durch die Torheiten und die Ausschüßlichkeiten der irdischen Gesellschaft, die alle zum Fortschritt des Gottesstaates beitragen müssen. Das ist die Schau des Christen auf den Weltlauf.“ Wie mit feiner Schrift kennzeichnet Augustin das Heidentum der Griechen und Römer, die oberflächliche und irdisch gesinnte Schriftsteller so oft mit dem Ton des Bedauerns zu einer Religion der Schönheit, der Harmonie und der Freude umzufallen veruchen. Er, der selber noch jene Feinden, die des wahren Gottes vergaßen, vor Augen hatte, weist Zug um Zug mit der Kraft der Ironie und der Entrüstung jene Widerbrüche, Abjurkationen, jene Grausamkeiten und Schändlichkeiten nach, denen die Dämonen durch den Kult der falschen Götter im menschlichen Leben Eingang verschafften. In dieser Welt sind Gut und Böse vermischt nach den höchsten Bedürfnissen der Gottesstadt. Um ihr willen haben die Fürsten und Herrscher von Gott ihre Autorität empfangen, damit jeder innerhalb der Grenzen seiner Macht beitragen könne zur Verwirklichung der Ziele der Vorsehung; darum dürfen sie auch niemals diesen hohen Beruf aus den Augen verlieren, der allen Menschen gegeben ist. Sie dürfen nicht nur nichts tun und anordnen, was den Gelehen der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe zuwider wäre, sondern sie haben auch die Pflicht, all ihren Untergebenen das Streben nach dem wahren Gut zu erleichtern. Der Staat darf auch nicht fürchten, daß er seinem eigenen Besten Eintrag tue, wenn er die Kirche unterstützt. Die Christen haben von ihrem göttlichen Kaiser gelernt, dem Kaiser zu geben, was

des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Im Gegenteil wird die Tätigkeit der Kirche dem Staate das Erreichen seiner eigenen Ziele stets erleichtern.

6. Der Lehrer der Gnade.

Die Leitung der Vorsehung erstreckt sich nicht nur auf die Gemeinschaft, sondern auf jeden Einzelnen. Sie leitet sie zu ihrem Ziel durch die Gnade. St. Augustin ist der Gnadenlehrer. Der hl. Vater entwickelt drei praktische Folgerungen, die aus der Lehre des großen Bischofs sich ergeben. Die erste, daß der Mensch in diese Welt kommt, behaftet mit der Adamsünde. Es ist darum ein Irrtum, die Unverletzlichkeit der natürlichen Neigungen anzunehmen, ein Irrtum den so viele falsche Erziehungstheorien in sich aufnehmen. Die zweite Folgerung der Gnadenlehre ist jene, daß wir mit großem Vertrauen auf die göttliche Hilfe hoffen müssen, die uns zu so vielen Guten tauglich macht und sich in den Werken der Heiligen so überzeugend fundiert. Schließlich, daß das Gebet in der Gedankenwelt des Christen die erste Stelle einnehmen muß, weil durch das Gebet uns Gottes mächtige Hilfe gesichert wird.

7. Die Liebe des hl. Augustinus.

Der letzte Abschnitt der Enzyklika zeichnet den Heiligen. Zwei Tugenden strahlen im Bilde Augustins besonders hervor, Liebe und Demut. Man stellt den hl. Augustin dar mit einem Herzen in der Hand. Es kennzeichnet zunächst seine Gottesliebe. Jene Betrachtung von Ostia gibt ein Beispiel der Verzückungen, die der heilige Lehrer im Verkehr mit Gott erfährt. Aus seiner Gottesliebe aber stammt seine leidenschaftliche Hingabe im Dienste des Nächsten. Der Bischof von Sippe hatte ein Herz für alle Bedürfnisse seiner Herde. Aber er wachte mit eifriger Sorge auch über die Reinheit ihres Glaubens und die Besserung ihres Wandels. Sein Ringen gegen die verschiedenen Irrlehren, den Manichäismus, den Donatismus, den Pelagianismus ist so glühend, so kraftvoll und darum auch so wirksam gewesen, weil hier ein großer Geist im Dienste eines vom Eifer für das Heil der Seelen entflammten Herzens stand. Nichts ist rührender als der Tod des großen Bischofs, der inmitten seiner Herde ausathmen wollte, als die Bandalen Sippe belagerten, der inmitten des tragischen Kampfes zwischen den neu eindringenden Völkern und dem sinkenden Reiche seine große Seele aushauchte.

8. Der große Eiferer für das Ordensleben.

Um den ganzen Augustin kennen zu lernen, dürfen wir seine Tätigkeit für die Ausbreitung und Förderung des Ordenslebens nicht vergessen. Er ist es, der das Mönchsleben in Afrika einführte. Er hat drei Klöster gegründet; er gab den Nonnen, die seine Schwester leitete, seine erhabene und zugleich praktische Regel; er belegte die Bischofsstühle Afrikas gern mit Männern, die aus seinen Klöstern in Sippe hervorgegangen waren; er selber hat eindringlich das vollkommene Leben jenen, die er dafür tauglich hielt, empfohlen. Mit vollem Recht gilt er darum als einer der größten Förderer des Ordenslebens.

9. St. Augustin und der Eucharistische Kongreß von Karthago.

Zum Schluß richtet der hl. Vater seine Blicke auf Afrika, auf jenes Karthago besonders, wo die Feiertlichkeiten des Eucharistischen Kongresses sich abspielen sollen, bei denen des hl. Augustins ganz besonders gedacht werden wird. Auf Sippe jedoch, dessen Name das Gedächtnis einer so großen Zeit zurückruft. Er schließt mit dem Wunsche, daß durch St. Augustins Fürbitte die Bewohner des ungeliebten Afrika, soweit sie noch ungläubig sind, endlich das wahre Licht finden mögen. Sind sie aber getrennt, so mögen sie den Rückweg finden zum Schoß der heiligen Kirche, jener zärtlichsten aller Mütter.

Ich finde leider keinen Ausdruck in der deutschen Sprache der geistigen Größe, die ganze geistige und moralische Minderwertigkeit wiederzugeben, mit der dieser Lügen- und Verleumdungsartikel im „Führer“ geschrieben ist zu dem einzigen Zwecke, die Bevölkerung und besonders die Frontsoldaten in unersichtlicher Weise gegen mich aufzubekken. Wehe einem Volke, das von solchen „Führern“ sich führen läßt. Emil Först, Pfarrer, Honau (Rehl Land).

Eine giftige und vergiftende Leistung

Ein in der Zentrumsparlei führender Mitarbeiter schreibt uns: In Konstanz lebt der schwerverwundete Major Wilhelm Mündel. Dieser veröffentlicht in der Reichspresse, z. B. in „Der Reichsgauzeitung“ vom 25. Februar einen Artikel mit der Überschrift: „Aus der Zentrumsfuge“. Die Verlautbarung konnte ebensogut aus der Sitzzeit des Kulturkampfes stammen, so giftig und vergiftend ist sie geschrieben. Die Einleitung des Artikels lautet also:

Es erstaunt uns, die wir in Süddeutschland vielfach unter erschwerenden Umständen vaterländische Arbeit verrichten, immer wieder aufs Neue, wie wenig ein Großteil der nationalen Politiker und Führer in Norddeutschland das wirkliche Wesen, das Streben, die Tatkraft und die letzten Ziele des Zentrums erkennen. Dieses Verkennen der wirklichen Wesensart des Zentrums, dem in ganz besonderem Maße auch unser Herr Reichspräsident offensichtlich unterliegt, ist einer der Hauptgründe, daß der vaterländischen Bewegung bis heute die Machtergreifung nicht gelang. Durch dieses Verkennen wird aber auch immer neue Zerspaltung ins vaterländische Lager getragen.

Wenn unter „vaterländischer Bewegung“ etwa die Nationalsozialisten und was drum und dran hängt, gemeint sind, so müssen wir dem Herrn Major sagen, daß wir darin schon mehr eine große vaterländische Gefahr sehen. Daß diese „vaterländische Bewegung“ bis heute nicht zur Machtergreifung gelangte, ist ein durchaus erfreuliches Zeichen.

Der Hieb, den der Herr Major gegen das Zentrum führt, wird richtig charakterisiert durch die Anklage gegen die ehrwürdige Person des Reichspräsidenten. Diese Unverschämtheit erinnert an einen Vorgang bei einer Reichstagswahl in der Kulturkampfzeit. Damals trat das Zentrum für den konservativen Kandidaten Marschall von Biebertein mit sei-

Landtagswahlen in zwei Bezirken um ein erhebliches übertrifft. Im Bezirk Adelsheim-Mosbach haben beinahe alle Katholiken, die zur Wahlurne gingen (nämlich 98,7 Prozent), Zentrum gewählt. In Sinzheim-Wiesloch waren es 96,4 Prozent (das letztemal ca. 82 Prozent). Die wachsende Verbundenheit der Katholiken des Landes mit der Partei des Zentrums kommt in teilweise beträchtlichen Steigerungen und zuletzt im Landesdurchschnitt zum Ausdruck. Während 1928 nur 56,2 Prozent der Katholiken Zentrum wählten, sind es 1929 wieder 62,7 Prozent geworden. Das ist eine Tatsache, die uns nur mit Freude erfüllen kann und der politischen Arbeit des Zentrums, nicht minder aber dem Weltbild der Katholiken ein ehrenvolles Zeugnis ausstellt. Besonders erfreulich ist es, daß Bezirke, die das letztemal zu Sorgen Anlaß gaben, sich bedeutend gebessert haben. So zum Beispiel Wahlkreis 4 (Sickingen-Waldshut) von 53 auf 60,6 Prozent, oder Wahlkreis 11 (Bühl-Neck) von ca. 58 auf 74,4 Prozent.

Bei einer eingehenderen Beobachtung kann man sehen, daß die Versuche, die Reihen der bad. Katholiken zu verwirren, den gegenteiligen Erfolg gehabt haben: Nämlich die innere Stärkung. Einen Stillstand darf es allerdings nicht geben. Besondere Arbeit steht den großen Städten Mannheim und Karlsruhe bevor, in denen unter den vorhin genannten Voraussetzungen nur 39,5 bzw. 44,2 Prozent der wählenden Katholiken dem Zentrum ihre Stimme gaben. Auch Freiburg, das kaum einen Fortschritt gemacht hat, muß sich anstrengen und die Katholiken stärker und tiefer mit der Sache des Zentrums zu verbinden und der heillosen Zerspaltung ein Ende zu bereiten.

Die Haltung gewisser politischer Vertreter der Freiburger Wählerchaft im bad. Landtag wird ja den Wählern die Augen darüber öffnen, welchen „Wert“ Wirtschaft- und Splittterparteien haben.

Sehr erfreulich ist es, daß der katholische Bezirk Oberkirch, den übten Ruf der schlechtest wählende Bezirk zu sein, endgültig losgeworden ist. Die katholische Bevölkerung steht wie kürzlich gezeigt wurde, bezügl. der Wahlbeteiligung im Lande beispielgebend da. Das macht ebenfalls der politischen Arbeit des Zentrums alle Ehre und zeigt, daß der auch auf politischem Gebiet zielbewußt geführte katholische Volksteil die beste Stütze des deutschen Staates darstellt.

Das Ertrugene gilt es nun zu erhalten und zu verbessern, damit schon bei den G e m e i n d e w a h l e n im Spätjahr der katholische Volksteil in den Gemeinden zur Vertretung seiner Forderung so stark werde wie nur möglich.

Ein nationalsozialistisches „Stenogramm“

Das nationalsozialistische Madau- und Standalblatt in Karlsruhe bringt seit drei oder vier Wochen in jeder Nummer angebliche „Stenogramme“ Aufzeichnungen aus der nationalsozialistischen Versammlung in Honau, die Zitate aus der Rede des dortigen Herrn Pfarrers Först sein sollen. Was von diesem angeblichen „Stenogramm“ zu halten ist, beweist uns folgende Erklärung in Nr. 96 der „Kehler Zeitung“ vom 25. April:

„In dem nationalsozialistischen Blatte „Der Führer“ vom April, Folge 14 Seite 3, ist ausgeführt, der Pfarrer von Honau habe in einer nationalsozialistischen Versammlung gesagt:

„Die Vorfahren der nationalen Partei sind Unchristen gewesen, die Galantreuzler sind nichts anderes, als verkappte Boten- andern.“

„Der wahre Grund des Kriegs war die Eroberungssucht Deutschlands. Um zwei oder drei französische Kohlenbeden zu ergattern, mußten wir den Krieg haben.“

„Im deutschen Heere waren nur ganz wenige, die einwandfreie Menschen waren.“

„Es ist nicht ein einziger Fall bewiesen, daß in Belgien Franzosen aus den Häusern geschossen haben, das sind krankhafte Einbildungen. Aber Unschuldige wurden hingschleudert, Kindern die Hände abgeschnitten, Frauen geschändet.“

„Der Einmarsch in Belgien bleibt auf jeden Fall der größte Völkerverbruch und ein Verbrechen.“

Alle diese Ausführungen sind völlig frei erfunden.

Die übrigen Ausführungen im „Führer“ sind zum größten Teile ganz entstellend wiedergegeben. Dies bezeugen folgende Honauer, die an der Versammlung teilgenommen haben: Josef Galt 2., Schäfer Friedrich, Anton Seiler, Otto Hubloff, Gemeindevorsteher, Max Schäfer, Fritz Ludwig, Albert Schmidt, Emil Kiefer 2., Josef Maier, Willi Hubloff, Hubloff Friedrich, Ludwig Freimüller 2., Freimüller August, Hugo Seiter, Postgebieter, Oskar Schäfer, Max Merte, Schmidt Josef 7.

In gleicher Zeit erklärt Herr Pfarrer Först in derselben Nummer der „Kehler Zeitung“ folgendes:

„Offenstellige Erklärung des Pfarrers von Honau. Was ist geschehen? Die Nationalsozialisten von Rehl und Umgebung hielten in Honau eine Versammlung ab, die bis nachts kurz vor 2 Uhr dauerte.“

Ich bin in der Versammlung gegen ihre Politik eingetreten. Ich habe verschiedene Fragen gestellt, die sie nicht beantworten konnten und nicht beantworten wollten. Schon das hat sie in Wut gebracht.“

Ich habe die ganze geistige Hohlheit und Verlogenheit des deutschen Nationalismus mit klaren Beweisen gekennzeichnet. Den Geist und das System des preussisch-deutschen Militarismus habe ich gezeigelt, der das deutsche Volk und das deutsche Heer um jeden moralischen Kredit in der Welt gebracht hat. Dabei habe ich die Tapferkeit und Treue der deutschen Soldaten und die Leistungen des deutschen Heeres ausdrücklich hervorgehoben. Ich habe darauf hingewiesen, daß 1917 ein für Deutschland günstiger Friede verhindert wurde, weil eine unbeherrschbare Militär- und Herrenklasse damals Belgien und einige französische Kohlenbeden nicht freigeben wollte. Ich habe angeklagt gegen eine solche Beherrschung der deutschen Politik durch einen politisch ganz unfähigen Militarismus, der den deutschen Zusammenbruch 1918 auf dem Gewissen hat, hernach aber andere dafür verantwortlich machen will (Volkstrogelende!).

Ich habe ernstlich gewarnt vor der sogenannten Hitlerbewegung, weil sie doch schließlich nichts anderes will, als diesen geistlosen brutalen Militarismus, der 1918 völlig Fiasko gemacht hat, wieder auf den Thron erheben, um dabei das deutsche Volk in noch größerem Elend und Verderben zu stürzen. Dabei habe ich meine Ausführungen mit Tatsachen und Beweisen belegt, und so die unerfahrenen, unwissenden Hitlerjünger ganz entsehrlich bianniert. Das ist wahr. Daher auch ihre Wut.

Was man daraus gemacht hat, ist bekannt. Von den über dreißigtausend Ausführungen des nationalsozialistischen Redners bringt der Versammlungsbericht im „Führer“ Folge 14 nur einen einzigen Satz. Nun sie waren darnach! Offenbar schämt sich der Redner selbst darüber.

Dafür bringt der „Führer“ einen gegen mich persönlich gerichteten Schmutz- und Schmähartikel, der von gemeinen Lügen und böswilligen Verleumdungen nur so strotzt. Man vergleiche nur die öffentliche Erklärung der Versammlungsteilnehmer von Honau. Andere Hitlerorgane und Versammlungsredner verbreiten dieses schmutzig verlogene Bildungsmaterial des „Führers“ seitdem mit Wohlbehagen weiter. Profit!

Ich finde leider keinen Ausdruck in der deutschen Sprache der geistigen Größe, die ganze geistige und moralische Minderwertigkeit wiederzugeben, mit der dieser Lügen- und Verleumdungsartikel im „Führer“ geschrieben ist zu dem einzigen Zwecke, die Bevölkerung und besonders die Frontsoldaten in unersichtlicher Weise gegen mich aufzubekken. Wehe einem Volke, das von solchen „Führern“ sich führen läßt. Emil Först, Pfarrer, Honau (Rehl Land).

Inzwischen ist leider das „Stenogramm“ durch alle nationalsozialistischen Blätter in Deutschland gegangen. Das ist grobe Unwahrheiten enthält, was uns von Anfang an klar; denn wie sollte ein katholischer Geistlicher dazu kommen, die bösen Lügen der internationalen Kriegslügenpresse z. B. von den abgetrennten Kinderhänden zu wiederholen! So hat die nationalsozialistische Presse mit solchen Beschuldigungen gegen einen katholischen Pfarrer nur bewiesen, daß sie im Kampf gegen einen katholischen Geistlichen, der sich als Gegner des Nationalsozialismus offen ausspricht, kein Gewissen kennt. Wir gehen damit nicht zu weit; denn der „Bätsche Beobachter“ in München hatte in seiner Nr. 84 vom Donnerstag, den 10. April die ungläubige Frechheit, gerade auch die erlogenen Zitate aus dem angeblichen Stenogramm unter der großen Ueberschrift „Das Glaubensbekenntnis des Zentrums“ zu bringen. Das war eine verleumderische Lüge des Münchener nationalsozialistischen Blattes, da es ganz genau wußte, daß, selbst wenn das „Stenogramm“ nicht gelogen hätte, es eine Ungeheuerlichkeit war, darin ein Glaubensbekenntnis des Zentrums zu sehen. Mit anderen Worten: ihren Gegnern gegenüber sind die Nationalsozialisten zu allem fähig. In Durlach hat man ja am letzten Sonntag die nationalsozialistische Jugend sogar gegen die Polizei geführt und damit förmlich Landesfriedensbruch begangen.

Auf solche „Zeugen“ stützt sich — nebenbei gesagt — auch Herr Major Mündel in Konstanz. All das, was er gegen das Zentrum und insbesondere auch gegen die Schriftleitung des „Bad. Beobachters“ vorbringt, ist genau so gut Legründet, wie das, was er aus dem nationalsozialistischen „Stenogramm“ zitiert. Im übrigen ist man der politischen Bedeutung und Befähigung des Herrn Majors, der so fort ein abso- lut nicht befreiten wollen — unseres Erachtens zu viel Ehre an, wenn man ihn in seinen politischen Verlautbarungen all-

nem Stimmzettel ein. Kaum war diese Tatsache bekannt, da las man an den Anschlagtafeln die Verse:

Wer will ein Reichsfeind sein,
Wähle den Marschall Bieberstein.

Also selbst dieser ausgezeichnete Staatsmann wurde damals kurzerhand zu den „Reichsfeinden“ gerechnet. Man sieht aus dem Artikel des Herrn Majors Mündel, daß der Geist von damals heute noch fortlebt und sein Unwesen treibt. Es ist eine Annäherung, wenn dieser Geist das Prädikat „vaterländisch“ für sich allein in Anspruch nimmt und gleichzeitig das Zentrum wieder wegen mangelnder vaterländischer Gesinnung anzuklagen sucht. Wir haben dafür nur ein ehrliches Nju! Tausel!

Zu diesem scharfen Wort, werden wir speziell durch folgende unverschämte Stelle des Artikels gezwungen:

Aus konfessionellem Fanatismus scheut sich das Zentrum nicht, zur Niederrichtung und Niederhaltung dieses nationalen Deutschlands sich dem pazifistischen Landeserrat, dem arbeitlichen Marxismus und selbst Volkswissenschaft zu verbünden. Daß internationale Gedankengänge und Empfindungen und schließlich auch eine gewisse allmähliche „Linkswendung“ dem Zentrum das Zusammengehen mit anderen internationalen Richtungen erleichtert, liegt auf der Hand. Das Betrüben aber ist, daß die internationale und konfessionelle Verbotsliste weiten Zentrumskreisen die Franzosen und selbst die Polen sympathischer erscheinen läßt als das nach Preußen orientierte nationale Deutschland.

Auch diese maßlosen Befehlungen der Ehre unserer Fahne haben ihre Beispiele in der politischen Geschichte Badens. Wir erinnern nur an jene berüchtigte Kaisergeburtstagsrede von St. Georgen vom Jahre 1907. Dort wurde der „ultramontane Katholizismus“, ein Wühl im Fleische des deutschen Volkes“ genannt. Daß dieser Geist nach dem Kriege immer noch fortlebte, wußten wir aus einer Debatte, die gelegentlich im Landtag über den Vorgang stattfand, aber auch aus der Proklamation des Nationalsozialisten Roth aus Liebolsheim, wo von „der schwarzen Internationale“ in ähnlichem Sinne die Rede ist.

Nun verliert der Herr Major Wilhelm Mündel auch eine Art Beweisführung für seine unerhörten Schmähungen auf das Zentrum. Er führt an „den lebhaften Beifallssturm im ganzen Zentrumskreis“ gegenüber „dem berühmtesten Ritter von Rama“ und seinen Vorträgen über die Friedensmöglichkeiten im Sommer des Jahres 1917. Was Herr Ritter von Rama unternimmt, deckt er mit seinem Namen und verleiht er mit seinen Gründen. Bis jetzt hat man nicht den Eindruck, daß Herr Reichsfänger Michaelis mit demselben offenen Mutesmut und mit dem gleichen Erfolg zu seiner Politik gefunden wäre und sie verteidigt hätte. Die Verurteilung auf den Historiker Meinecke ist von dem Herrn Ritter von Rama rasch und zum voraus erledigt worden. Herr Major Mündel scheint diesen Handel und seinen Ausgang bis jetzt nicht verfolgt zu haben. Sonderngemein scheint uns die Folgerung zu sein, die Herr Major Mündel auf Kosten des Zentrums, also aus der Sache zieht:

Wem dient diese Verhöhnung? Doch nur den Franzosen! Ober sollen hinter diesen Vorträgen die Kreise stehen, die einmal wieder durch ihre Abrennungsbefestungen des katholischen Südens vom Reich von sich reden machen? Und das Zentrum ruft: Weifall!

So muß man es machen! An dieser Hitler-Gehe hat man sicherlich jenseits des Rheins keine geringe Freude! Mehr wollen wir nicht sagen. Das Zentrum kann solche Schmähungen nur tief bedauern und zwar aus ehrlicher Vaterlandsliebe. Einen zweiten Beweis gegen das böse Zentrum als ein unvaterländisches Gebilde holt der Herr Major Wilhelm Mündel aus dem Auftreten „des Zentrumsmannes“ und christl. Unversittlichkeitsprofessors Dr. Keller, der heute noch auf einem Freiburger Lehrstuhl sitzt. Wir wissen nicht, ob der Vorwurf, daß „Herr Professor Dr. Keller noch auf einem Freiburger Lehrstuhl sitzt“, an die Adresse der Badischen Regierung oder des Senates der Freiburger Hochschule oder an die des Herrn Erzbischofs oder an alle diese geht. Wahrscheinlich wird man in den genannten Kreisen etwas anders über die Bewegungen dieses Hochschulpfessors denken, wie der Herr Major Wilhelm Mündel in Konstanz. Jedenfalls hat der Herr Professor Dr. Keller noch nie das Zentrum gefragt, ob er so oder so über Friedensfragen denken und reden, ob

er auftreten oder daheim bleiben solle und das Zentrum hat ihm in diese seine Arbeit „als zweiter Vorsitzender der Friedensgesellschaft“ noch nie hineingeredet. Darum greift der Herr Major Wilhelm Mündel mit dieser Beweisführung daneben. Wir wundern uns aber darüber gar nicht.

Das Hauptkernstück für den Politiker Wilhelm Mündel bildet der „Badische Beobachter“ und sein „Hauptstiftungsleiter“, ein „höchst verdienstvoller Zentrumsgeistlicher“. Der Herr Major Wilhelm Mündel soll es wissen, unseren Hauptstiftungsleiter zählen wir mit Stolz zu „den verdienstvollen Zentrumsgeistlichen“, zu denen, die in schwersten Zeiten unter vielen großen Opfern der Zentrumsfahne und damit den christlichen Idealen und so dem Volke und dem Vaterlande durch ein Leben lang treu gedient haben. In dieser Veranschaulichung wird die vergiftete Art des Herrn Wilhelm Mündel in der „Freisgauer Zeitung“ nichts zu ändern vermögen.

Nun greift der Kritiker neben anderem die Hölz-Affaire wieder auf. Er verschweigt aber, daß jener Artikel eine Korrespondenzarbeit war, verschweigt, daß der „Badische Beobachter“ alsbald die Schiefheiten darin richtig stellte, verschweigt, daß die „Badische Presse“ in einer Annonce damals zur Hölz-Verammlung in Karlsruhe eingeladen hat. Es soll auch im Feld Zehlfuß gegeben haben, also solche, für die man nichts konnte, sogar Schüsse soll es gegeben haben, die leider Gottes die eigenen Kameraden trafen! Wir haben erst gestern mit einem solchen Opfer unglücklicher Umstände gesprochen. Es ist aber eine dreifache Mißhandlung der geschichtlichen Wahrheit, wenn Herr Wilhelm Mündel schreibt, der „Badische Beobachter“ habe den Herrn „Mäuserhauptmann Hölz“, „sympathisch begrüßt“. Dafür haben wir nur ein Wort: „Fu!“

Nach dieser einen Probe aus dem „Badischen Beobachter“ verzichten wir darauf, die anderen zu untersuchen.

Herr Major Wilhelm Mündel schließt seinen Artikel also:

Es sei aufrichtig zugegeben, daß gewiß nicht alle Zentrumskreise vom Geiste eines Ritter v. Rama, eines Professors Keller (Freiburg), eines Wirth, der Schriftleiter des „Badischen Beobachters“, und schließlich eines Pfarrers Herr erfüllt sind. Es sei auch zugegeben, daß die Politik des fortgesetzten Zusammengehens mit links, die Politik der konfessionellen Verhöhnung und des hemmunglosen Kampfes gegen das nationale Deutschland keineswegs die Billigung aller Zentrumskreise findet. Einstweilen liegen die Dinge aber doch so, daß diese „Linkswendung“ im Zentrum, wie wir sie nennen wollen, sich immer wieder nach scheinbaren gegenläufigen Anlässen reitlos durchgesetzt hat. Daran ändert auch nichts die Bildung des Kabinetts Brüning, die lediglich eine geschickte, zungenschnel gewordene taktische Maßnahme im Interesse der Mitte, vor allem im Interesse des Zentrums, keineswegs eine grundsätzliche Umstellung darstellt. Nationale Männer, vor allem altpreussischer Oberbau, sollten sich vorsetzen, auf Grund mangelnder Einsicht und aus Gründen untergeordneter Natur dem Zentrum weiterhin auf den Leim zu kriechen. Man höre auch einmal auf den Süden, der das Zentrum kennt. Eine grundsätzliche Verbesserung unserer außen- und innenpolitischen Verhältnisse ist nur durch Predung des Systems möglich, das bisher das nationale mehr als unzuverlässige Zentrum mit seinen zwei Dritteln Frauenstimmen als „Jüngling an der Waage zum Beherrscher unserer politischen Geschichte“ gemacht hat.

Wir bitten unsere Gesinnungsgenossen von diesem Geist „altpreussischer „Oberbau“ Kenntnis zu nehmen und die Lehre daraus zu ziehen, die sich von selbst nahe legt.

Nach sind wir von den furchtbaren Taten des Weltkrieges keine 20 Jahre entfernt, von jenen Tagen, in denen tauende und tauende von Zentrumsmännern Gut und Blut fürs Vaterland opferten und schon verjagt dieser unheimliche Geist wieder wie in den Kulturkampfzeiten das Volk zu verjagen und damit in Wirklichkeit das Vaterland zu schädigen. Noch selten sind wir so erschrocken über das Walten überverworfener Geister wie bei der Lesüre des Artikels aus der Feder des Herrn Majors Wilhelm Mündel in der „Freisgauer Zeitung“ vom 25. April 1930. Wenn dieser Geist zur „Macht ergreifung“ kommt, dann dürften die Ergebnisse aus den Zeiten eines Falk und Jolly weit zurücktreten, dann wird man verstehen, was der Kampf gegen „die schwarze Internationale“ und der Geist dieses Nationalismus, „vor allem alt-

preussischer Oberbau“ bedeutet. Wir warnen vor diesem Geist und seinem Treiben, wir warnen, weil er letzten Endes die Geschäfte „der Franzosen“ besorgt.

Die volksnationale Reichsvereinigung in Baden

Karlsruhe, 30. April. Hier wurde der vorläufige Landesauschuß der volksnationalen Reichsvereinigung gebildet. Der engere Vorstand besteht aus Prof. Dr. Ernst Frey, erster Vorsitzender, Prof. Man, zweiter Vorsitzender, Fördermeister Albert Gauß, Stellvertreter.

Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministerium des Innern.

Ernannt: Zum Gendarmerieoberwachmeister Gendarmeriehauptwachmeister Kamill Bruder in Peterstal, A. Oberkirch.
Planmäßig ange stellt: Berthold Armbruster, Pfleger bei der Heil- und Pflanzanstalt Wiesloch, Gewerbeaufsichtsbeamter Wilhelm Stutz beim Gewerbeaufsichtsammt zum Gewerbeobersekretär.

Berufen: Verwaltungsinpektor Otto Dux beim Oberverwaltungsamt Freiburg zum Bezirksamt daselbst.

Justizministerium.

Zugelassen als Rechtsanwält: Rechtsanwalt Dr. Rudolf Walzer beim Landgericht Karlsruhe nach Verzicht auf seine Zulassung beim Landgericht Heidelberg, Gerichtsassessor Dr. Friedrich Gaber aus Siegelbach beim Landgericht Mannheim.

Planmäßig ange stellt: Gerichtsvollzieher Felix Scherzh beim Amtsgericht Schwetzingen.

Berufen: Justizobersekretär Friedrich Kampeiner, beim Amtsgericht Albern zum Landgericht Mannheim.

Kirchliche Nachrichten

Freiburg i. B. Schweiz. (Eingef.) In feierlicher Weise wurde auch dieses Jahr der Tag des hl. Kirchenlehrers Petrus Canisius begangen, des Weihen Sonntags wegen vom 27. auf den 29. April verlegt. Am Vorabend war deutsche Predigt und Segen mit dem Allerheiligsten in der Grabkapelle des Heiligen, in St. Michael. Zu dieser Zeit, an der sich eine große Volksmenge beteiligte, hatten sich die der besonderen Wirksamkeit des Heiligen, die dem Presse-Apostolat geweihten Canisius-Schwärmer (A. Z. ca. 80) in corpore eingefunden. Der Direktor des Canisiuswerkes, P. D. Chorherr Viktor Schwaller, sprach ein klaffig einfaches und zugleich umfassendes Kanzelwort. Am Festtag selber fand in sämtlichen sechs öffentlichen Kirchen der Canisiusstadt besonderer Gottesdienst statt. In St. Michael war um 1/2 Uhr feierliches Hochamt mit französischer Predigt von P. D. Domherrn Jurkünden. Grabkapelle des Heiligen und sein Sterbezimmer im Kolleg standen allen Gläubigen zum Besuche offen — für den Monat Mai sind eine stattliche Anzahl Pilgerzüge — einer mit 1700 Teilnehmern aus der Schweiz — angemeldet. Mögen sie alle ihre Lampe des Glaubens hier neu speisen und dieselbe hell leuchtend mit nach Hause tragen, sich und der ganzen lieben Heimat zum Segen.

Wetterbericht

Karlsruhe, 30. April. Der Vorüberzug des über Südrussland gelegenen Tiefdruckgebietes, der sich in der Hauptsache südlich der Alpen vollzog, brachte auch uns gestern nachmittags besonders in den südlichen Landesteilen Gewitter mit Regen und Hagel. Das Tief ist inzwischen über den Karpatenländern angelangt, so daß wir uns bereits auf seiner Rückseite befinden. Die Winde haben dabei nach Nord gedreht. Ein Mandwirbel liegt aber noch über dem Rheinthal. Für morgen ist daher noch nicht mit trodener Witterung zu rechnen, zumal mit nordöstlichen Winden jetzt feuchtwarme Luft herangeführt wird.

Wetterausichten für Donnerstag: Weiterhin etwas kühler, sonst keine wesentliche Aenderung.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 286, gest. 19; Basel 78, gest. 5; Schusterinsel 145, gest. 6; Rühl 275, gest. 1; Maxau 444, gest. 8; Mannheim 353, gest. 12; Raab über 2 Meter.

Bewegung der Jugend

Von Oskar Köhler

Die Jugendbewegung gehört der Geschichte an, was aber durchaus niemand mit einem Gott sei Dank zu konstatieren braucht. Man denke besser einmal über die Herkunft so manchen heutigen Weltkrieger nach — und man wird mit auch nur wenig Objektivität erkennen, daß die Jugendbewegung zwar als Erscheinung tot ist, aber in den gegangenen Jahren fortlebt. Es gibt allerdings auch Menschen, die mit aller Kampfbegierde an der Erscheinung festhalten. Sie nennen sich konsequent und machen einen sehr tragischen Eindruck. Aber die Konsequenzen der Jugendbewegung kennen sie nicht. Sie finden sich überall sehr am Ort und glauben deshalb die unerkannten Verursacher zu sein, deren Zeit noch nicht gekommen ist. Es ist aber sehr gefährlich, Vergangenheit mit der Zukunft zu verwechseln. Und es ist sehr unglücklich, etwas, dessen Wesensmerkmal ist, Bewegung zu sein, als einen Zustand anzufassen. So kommt es, daß diejenigen, welche sich die Jungen nennen, an nichts anderem franten als daran, daß sie alt sind.

Gegenüber diesen „kompromißlosen Konsequenten“ gibt es andere, welche klug genug sind, um einzusehen, daß die Jugendbewegung nicht festgehalten werden konnte. Sie sahen in ihr einen übermächtigen Ansturm, der als Initiative zu werden ist, der aber auf die Dauer nicht durchzuführen ist. Deshalb haute man ab — zum großen Leidwesen der „Konsequenten“. Die und jene Forderung wurde gemildert, freigezogen und schließlich aufgehoben. Auf diese Weise hoffte man den außerordentlichen, revolutionären Anfangszustand zu überwinden und die Stetigkeit zu erzielen. Hier beging man den Fehler zu glauben, daß man das Wichtigste schon erreicht habe und daß es nun gelte, zu vertiefen und auszubauen. Man kann das aber fast Ueberheblichkeit nennen, denn so groß und überwältigend war eben der Sieg doch nicht. In Wirklichkeit verlor man sich so auf ein Nebengleis und verpöchte den Anschluß auf der Hauptlinie. Dort geht es nämlich noch ein ordentliches Stück weiter, ehe man von einer Zielstation sprechen kann.

Die Jugendbewegung hat ihre Aufgabe erfüllt und ist Geschichte. Aber die Bewegung der Jugend lebt weiter. Die Jugendbewegung war nur ihre erste Etappe, an die sich nun eine andere anschließt, in diesem Gegenfah zur ersten, aber nie ohne sie zu denken.

Wie vollzog sich dieser Wechsel? Und warum?
Es gehört zum Wesen der Jugendbewegung, überall zunächst das Problem zu sehen. Ebe man sich überhaupt die Zeit nahm, die Dinge einmal harmlos und einfach anzuschauen, verlor man, hinter die Dinge zu kommen und brachte die erstaunlichsten Ergebnisse über sie heraus, ohne daß man wußte, ob die Dinge nun eigentlich rot oder blau seien. Das galt als unwichtig, es zu

wissen war ein Zeichen von Oberflächlichkeit. Daß die Realhans so eine Hochblütezeit erlebten, ist nicht verwunderlich. Aber auch die Menschen, denen es wirklich ernst war, veranlaßten sich mehr und mehr in eine finstere Problematik, die unfruchtbar war, weil man keine Beziehung zu den Tatsachen fand.

Am so chaotischer war die Lage, als man auch die Beziehungen von Form und Inhalt gesehnt. Formen waren gleichgültig, waren Aeußerlichkeiten, der Inhalt war alles. Es kam soweit, daß sich dieser Inhalt überhaupt nicht mehr verständlich machen konnte, weil er eben keine Formen kannte. Das Gefühl emanzipierte sich und wurde außerordentlich überhöht. Die Erde lag tief unten im Rebellentum der Banalität. Und zur Erde gebärten all diese wüsten Dinge wie Politik, namentlich Parteipolitik — über „Große Politik“ sprach man hin und wieder noch — dann Wirtschaft und Handelswesen (wer wird den Handelsteil einer Zeitung lesen) — mit einem Wort: Die Tatsachen. Man lebte in einer höheren Wirklichkeit, weil man für die niederen — ich meine für die auf der Erde — einfach keinen Wert aufbrachte. Ein Dupes des „Heiligen“ bildete sich heraus, der manchmal einen sehr hübschmütigen Eindruck machte. Freilich tat man ihm da unrecht — machte er doch aus der Not eine Tugend.

Es fehlten meist die Gegenheiten der Tradition, da das 19. Jahrhundert nicht mehr allzu viel Zukünftiges weiterzugeben hatte. Die Jugendbewegung war eine Revolution, die in völliges Neuland vorrückte. Man wollte die Welt in einem elementaren Ansturm bezwingen, wollte sie sofort erfassen in ihrer Allgemeinheit und nicht erst den Umgang über die Einzelheiten machen.

Doch eine solche großartige Intuition ist ein Ding der Unmöglichkeit. Sie gelang nicht, und man endete in der Mühle des Abstrakten, des Unwirklichen. Ein verweigertes Ringen um die Welt setzte ein — bis der vollkommene Zusammenbruch erfolgte. Die Jugendbewegung war eine Revolution, die nie einen neuen Staat jenseits gebracht hat. Es war ein schmerzlicher Weg der Erkenntnis. Jeder mußte die Jugendbewegung überwinden — und ihrer Früchte teilhaftig werden zu können.

Die Jugendbewegung schuf eine klare Situation. Sie ließ keinen Zweifel über unsere Schwächen bestehen, denn alle Spekulation brach zusammen. Die Endertelntnis der Jugendbewegung war: Aller Sinn kann nur aus dem Konkreten genommen werden; Auf der anderen Seite beschloß sich die starke Innerlichkeit, die — das muß betont werden — gebildet ist, doch nur mit den wesentlichen Dingen und kann sich nie in eine kunte Erscheinungsfülle verlieren.

So entwickelte sich aus dem Zusammenbruch der Jugendbewegung und durch ihn die zweite Etappe in der Bewegung der Jugend. Wir wollen lieber keine Bezeichnung hier gebrauchen, die doch nur verwirren kann (man könnte nämlich kurz und unrichtig sagen: Sachlichkeit). Man beschloß sich mit den Dingen selbst, suchte sie zu durchdringen und findet, daß dieser Kampf mit der Wirklichkeit zwar sehr ruhig aber um so entscheidungsvoller ist. Es gibt zwar Leute, die meinen, es käme nun darauf an, an

der Oberfläche der Dinge zu bleiben. Doch sind das nicht die, von denen die Entscheidung abhängt, obwohl sie in recht großer Zahl auftreten und so manche verleiten, in ihnen die Vertreter der Gegenwart zu sehen. Im Gegenteil: Die Dinge sind sehr tief, tiefer als wir wissen. Man kann daher nicht an der Oberfläche bleiben, wenn man sie besitzen will. Daß man weniger von Metaphysik redet, kann nur günstig beurteilt werden.

Unser Geist muß an der von Gott geschaffenen Wirklichkeit gesund werden. Eines müssen wir freilich immer beachten: Die Dinge können gefährlich werden, denn sie können uns täuschen. Das Bewußtsein der Gnade aber klärt unsern Blick. Wir müssen nur in Bereitschaft für sie sein.

Dieser Wechsel in der Bewegung der Jugend mußte kommen, weil viele falsche Klängen herumtiefen. Der Wechsel hat sie ausgeschieden, denn nur die wahrhaft Bewegten haben ihn mitgemacht.

Peter Kosegger und der Katholizismus

Amedeo Vallod, ordentlicher Professor an der Universität, der Verfasser einer französischen Koseggerbiographie, gibt in deutscher Sprache die Briefe heraus, die Kosegger bis in den Weltkrieg hinein an ihn gerichtet hat. (R. Stadmann Verlag, Leipzig.)

Darin ist auch mehrfach von dem immer noch unstrittenen Verhältnis Koseggers zum Katholizismus die Rede. Ausdrücklich wehrt sich Kosegger dagegen, daß gewisse Angriffe, die er als zwanzigjähriger gegen die Kirche geschrieben hatte, erneut veröffentlicht würden. H. a. schreibt der Richter, der alle katholische Tradition gewiß nicht immer mit Strömungen vom Rationalismus her hat vereinigen können, der aber dennoch ein Mann aufrichtigsten guten Willens war: „Ich bin fest überzeugt, daß der allergrößte Teil der Menschheit, auch der mit hoher Kultur, nicht bloß der Religion, sondern auch des sinnlichen Kultus bedürftig bedarf, und daß diese Eigenschaft nie aufhören wird, sich zu zeigen, daß Religion und Kultus einen besonderen Seelennadel hervorbringen und einen großen Lebenswert ausmachen, der kaum durch etwas anderes ersetzt werden könnte. Und so habe ich mich seit meiner Jugend als berufen gefühlt, zur Reinigung und Erhebung der Religion; aber auch zur gegenseitigen liebevollen Bildung der Religionen mitzuwirken. Dreißig und lebenslanglich habe ich bisweilen meine Meinung ausgesprochen, künstlerisch wie gedanklich. Obgleich ein Teil des Klerus, besonders in der praktischen Seelsorge, mich verstand und rechtfertigte, bin ich oft und einseitig von der kirchlichen Presse angegriffen worden. Offiziell aber ist nie etwas gegen mich geschehen.“

Ergreifend wirken auch die schon unter dem Oranen des Weltkrieges an den Freund in Frankreich gerichteten Worte: „So sehr auf diesen Trümmern, auf diesen Bergen von Leichen, die Verlobung unmöglich scheint — kommen wird sie doch, denn sie ist dieselbe große Naturnotwendigkeit wie der Krieg es ist. Zwischen Frankreich und dem deutschen Volke wird es, hoffe ich, am ehesten Licht werden, dann berechtigt Herr, können wir uns doch persönlich noch einmal die Hände reichen.“

F. M.

Badische Chronik

Aus dem Albial

Am 14. April tagte der Bezirkswohnungsverband Ettlingen im Rathausaal zu Ettlingen. 1929 waren mit 206 500 RM. Verbandsdarlehen 64 Wohnungen in Ettlingen und mit 135 600 RM. 100 Wohnungen im Landbezirk erteilt worden. Vom bewilligten Gesamtkredit von 470 000 RM. (Ettlingen 300 000 Reichsmark, Landbezirk 170 000 RM.) wurden von Ettlingen 33 500 Reichsmark, vom Landbezirk 33 500 RM. nicht verwendet. Die Zuweisung von Gebäudesondersteuermitteln betrug 118 000 RM. Die Sätze für Baudarlehen von 1929 betragen 3 Prozent Zins plus 2 Prozent Tilgung, zahlbar in halben Jahresraten.

Der Anlehnkredit des Verbandes wurde von 1,8 Millionen auf 2 Millionen Reichsmark erhöht. Zur Bereitstellung der Mittel mußte außer Gebäudesondersteuermitteln und Anleihen des Staates 655 000 RM. aus dem freien Geldmarkt aufgenommen werden.

Für 1930 werden 300 000 RM. an Baumitteln zur Verfügung gestellt und zwar 180 000 RM. für Ettlingen und 120 000 RM. für den Landbezirk. Als Baudarlehen sind folgende Höchstätze vorgesehen:

	Stadt Ettlingen	Landbezirk
2-Zimmerwohnung	3500 RM.	1500 RM.
3-Zimmerwohnung	5000 RM.	1800 RM.
4-Zimmerwohnung	6300 RM.	2100 RM.
5-Zimmerwohnung	6300 RM.	2100 RM.

Interessant ist die Verteilung des Steueranflommens. Die Stadt Ettlingen bringt einen Betrag von 427 631,16 Reichsmark, der Landbezirk Ettlingen einen solchen von 109 532,16 Reichsmark. Die Stadt ist demnach am Aufkommen mit 79,48 Prozent, der Landbezirk mit nur 23,52 Prozent beteiligt, ein Beweis, daß die vor einem Jahr von verschiedenen Landgemeinden beantragte Verteilungsquote der vorhandenen Baumittel auf Stadt- und Landbezirk durchaus nicht zu Unrecht besteht. In diesem Zusammenhang muß lobend auf die Baugenossenschaft „Alba“ hingewiesen werden. Sie hat es verstanden, in Ettlingen in einer Reihe von Neubauten Wohnungen bereitzustellen, die den neuzeitlichen Ansprüchen vollkommen gerecht werden und trotzdem den Mietzins im Gegensatz zu vielen andern Genossenschaften in einer auch für den einfachen Mann tragbaren Höhe belassen. Der Gründer und Organisator dieser Baugenossenschaft, Herr Herr Detan und Stadtpfarrer Kast, hat sich durch diese soziale Tat allein sozial angesehen, daß die geistlichen Anwärter, die er sich durch kraftvolles Eintreten für die katholischen Grundbesitzer auf dem Gebiete der Weisungen zuzug, absolut nichts anhaben vermögen. Die Textilindustrie bietet zur Zeit gute Beschäftigung. Keiner arbeitet sogar in Schichten. — Die katholische Sportbewegung hat im letzten Vierteljahr auf den Höhen rechts und links der Alb festen Boden gefaßt. Eine Reihe von Orten haben nun ihre Deutsche Jugendkraft mit eingespielten Mannschaften. — Im kommenden Sommer werden es 30 Jahre, daß die schöne Schöllbrunner Pfarrkirche von dem hochw. Bischofsverweser Lohrer von Kappel eingeweiht wurde. Die Kirche wurde von der Gemeinde im vergangenen Jahr einer gründlichen Renovation unterzogen und steht nun wieder wie ein Schmuckstein inmitten der herrlichen Landschaft.

Lohnkampf in der Textilindustrie des Albials

Ettlingen, 30. April. Als Abwehr gegen Lohnabzüge haben heute alle Belegschaften der Textilindustrie des Albials auf 15. Mai d. J. zum Zweck des Streik ihre Kündigung eingereicht. Es handelt sich um ca. 2000 Textilarbeiter. Die seit dem 14. November 1927 geltenden Höchstätze für über 35 Jahre alte Arbeiter wollen die Arbeitgeber, wie verlautet, von 66 auf 60 Pf. herabsetzen.

Malsch (Amt Ettlingen), 30. April. Autounfall. Auf der Straße von Malsch nach Durlach ereignete sich gestern an einer stark abfallenden schweren Kurve infolge Versagens der Bremsen ein Automobilunglück. Die Lenkerin des Wagens, eine Dame aus Malsch, trug mehrere Verletzungen davon. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Stupferich (bei Durlach), 30. April. Ehrenpatenschaft des Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg hat bei dem 9. lebenden Kind des Hilfsarbeiters Julius Weber die Ehrenpatenschaft übernommen und hat gleichzeitig eine Geldspende übermitteln lassen.

Der Sommertagszug in Bruchsal

Bruchsal, 30. April. Am Sonntag, den 18. Mai, nachm. 2 Uhr, findet in Bruchsal, wie alljährlich, ein Kinderfest statt, bei dem symbolisiert des Winters Abschied und des Frühlings Einzug angekündigt werden. Der Winter wird durch ein legerförmiges Gebilde von Tannenreis mit Wäterschneeflocken dargestellt, der Sommer durch ein ebensolches von Stroh, verziert mit Papierblumen und Bändern. An der Spitze wird ein Auszug angeordnet, wobei der Winter oft einen festlich angeputzten Christbaum, der Sommer ein Storchennest erhält. Am auch die lieben Kleinsten an der Festfeier teilnehmen zu lassen, werden sie in ihren reich a la Blumenfarb verzierten Kinderwagen in Zuge mitgeführt. Bei diesem Kinderfestzuge, der von etwa 4000 Kindern gebildet wird, werden Musikkapellen die Gesänge der Kinder begleiten. Ehe sich der Zug auflöst, wird jedes Kind mit einer mürben Kugel, hervorragende Gruppen mit Rentmünzen, ja sogar mit Plaketten bedacht; die Kosten dafür werden von den Bruchsaler Bürgern aufgebracht.

Wiesental (Amt Bruchsal), 30. April. Auf den Schienen ist aufgefunden. Oberhalb des Bahnhofgebäudes wurde gestern früh auf den Schienen die Leiche des verheirateten 27 Jahre alten Fabrikarbeiters Emil Wittmer mit einem Schädelbruch aufgefunden. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Mingsheim, 30. April. (Goldene Hochzeit.) Reichsleiter a. D. Josef Schäfer und dessen Ehefrau begingen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung das Fest ihrer goldenen Hochzeit, wozu ihnen von verschiedenen Seiten Glückwünsche zufließen. U. a. schickten ihnen der Erzbischof, der badische Staatspräsident und andere Stellen ihre Glückwünsche zu. Reichstagsabgeordneter Julier, Pfarrer Gödel und Reichsleiter Fuchs von Kronau würdigten in ihren Ansprachen die Verdienste des Jubilars.

Aus dem Bruchrain, 30. April. (Weißer Sonntag.) Am Weißen Sonntag empfangen die hl. Kommunion in Forst 16 Anaben und 19 Mädchen, in Weiber 28 Anaben und 21 Mädchen, in Karlsdorf 19 Anaben und 12 Mädchen, in Odenheim 16 Anaben und 13 Mädchen, in Wüchenau 9 Anaben und 5 Mädchen, in Gattenheim 22 Anaben und 17 Mädchen, in Wiesental 66 Kinder, in Mingsheim 11 Anaben und 8 Mädchen, in Rheinsheim 17 Anaben und 17 Mädchen, in Philippsburg 18 Anaben und 27 Mädchen.

Oberhausen, 30. April. (Reichenländung.) Der seit dem 8. April vermisste Zimmermann Heinrich Müller von hier wurde nunmehr nach erfolglosen Suchen jetzt im Kaiserwäldchen als Leiche gefunden. Über die Ursache seines Todes fehlen nähere Anhaltspunkte, es scheint jedoch, daß Müller, der von einem Bekannten zuletzt mit einem Fahrrad gesehen wurde, die steile Böschung hinab in den Rhein stürzte und ertrunken ist.

Wiesloch, 30. April. (Blitzschläge.) Nach einem schwülen Wetter gingen über dem südlichen Oberrhein und Kraichgau schwere Gewitter nieder. Am Fischweier bei Weimen schlug der Blitz in die Leitung der Hebelberger Straßenbahn ein, was eine einschlägige Verspätung der Wagen zur Folge hatte. In der verlängerten Kaiserstraße in Wiesloch traf der Blitz auf einen Leitungsmast und entzündete dabei die Erdleuchte. Dabei entstand ein Schaden von etwa 10 000 RM. Außerdem hatte dieser gefährliche Blitzschlag zur Folge, daß während der ganzen Nacht die Gemeinde ohne Strom war. In der Bollendorfer Straße schlug der Blitz in das Stromnetz und warf zahlreiche Ziegel vom Dach.

Der Sohn vermisst

Salsfeld (bei Wiesloch), 30. April. Der 18jährige Landwirtssohn Helmut des Landwirts Simon Sauer wird seit 14 Tagen vermisst. Derselbe war in Sinsheim an der Elsenz bei einem Landwirt als Knecht angestellt und sollte auf Ostern freibekommen, um bei seinen Eltern den Weizen Sonntag zu verbringen. In der Nacht zuvor beschwand der junge Mann plötzlich, ohne ein Zeichen zu hinterlassen. Da er am Samstag vor Weizen Sonntag noch nicht zu Hause war, wandten sich die geängstigten Eltern an die Herrschaft des Knechtes in Sinsheim, erhielten jedoch keine Auskunft über den Aufenthalt ihres Sohnes. Daraufhin erstattete sie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, der es jedoch bis jetzt noch nicht gelang, den Aufenthaltsort des jungen Mannes ausfindig zu machen. Man vermutet, daß der junge Sauer verschleppt wurde.

Verurteilung

der Mannheimer „Arbeiter-Zeitung“

Mannheim, 30. April. Die gestrige Nachmittagsverhandlung des Schwurgerichts brachte eine Verhandlung wegen Aufzählung der Widerhandlung gegen behördliche Verordnungen. Angeklagt war Schriftleiter/Heinrich Mann von der „Arbeiter-Zeitung“, der am 5. Februar in dem Blatt einen Artikel veröffentlichte, der sich mit den Vorhaben der Nationalsozialisten zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten beschäftigte. In das f. J. erfolgte Umzugsverbot durch das Bezirksamt waren Ausführungen gefügt worden, die von der Anklage als Aufzählung zur Widerhandlung gegen die Verordnung angesehen wurden. — Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis, während der Vertretung Freisprechung forderte. — Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Lehrgang für gesundheitsgemäße Ernährung in Obersteinburg

Die Badische Hausfrauenvereinsvereinigung des katholischen Deutschen Frauenbundes veranstaltet im Jugendheim Obersteinburg bei Baden-Baden in der Zeit vom 6. bis 8. Mai einen allgemein verständlichen Lehrgang zur Einführung in die Grundlagen einer gesunden Ernährung. Der Kurs beginnt Montag, den 5. Mai, abends und endet am Donnerstag, den 8. Mai, nachmittags. Als Kursleiterin ist die Frau, Herrin Fräulein Dr. Krieger von Freiburg gewonnen worden. Die Kursführung obliegt der ehern. Schwester Oberin des Jugendheims, Frau Maria Philipp, die Vorsitzende der Landeshausfrauenvereinigung, wird bei dem Kurs mitwirken. Dem Lehrgang liegt das Thema zugrunde: „Die Frau als Hüterin des Herdes und als Glied der Volkswirtschaft.“ Im einzelnen wird behandelt: Die wirtschaftliche Bedeutung der Hausfrauenarbeit, alte und neue Ernährungslehre, der Ernährungsbedarf, praktische Küchenchemie, praktische Ernährungsregeln, Kochrezepte u. a. Den theoretischen Ausführungen schließen sich Aus-

Gefängnisoberpfarrer Martin Schad zum Gedenken

Unsere geschäftige und nervös-betriebsame Zeit ist so arm an wirklich großen Männern, die, unbedünnt um das Betriebstätigkeit, einem Leuchtturm im Meer gleich, den großen Durchgang überlagern und den sie umbrachten Wogen mit stolcher Mühe tragen, daß es sich verlohnt, sich mit einem von ihnen näher zu beschäftigen, der nach Vollendung seines 65. Lebensjahres vom Schicksal seiner Tätigkeit abtritt, sich im Herzen der Vermissten vom Herzogenried ein dauerndes Denkmal setzend: Johann Martin Schad, Gefängnisoberpfarrer am Landesgefängnis im Herzogenried.

Wer von uns Mannheimern kennt ihn nicht den stillen und vornehmen Mann, der niemanden Feind und jedermanns Freund, seinen Kollegen stets ein treuer Mitarbeiter, seinen Untergebenen ein leuchtendes Beispiel der Pflicht und seinen armen Gefangenen der uneigennützigsten und selbstlosen Apostel der christlichen Nächstenliebe war! Mit ihm zieht einer jener großen Menschen dahin, die den Ruhm der Welt verachten, stets nur der Stimme ihres Gewissens und ihres Gewissens gehorchen und unentwegt den geraden Weg der Pflicht und die sonnigen Pfade der christlichen Nächstenliebe gehen, ein Mann von edelster Gesinnung und lauterem Charakter, ein Gelehrter par excellence und ein Experte des Strafvollzugs- und Gefängniswesens, weit über die gelb-rot-weißen Grenzpfähle hinaus und in Reichweite hoch geschätzt.

Sein Leben: Ein stiller, unerrichter Weg zu Gott und den Höhen des Menschentums. Das alte Hof- und Staatsarchiv berichtet von ihm kurz folgendes: „Schad, Johann Martin, aus Wesselshausen, 1864 geboren, 1889 katholischer Priester, 1896 Pfarrer in Rast, 1901 Stadtpfarrer in Bretten, 1910 katholischer Anstaltsgeistlicher beim Landesgefängnis und der Weiberveranstalt in Bruchsal.“ Darüber hinaus wissen wir, daß er aus recht bescheidenen Verhältnissen stammt, trotz seines auffallenden Talentes schon als Kind nur mit Mühe und Not dem Studium zugänglich werden konnte, daß er das Gymnasium in Tauberbischofsheim absolvierte und dann die Universität Freiburg bezog. Dort haberte er vom Wintersemester 1885 bis zum Wintersemester 1888 Theologie. Gleichzeitig war er auch in der philosophischen Fakultät eingeschrieben, wo er mit viel Eifer das Studium der Philosophie und der Geschichte betrieb. Als junger Geistlicher durchlief er eine Reihe von Seelsorgerposten, sich überall, sei es als Vikar, als Studienpräsident, Pfarrverweser oder Pfarrer, in einer Weise qualifizierend, daß für den geübten Beobachter der einstige Aufstieg dieses Mannes schon damals klar war. Nach seiner Tätigkeit als Gefängnisgefängnisleiter in den Straf-anstalten von Bruchsal wurde er in gleicher Eigenschaft als Nachfolger des unvergesslichen Professors Dr. Med. an das Landesgefängnis in Mannheim versetzt, wo er von Juni 1915 bis 1. Mai 1920 mit unergleichlichem Erfolge tätig war.

Seine ganze Arbeit war geeignet durch die Liebe, die er stets und überall seinen Mitmenschen entgegenbrachte. Schad konnte bei seiner Lebensarbeit weder Unterschiebe der Konfession noch des Standes. Mit einem seltenen Takt, der nur ganz wenigen gottbegnadeten Menschen zu eigen ist, und mit einer bis ins äußerste gehende Toleranz vermied er alle Reibflächen, wenn es galt, mit Andersgläubigen und Andersgläubigen zum Wohle der Mitmenschen zu arbeiten. Schon in den Zeiten seiner freien Kollator hat er sich dadurch die Liebe und reifliche Anerkennung auch der Menschen erworben, die abseits von der von ihm vertretenen Weltanschauung und religiösen Überzeugung standen.

Schad steht so vor uns nicht nur als Priester, sondern auch als Philo- und Wissenschaftler, als Sozialtheoretiker und fruchtbarer Literat. Was er auf seinem ureigenlichen Schaffensgebiet, dem

Sprachen und praktische Lösungen in der Küche an. Wohnung und Verpflegung stehen im Jugendheim zur Verfügung. Die Kosten für die drei Tage einschließlich Kursgebühr betragen 20 RM. Das Jugendheim Obersteinburg ist vom Baden-Baden aus durch Postautoverbindung zu erreichen, Station Obersteinburg-Wolfschicht. Anmeldungen werden entgegengenommen im Kath. Frauenkuratorat, Karlsruhe, Sofienstr. 33.

Malsch, 30. April. (Die schäumenden Wasserfälle.) Durch die rasche Schneeschmelze ist der Grindbach zu einem reißenden Strom angeschwollen, wodurch die Wasserfälle zu einem imposanten Naturschauspiel geworden sind. Mit donnerartigem Getöse stürzt das Wasser in hohen Bogen die Felsen hinunter ins Bierbachal.

Ein Hahndieb entführt einen Zwergpfincher.

Walsch, 30. April. Wie der „Grenzler“ berichtet, wurde während an einem der Osterfeiertage eine Touristengesellschaft beim Mittagessen im Lannenwald bei, einer von zwei Zwergpfinchern, die in einiger Entfernung in einer Richtung sich aufhielten von einem pfeilschnell aus dem Hüben herabschießenden Hahndieb entführt. Der Hahndieb flog mit dem Hühnchen in die Lüfte und wird das Tierchen zweifellos in seinem Nest verzehrt haben.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Böhrnbach (bei Donaueschingen), 29. April. Am Mittwoch früh wurde umweit vom Hochhäusle R. Hummel in der Nähe seiner Wohnung in Langenbach tot aufgefunden. In seiner Nähe lag sein Fahrrad. Das Gesicht wies verschiedene Verletzungen auf, u. a. einen vier Zentimeter tiefen Schnitt, den Hummel sich am Montag bei einer Streiterei zugezogen hatte. Man nimmt an, daß die Gesichtsverletzungen allein nicht zum Tode haben führen können. Es besteht die Möglichkeit, daß Hummel einmischer schwer betrunken war, oder daß er infolge der früher erhaltenen Verletzungen in einem Schmachtsanfall vom Rade stürzte.

Die Brandursache in der Paar noch nicht erforscht.

Nieschlingen (bei Donaueschingen), 29. April. Mittwoch früh brannte das Oekonomiegut des Landwirts Martin Schach nieder. Der Gebäudeschaden beträgt circa 11—15 000 RM. Der Brandschaden ist noch nicht festgestellt. Auch die Brandursache ist noch unbekannt.

Donaueschingen, 29. April. * In der Nacht auf Mittwoch beobachteten die von einer Hochzeit heimkehrenden Angehörigen des Landwirts G. Scheu in Donaueschingen, Raach, aus dem Hausboden ihres elterlichen Hauses herauskommend. Ihren röhrenförmigen Gemülden gelang es, den im Entschlafen begriffenen Paar zu erschauen. Die Brandursache ist auch in diesem Falle noch nicht geklärt.

Rickart, 30. April. (Fünf Löcher bei den barmherzigen Schwestern.) Im Kloster Neufach bei Wülz wurde die fünfte und letzte Tochter des verstorbenen Andreas Gassenhauer, Köhlerwirt in Stegen-Rechtenbach als Barmherzige Schwester eingeleitet.

Herzungen, 30. April. (Bürgermeisterwahl.) Bei 85 Prozent Wahlbeteiligung ist am letzten Sonntag mit 882 von 884 gültig abgegebenen Stimmen der bisherige Bürgermeister, Otto Osterwald, Landtagsabgeordneter und Vorstand der Bürgermeisterversammlung, glänzend wiedergewählt worden. Seine Gemeinde hat ihm somit das Zeugnis vollen Vertrauens ausgestellt. An der sich anschließenden Feier wurde allseitig großer Anteil genommen. Sie gestaltete sich unter der Leitung der Musik sehr lebhaft und ausgedehnt und beendete nach dem guten Beschlusse, das zwischen der Gemeinde Herzungen und ihrem Bürgermeister besteht.

Strafvollzug, geleistet hat, kann nur der richtig ermessen, der mit ihm und neben ihm gearbeitet hat. Mit seinem physischen Verfallnis verknüpfte er die Grundzüge der beiden sich heute noch bekämpfenden Strafrechtsschulen, der alten Klassischen, die Strafe und Sühne in den Vordergrund rückt, und der modernen soziologischen Schule, die lediglich die Erziehung des Gefangenen zum brauchbaren Glied der Societas fordert. Nicht Sühne oder Erziehung war seine Lösung, sondern Sühne und Erziehung, wobei die Sühne bei ihm ein integrierender Bestandteil der Erziehung bilden sollte. Obwohl noch Klassischer Vertreter des altbischischen Strafvollzuges, ließ er sich durch die umwälzenden Neuerungen auf dem Gebiete des Gefängniswesens nach der Revolution nicht schmolend zur Seite drängen. Im Gegenteil: Seine prinzipielle Einstellung zu den wichtigsten Strafvollzugsfragen ließ eine vernünftige Anwendung der Neuerungen durchaus zu. Er hat in diesem Sinne dem neuen Staat und seinen Idealen nicht weniger treu geblieben als er es dem alten Staat gegenüber tat. An allen Neuerungen, die der Strafvollzug in der Nachkriegszeit brachte, war Schad in hervorragender Weise beteiligt, mögen die Neuerungen rein kirchliche, juristische oder pädagogische Fragen betroffen haben. Selbst den Kirchengesang und den Religionsunterricht glied er mit überaus feinem pädagogischen Geschick den neuen Forderungen des Strafvollzuges an. Auf dem Gebiete der Schule wirkte er in hervorragendem Maße mit an der Einführung des Gefangenenunterrichts, was zur Folge hatte, daß der bisher erteilte rein volksschulmäßige Unterricht auf eine höhere Basis gestellt und durch eine Art volksschulmündlichen Unterrichts auf natürlich-eiglicher Basis ersetzt wurde.

Seine ganze Kraft und sein ganzes reiches Wissen hat Schad auch stets in den Dienst der Gefangenen gestellt, die mit wahrhaft kindlicher Liebe an ihm hingen und ihn als ihren väterlichen Mentor schätzten. Er war die Sonne des dunklen Strafvollzuges, der Freund der Unterdrückten, der Fürsprecher der Vermissten der Armen, die er nie mit der provozierenden Geste des Pharisäers behandelte, auf die er nie als auf Menschen zweiter Klasse heruntersah, deren Schuld er bei aller Mitleidigkeit immer noch verstehen konnte, für die er immer einen freundlichen Blick und ein warmes Wort hatte. Wie manchen von ihnen hat er den Weg ins bürgerliche Leben wieder geebnet, wie manchen, der von schwersten Depressionen bedrückt war, hat er, wieder ausgerichtet, wie manchen Sohn hat er wieder seiner Mutter, wie manchen Gatten seiner Frau, wie manchen Vater seinen Kindern wieder zugeführt. Das ist wahrhaft uneigennützigste und edelste Arbeit im Dienste der Nächstenliebe.

Schad hat im Dienste des Strafvollzuges stets vollste Anerkennung seiner vorgelegten Dienststellen gefunden. Besonders ausgezeichnet wurde Schad durch die Freiburger Kurie. So lautet das diesbezügliche Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats u. a.: „Der Anlaß Ihres bevorstehenden Eintritts in den Ruhestand nach 30jähriger außerordentlich fruchtbarer und erfolgreicher Wirksamkeit in der Gefangenenfürsorge und nach mehr als 40jähriger Seelsorgerarbeit in der Erziehung ist uns eine willkommene Gelegenheit, Ihnen für alles, was Sie in dieser langen Zeit im Dienste der Seelen in beschwerlichen Situationen gearbeitet haben, und für Ihren priesterlichen Wandel und Ihre kirchliche Gefinnung unsere warmste Anerkennung auszusprechen.“

So geht nun ein Mann in die Stille, Priester und Mensch zugleich, ein Mann, der jeglichem Schematismus abhold, über die Grenzen von Beruf und Stand, von Geburt und Konfession hinweg, seine Pflicht getan hat.

Ererenz.

Der Mai ist gekommen...

Walpurgisnacht und Hexenglaube

Von Dr. Paul J. von Sone.

Am Abend vor Walpurgi oder Philipp-Jakobi-Tag, also vor dem 1. Mai, pflegen die Zauberer, Unholden und Hexen die Teufel zu loben, damit sie die Leute vielfältig zu belästigen gedenken. So lesen wir in J. C. Wierens Würzburger Wunderbuch von 1687. Merkwürdig, daß ausgerechnet der „Donnemonat“ mit dem Hexenabbat beginnt, „die beste, schönste, lieblichste Zeit“, wie derselbe alte Schreiber meint, „dann die Natur am fröhlichsten und fruchtbarsten ist“. Was hat die heiligste Walpurgisnacht damit zu tun?

Wenn „im grünen Haag die Nachtigallen schluchzen und die Heckenrose ihre Sehnsucht klagt“, dann feiern unsere germanischen Ahnen den Sieg des Frühling als die Hochzeit Wobans mit der Freya, der gütigen Spenderin von Sonnenschein und Regen. Als dann das Christentum ins Land kam, konnten die getreuen Anhänger der alten Götter diese Opfer nur mehr verboten im Geheimen feiern, so wie Goethe es in der „Ersten Walpurgisnacht“ dargestellt hat:

„Die Flamme lodert durch den Rauch!
Seht den alten heil'gen Brauch,
Müßter dort zu loben!“

Doch die Warnung klang auf:

„Könnt ihr so verweg'n handeln?
Wollt ihr denn zum Lode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
Unser harten Ueberwinder?“

Da saßen sie herzhast den Beschlüß:

„Laßt uns led' sie überfließen!
Mit dem Teufel, den sie foheln,
Wollen wir sie selbst erschrecken!
Kommt mit Zaden und mit Gabeln,
Und mit Blut und Klapperböden,
Kürmen wir bei nächster Weile
Durch die engen Felsenlöcher,
Kauz und Eule — heul in unser Kundgeheul!“

Auch ohne dies bot der Heiden heimlich Treiben den Christen genug Stoff für abenteuerliche Spitzgeschichten. War doch der altgermanische Glaube immer noch lebendig, es gebe „elbische Geister“, die unheimliche, Menschen, Tier und Ernte schädigende Kräfte besäßen. Wie finsternen Gewalten übertrag man auf Menschen, besonders weiblichen Geschlechts: Waldfrauen, Dämonen des Hags (Hede), Hagewunden, Feen. (Man erinnere sich an das Märchen von Hans und Gretel.) Noch um 900 waren kirchliche Verordnungen vor deren Zusammenstößen. Da nun die hl. Walburg, Schwester des hl. Willibrod, des Nachfolgers von hl. Bonifatius, als die besondere Schutzherrin vor Hexerei galt und ihr Fest auf den 1. Mai fiel, verlegte der Volkswahn die Hexenfahrt gerade auf den 1. Mai, und so kam diese Nacht vom 30. April auf „Maitag“ ihren sonderbaren Namen.

Als der berühmteste Hexentanzplatz gilt seit Goethe der Blodsberg, womit man den Broden im Harz meinte. Doch erst um 1500 wird er als Festplatz der Hexen genannt, hat aber noch nichts mit dem Broden zu tun. Der häufig vorkommende Name „Blodsberg“ ist vielmehr slawisch und bedeutet Höhenberg, also heidnische Opferstätte. Erst um 1600 wurde auch der Broden Blodsberg als Ort der Verwünschung genannt. Der Aberglaube malte sich mit wider Phantasie im Lauf der Zeit immer mehr aus, wie die Hexen „auf Besen und Stöden, Gabeln und Böden“ dorthin durch die Lüfte führen, vereint mit Ziegen, Schweinen und Hunden. Grimmschaufen, der große Dichter des 19. Jahrhunderts, glaubte fest daran, wenn er im 17. Kapitel vom 2. Buch seines Simplicissimus bis ins einzelne beschrieb, wie er selber während einer Waimacht in einer Bauernstube „anstatt daß die Schwefellichte blaue Flamme auf der Wand stehen sah, bey welcher sie (die Feute) Steden, Besen, Gabeln, Stille, Bände schichteten und nacheinander damit zum Fenster hinauf flogen“; wie er dann selber in diese Stube ging, sich ähnungslos auf eine der mit Hexensalbe geschnitzten Bänke setzte, flog er „samt der Bank gleichsam augenblicklich zum Fenster hinauf“ auf den Hexentanzplatz. Ganz genau beschreibt er den Tanz: „Sie hatten sich bey den Händen gefast und viel Ring ineinander gemacht, mit zusammengekehrten Füßen, also daß sie die Ungestirnten heraufwärts zehrten; der inner Ring bestand etwa in 7 oder 8 Personen, der ander (zweite) hatte wol auch so viel, der dritte mehr als diese beyde und so fortan, also daß sich in dem äußern Ring über 200 Personen befanden; und weil ein Ring oder Kreis um dem andern lins und die andere rechts herum tanzten, konnte ich nicht sehen, wieviel sie solcher Ringe gemacht, noch was sie in der Mitten, darum sie tanzten, sehen hatten.“ Diesem Tanz entsprach die Musik: „Etliche hatten anstatt der Flöten, Zwerchpfeifen und Schalmeien nichts anders als Natzen, Pipen und Blindschleichen, darauf sie lustig daher piffen. Etliche hatten Katzen, denen sie in Hindern bliesen und auf dem Schwanz fingen. ... Andere geigten auf Röhren, wie auf dem besten Diskant (Violin), und andere aber schlugen die Harfe auf einem Kibgerippe, wie solche auf dem Wälen (Schindanger) liegen; so war auch einer vorhanden, der hatte eine Händin unterm Arm, deren leyerte er am Schwanz, darunter trompeteten die Teufel durch die Nase, daß es im ganzen Wald erschallte.“

Wie könnten über dergleichen Hexenwahn lächeln, wenn er nicht ungezählten Tausenden von Menschen das Leben gestört hätte. Man hat sich oft darüber gewundert, wie Geisliche, ja gelehrte Theologen aller christlichen Konfessionen solchen Wahn nicht nur nicht gebildet, sondern noch gefördert haben. Gewiß, bei der Einführung des Christentums bekämpfte die Kirche diesen heidnischen Aberglauben auf das schärfste. Die von ihr beeinflussten Reichsgesetze Karls des Großen setzten auf das Hexenvergehen sogar die Todesstrafe. Wie wenig jedoch damit erreicht werden konnte, erkennen wir deutlich aus den späteren Anweisungen, das Reichsfind zu fragen, ob es an die Huden glaube. War so der Dämonenglaube anfangs von der Kirche verurteilt worden, so hielt doch von der Mitte des 13. Jahrhunderts ab die Philosophie, die Scholastik, es für möglich, daß sich Mensch und Dämon zu einem Hexenwesen verbinden. Daß diese mit dem Tode zu bestrafen seien, folgerte man dann aus dem Alten Testament, wo man las: „Wenn ein Mann oder Weib ein Wahrsager oder Zeichendeuter sein wird, die sollen des Todes sterben; man soll sie hängen und ihr Blut sei auf ihnen.“ Die Renaissance trug zu dem Hexenwahn in einem zwar wenig beachteten, in Wirklichkeit aber ganz ungewöhnlichen Maße bei durch die Wiederkehr der Ketzereibewegung, der Kampf mit weltlichen, oft hochläitenden Ketzereibekämpfern, half, die Verknüpfung von Zauber und Ketzerei ununtrennbar zu machen: Die der Ketzerei Anzeiger wurden vor das Ketzergesicht gestellt und erklärten den Ketzertum auf dem Scheiterhaufen zufolge der verhängnisvollen Bulle von Papp Innocenz VIII. (1484), die ausgesprochenemäßig auf Meldungen aus Deutschland

Maria, Maienkönigin

Von Margarete Sündorff

Als ich noch ein Kind war, da waren wir am 1. Mai „besetzt“, saßen zwischen „neuer“ Kindern und lernten aus neuen Büchern. Am Kleiderfest hing als Verkörperung der schönsten Jahreszeit der Sommerzeit, und von der Lehrerin erwarteten wir, trotzdem wir längst hätten gemüßigt sein können, weitgehendste Anpassung an alle persönlichen Empfindlichkeiten. In der letzten Vormittagshunde war es fester. Ein begabtes Kind sprach ein langliches Besuchsgebet, die Lehrerin sagte: „Der Mai ist gekommen!“, die Lehrerin erzählte mir dann, was im Mai gesät, geerntet und geerntet wird, und wir gingen nach Hause mit dem verwirrenden Gefühl, einen Tag zu erleben, dessen Bedeutung wir, von seinem Einfluß auf die eigenen Angelegenheiten abgesehen, nie ganz werden erfassen können. Münter machte sich dieses Gefühl noch während der Schulstunde in verwehelter Kälte Luft, und als erste Frucht des Maien trugen wir eine Strafarbeit nach Hause, wo am Abend die Ermöglichten Worte tranken. Vergessen im Zeit liegend, hörten wir sie singen. Und wenn die Wogen des Frohsinns höher schäumten, dann sangen sie auch, und obgleich sie mit explosivem Gelächter begannen, allmählich so andächtig, als sangen sie in der Kirche: „Der Mai ist gekommen!“ Ein Kinderlied! Einjam im Zeit liegend, fanden wir sie bescheidend abtorn.

Einschneidendere Bedeutung erhielt der Tag erst, als ich, schon ein wenig erwachter, Penionskind wurde. Im Klosterkalender stand er erste Mai als Beginn des Marienmonats rot angezeichnet und war somit ein Festtag höherer Grades. Er begann damit, daß man eine Stunde früher aufstand, um fünf anstatt, wie im Winter, um sechs Uhr, denn außer dem Festmonat leitete er auch die kirchliche Sommerzeit ein. Und wir standen gerne auf. Schwester Andrea brauchte keine Dedes wegzugehen und nicht an den Zeiten Unbelehrter, der Himmel bildend, zu seufzen: „O Kind, ich könnte blutige Tränen weinen!“ Sie sprach das „A“ mit dreifachem Anschlag. Als erste stiede ich im blauen Sonntagskleide, hörte zum Fenster hinaus auf den Gesang der erwachenden Vögel, beachtete mich, irdischer Weltteil voll, in der blauen Fensterleiste und freute mich, wenn die silberne Muttergottesmedaille, die man am blauen Bande um den Hals trug, recht blitzte. Voran Schwester Andrea, ebenfalls im Sonntagskleid und mit weichen Schleiern, zogen wir in feierlichem Zuge in die Kapelle, die wir, wiederum ein Zeichen des beginnenden Sommers, durch den Garten anstatt, wie Winters, vom Hause aus betreten. Und auf diesem kurzen Gange umgingen wir, unbekannt aller frommen Sammlung, Himmel und Erde mit hungertüchtigem Will. Sahen den Tau auf Gräsern und Blumen blühen, die dünnen Rebschleier zur Sonne ziehen, die eben ihrem Vollenbette entriegelten, hart und weiß über die Hügel lagerte. Die Vögel sangen, alles war unendlich festlich. Und Augen und Ohren erfüllte von irdischer Heiligkeit, nahm, wir die brennende Kerze in Empfang, die wir in diesem Zuge der Maienkönigin opferten.

Die Kapelle war in einen duftenden, blühenden Garten verwandelt, aus dem die Kerzen wie Sterne schimmerten. In der Dämmerstunde der Blühung zog duftender Rauch, farbige Schatten fielen breit auf gefaltete Sande und emporgestrichelte, morgenhafte Gesichter. Und dann sangen wir: „Maria, Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen!“ Und trotzdem wir so jungtzig waren wie je an einem Morgen, sangen wir keinen Ton der nun folgenden, sehr langen und sehr feierlichen Messe nur um eine Schwingung zu tief. Aus frühlingserfülltem, seligem Herzen jauchzten wir der Maienkönigin zu, die heute ihr bestes Kleid trug, mit Perlen

beruht, wonach hier Personen beiderlei Geschlechts vom christlichen Glauben abgefallen seien, mit Teufeln Unzucht trieben und eine Menge von Greueln verübten gegen Menschen, Tiere, Feldfrüchte, Weinberge usw. Diese Bulle bedeuete dann jenen unglücklichen Männern den Rücken, die das Gescheh für Hexenprozesse, den „Hexenhammer“ verfassten. Luthers, wie die Anhänger von Calvin und Zwingli, blieben in dem Hexenwahn befangen. Erst im 17. Jahrhundert riefen Männer, wie der Arzt Meier oder der Jesuitenpater Friedrich von Spee, der Paderborner Hexenrichter, mit einigem Erfolg dagegen zur Vernunft auf. Das eigentliche „Zeitalter der Vernunft“ hat aber den Hexenwahn durchaus nicht ausgerottet; gerade aus dem Jahrhundert der „Aufklärung“ liegen Fälle groben Hexenglaubens vor, wie sie sich noch bis in unsere Zeit nicht ausfinden sind. Ich kenne einen Fall von Hexenverfolgung im westfälischen Industriegebiet noch im Jahre 1927, der dem aus Pommern von 1928 an Grausamkeit nicht nachsteht. Dieser Dämonenglaube liegt eben tief in unserer menschlichen Natur begründet.

Madonna am Kornmarkt zu Heidelberg

Das Auge schlägt eine Brücke von dem Kleinen, nicht eben von reizvollen Rahmen umstandenen Kornmarkt hinauf zum Schloß und dann ist der rechte Hintergrund gewonnen für die hohe Herrin und holdselige Frau, die Madonna, die aus den Lüften herunter geschwebt zu sein scheint in den Alltag hinein, der sich nicht um sie kümmert. Einmal aber traf mich ihr innig gültiges Lächeln und seither besuche ich sie oft. Niemals ging ich ohne ein köstliches Geschenk von ihr weg. Sie gab mir stets das Beste, was in guten und schlimmen Zeiten gleich wertvoll ist: Güte, Liebe und Schönheit. Diese drei Geschenke überwinden des Alltags Klauen. Diese gefährlichen Klauen, doppelt gefährlich in unserer arbeitslosen Zeit, wo das Herz den Glauben verliert, daß es noch Güte und Liebe gibt, und daß ihre Schwester, die Schönheit, noch etwas mit ihnen zu tun hätte. Das Lächeln der Madonna am Kornmarkt ist die milde Gebuld, die wartet, bis die Menschen es wieder wissen werden, daß Schönheit ein Kleid von Güte und Güte ist. Wer es einmal in sein Herz aufnahm, der kann nie ganz überwältigt werden von der finsternen Trostlosigkeit, die den Glauben an diese einzig wahren Erhalterinnen der Welt, der Volksgemeinschaft und des einzelnen Menschen zu verdrängen droht. Es ist gewiß, selten sieht man es auf einem Menschenantlitz in unserer liebeleeren Zeit. Darum ist es gut, daß es irgendwo festgehalten ist auf einem Antlitz von Stein in unserer Stadt. Ran den Bränden, der Meister, der diese Himmelsgestalt geschaffen hat, ist vorgezogen zu den heiligen Garmonten, die fräulichen Wesen ausstrahlen kann, wenn es sich auf sich selbst befinnt. Sie ähneten sich seiner Kunst, daß ihm der Reiz gefügig war bis in jede Faser die Linie, daß die Gesamtcomposition Symbol wurde für diese drei kosmischen Kräfte, und ihre zwar verleugnete Macht. Wie beschränkt doch die Menschen sind, daß sie diese Kräfte leugnen. Können und wie kleinstmütig, daß ihnen der Glaube daran schwindet.

am Saum und auf dem Haupte eine goldene Krone mit Edelsteinen. Es war ein altes und vielverehrtes Madonnenbild und an gewöhnlichen Tagen und im Alltagskleide schon ein wenig verblasst, am ersten Mai aber, von Weibtraudschleier umweht, von strahlenden Lichtern umfladert, da lächelt es aus seiner hohen Gloria so jung, so gnädig und glückselig herab auf seine Anbängerinnen, die am Schluß der Messe in feierlicher Defilierung die ausgelächten Kerzen zu seinen Füßen niederlegten.

Feierlich und ungewöhnlich wie sein Beginn so war der ganze Tag. Dafür, daß die Nachmittagsandacht ein wenig länger dauerte, ging man nachher in den Garten, um zu spielen. Die jungen Schwestern spielten mit, daß die Schleiern wehten und die Rosenkränze flogen. Und wenn die liebe Mutter sich für ein Weibchen zutragte, dann erwies es sich wohl, daß die Schwestern auch noch andere als die langweiligen Figurenzüge tanzen konnten, die sie uns lehrten und bei denen sie, in ihren weitfallenden, weißen Gewändern sich neigend und wiegend wie große Blumen, so absonderlich ausnahmen, daß man an ihrer irdischen Substanz hätte zweifeln können. Manche tanzten Walzer wie je eine Salondame. Damit ein jedes Kind am Abend der Maienkönigin noch ein Sträußchen bringen könne, als Dank für alle irdische Luft und himmlische Gnade dieses Tages, gab es am Schluß noch allgemeines Blumenpflücken im Kapellengarten, der das ganze übrige Jahr hindurch verschlossen blieb. Und dann war der Tag zu Ende, dieser Tag, an dem alles strahlte, den eine glückselige Heiterkeit durchleuchtete vom ersten Erwachen, bis daß die Sonne im ebenen Land zur Ruhe ging. Und immer, zehn Jahre hindurch, schien an diesem Tag die Sonne, er wäre nicht denkbar gewesen ohne sie, ihr Hellen hätte uns zu Gottesläugern gemacht.

Am Abend, wenn die jüngeren Kinder zu Bett lagen, begann für die schon erwachseneren ein neues Fest. Sie durften mit den Schwestern Maibowle trinken. Da sah man dann auf der Terrasse, in der Mitte, vor der großen Suppenküche, die liebe Mutter, um sie her Kinder und Schwestern. Die Bowle war sehr ungefährlich, sie bestand wohl nur aus Sirup, Wasser und Maikäutern. Man sah kleine, leichte Kuchen dazu, sang fromme Lieder und auch: „Der Mai ist gekommen!“ und fühlte sich durchaus nicht abtorn. Manchmal begann eine Schwester dem Kinde, das neben ihr saß, von Hause zu erzählen, von Eltern und Geschwistern draußen in der großen Welt, und ihre Augen suchten in der Ferne, die der helle Fluß begrenzte. Man fröstelte ein wenig. Die Minderjährigen floderten. Langsam umzog wehender Nebel die Konturen der nahen Berge. Immer stärker dufteten die Blumen zu dem samtbunten Himmel empor, an dem, bloß schimmernd, Stern um Stern sich entzündete. Noch ehe es völlig Nacht geworden, mahnte die liebe Mutter zum Aufbruch. Kräftig aneinandergegrüßet, von ben fladernden Lichtern geleitet, machte man noch einen Rundgang durch den maitischen Garten, nickte den Bäumen und Blumen zu und stieg leise fiegend und auf Behenspitzen die Treppe empor.

Jitternd, trotz der warmen Dedes, und mit glühenden Wangen lagen wir noch lange wach. Es war nichts und doch soviel, mancher träumte. Ein Tag voll Sonne war dahin, der, so empfangen wir deutlich, vielen dünnen und dunklen Tagen von seinem Licht geben würde. Seither habe ich noch manches Mäifest erlebt mit Hüllerschüssen, Blumen und Feiern aller Art und Färbung, aber „Erinnerung“ wurde mir nur die weitabgeschiedene Feiertag des kirchlichen, ersten Mai als eines Tages, an dem man noch restlos gut sein konnte und Himmel und Erde restlos gnädig.

Dürftig und armfelig ist das, was man heutzutage vielfach Kunst nennt. Warum? Die Madonna am Kornmarkt sagt es in ihrem milden, wartenden Lächeln: „Wie lange noch spizen sich die klugen, superflugen Menschenhirne und spüren nicht einmal die Kerker, in die sie sich selbst eingesperrt haben. Sie rütteln nicht einmal an den Eisenhängen ihrer Heilensfenster. Aber eines Tages werden sie wissen, daß es keinen Ausweg mehr gibt, dann beginnt plötzlich ihr schweigendes Herz zu klingen und der Glaube, sein liebtes Kind, verbietet dem Hirn die hohle Annahme, Uebergriffe in ein Gebiet zu machen, wo es noch niemals die vermeintliche Klarheit geschaffen, aber viel Verworfenheit und grausliche Willkür angerichtet hat, die zuletzt dahin führte, daß kein Mensch den anderen mehr verstand. Dann wird die Freude wieder einziehen, das hohe Glück, das den Meister besetzte, der mir die sinnliche Gestalt verlieh.“

Dieses Glück aber ist des Menschen Weltgefühl, der unbegonnen, rechtswillig an Leib und Seele, Liebe, Güte und Schönheit als schaffende Prinzipien erfüllt und erschaut.

Ein Kranz von wohl in den Wolken liegenden Putten trägt die Erdkugel, auf der die liebevolle, gültige Frau in mütterlicher Würde sanft herabgeneigt zum Beschauer steht, auf ihren Armen das trübselige Kind. Es hat das Kreuz und die Fahne im Arm, es weilt um sein Schicksal und bringt die Waischaft freudig, daß es sein Schicksal auf sich nimmt — und daß es siegen wird. Das zeigt die Fahne. Nur die Liebe siegt, damit bestätigt es die verstehende Hilfsbereitschaft seiner Mutter. Es hat alles vorweg genommen, was an Ueberwindung des Schicksals durch freiwilliges Opfer zu bringenden ist.

Wie sehr das Künstlerium des nicht einmal sehr bekannten Meisters seine innere Vision bis in die letzten Konsequenzen sichtbar machte, zeigt auch die Rückenlinie der königlichen und doch biedersam weichen Gestalt der Madonna. Die edlen Formen gehorchen der feinsten Bereitschaft, sich aufzuringeln, vertiefen, empfangend zu dem Beschauer hinunter zu neigen. Die reichen, aber nicht überflüssig gebauchten Falten des Gewandes schleppen achlos über die Schlang, welche die Reinheit der Gesinnung, die Liebe und Güte unsäglich machen, der Apfel, das zweite Sinnbild des Hohen, hat keine Bedeutung mehr vor der überwindenden mütterlichen Menschenliebe Mariens. Sie ist die Schutzherrin der Erde geworden, wird es sein und bleiben, auch wenn das Menschengeschlecht in die Irre ging. Ueber ihrem Haupt schwebt ein Kranz von Sternen und Strahlen. Der Meister von den Bränden gab ihr damit die kosmische Weite. Güte, Liebe und Schönheit umspannen das Weltall. Wo sie leuchten, weicht die Nacht des Bösen.

Wer intuitiv erschaut, was der Künstler zum Ausdruck bringen wollte, findet ganz deutlich, wie die Silhouetten des ganzen Werks bis ins Kleinste dem einheitlichen Sinn dienen, der in der Madonna am Kornmarkt die Himmelsmächte Güte, Liebe und Schönheit eint. Ihr Lächeln weilt die Freude und das Glück.

Elisabeth Schick-Abeis,

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 1. Mai 1930

Wonnemonat Mai

Zielbefungen und von Roesie durchweht, mit der beborgten Liebe der Menschenfunder bedacht, ist uns der Mai eine sonnige Zeit, ein einziger, großer, lieber Frühlingstraum mit Blüten, Blumen und blauen Himmeln. Keine Zeit des Jahres hat sich so die Herzen zu erobern verstanden wie die Maienzeit, in der das Leben köstlich bezaubernd einberrauscht in Sonne und Helle, in der draußen die Natur ihr prächtiges Sommergewand allgemach angelegt, sodass alle Keifeln und Kernenschnur umbezügbar erwacht. Nun, Herz, tu dich auf! wenn der Mai an der Schwelle steht, wenn's Mailüster weht, da sei mit den Jungen jung lausche den Kinderreigen auf blumengeschmückter Au, dem Gezwitscher der ersten Schwalben um des Hauses Firt, höre im Wind das Raunen des grünen Gains, spüre im Sonnenchein die Güte Gottes und glaube, das Angeficht ins leuchtende Frühlingsabendrot gewendet, an die Schönheit, die nie stirbt und ewig, ewig neu ist!

Mit Freude sehen wir den kommenden Tagen entgegen. Hat uns schon der April für seine paar launigen, unfreundlichen Tage reichlich durch ein lensliches Gesicht entschädigt und uns zuguterletzt sommerliche Milde und strahlende Tage beschert, so wird der Mai, der erklärte Wonnemonat, sicher diesen Frühlingstraum um uns forsetzen und vollenden. Immerhin vergessen wir nicht, daß nach alter Bauernregel erst in der Mitte des Mai der Winter vorbei ist, daß auch der Wonnemonat Mai oft enttäuscht hat und regnerisch war, außerdem recht kühl zur Zeit der Eismänner Bantrazius, Serbatius und Bonifazius. Aber wir sind heute, wo die Erde und ihre Frühlingssonne uns entgegenlacht, keine Bestimmten. Wir glauben an die Schönheit des kommenden Wonnemonats, der zudem für viele noch besondere Gaben hat: so den Maiwein, den Maibod, was ein besonders guter Tropfen für durstige Kehlen ist, die Maifuren und Maivanderungen und tausend andere Dinge. Jetzt hebt langsam die Reizezeit an, gewaltig zieht es uns in die prangende Gotteswelt.

Das gläubige Herz pflückt der Mai gewidmet, der Wonnemonat, von jeder für Gemüt wie Körper gleicher Vorn der Freude. Und in den Kirchen sammeln sich abends die Gläubigen zu den wunderschönen Maiandachten, Kerzen flammen über blütenbedeckte Altäre, und das Lob der Maienfönigin tönt in den Liedern wieder.

Der Jahrmarktsrummel

Ammer herein spaziert, die neue Vorstellung beginnt jochen. Sie sehen den weltberühmten Zirkus Benz mit seinen aufsehenerregenden Soubretten. Ferner haben Sie die Ehre, die größten Tanzkünstlerinnen Karlsruhes zu sehen. Wir wollen nicht zu weit von unseren epochenmachenden Darbietungen verraten. Wir bieten aber tausend Mark demjenigen, der mit gutem Gewissen sagen kann, daß es ihm nicht gefällt. Ammer herein, Sie verjüngen sich um die Siegespalme im Gesellschaftsraum. Eine kleine Huppenwörter, vom Sporthaus Freundlich veranstaltet, die allerdings in dieser Aufmachung nicht recht in den Rahmen eines Wohlstandsveranstaltens paßt, folgt einer Festsveranstaltung. In bunter Folge, scheinbar wahllos auf das Programm gesetzt, wechseln die Darbietungen, die alle Abende haben, ob sie nun künstlerischer, sportlicher oder sonstiger Art seien. Schon ein Rundgang durch die Säle, wo das Volk Karlsruhes den verschiedenen Beschäftigungen obliegt, ist unterhaltsam; überall trifft man Bekannte, Freunde, Verwandte, denn, wie gesagt, Karlsruhe trifft sich in der Ausstellungshalle. Sogar die sonst unabhürbaren Persönlichkeiten aus der Politik und Kunst verlagern sich nicht den Besuch des Jahrmarkts; das Verjüngen wäre auch kaum wieder gut zu machen. Wie man sieht, ist der Jahrmarkt in jeder Beziehung ein Ereignis. Wer wollte sich das entgehen lassen? Auf jeden Fall kein Karlsruhe!

Der Sommerluftverkehr

Nach den auf der großen internationalen Flugplankonferenz im vorigen Jahre gefassten Beschlüssen werden in diesem Jahre zum ersten Male fast alle der internationalen Lufttransportvereinigungen (IATA) angeschlossenen Luftverkehrsunternehmen ihren Sommerplan am 1. Mai in Kraft treten lassen. Im Liniennetz der Deutschen Luftflugs werden im Sommer bei einer Tagesleistung von etwa 60 000 Kilometer 68 Flughäfen angefliegen werden. Hinzu kommen sieben Plätze im Flugdienst der Verluft und 14 im Saisonabewerke.

Der internationale Schnellverkehr wird besonders betont durch zahlreiche direkte Linienführungen zwischen den wichtigsten Wirtschaftszentren und weiter durch Abzweigungen der Flugseiten, indem man die Aufenthaltzeit auf den Zwischenstationen beschneidet, außerdem aber noch größere und schnellere Maschinen einsetzt. So wird sich z. B. die Flugzeit von Berlin nach Paris und London um eine volle Stunde vermindern, d. h. jetzt 7 Stunden Berlin-Paris, 7 1/2 Stunden Berlin-London. Nach Wien fliegt man von der Reichshauptstadt in drei Stunden zehn Minuten, von Stuttgart nach Barcelona in 9 Stunden 15 Minuten, von Paris über Straßburg nach München und Budapest in 10 1/2 Stunden. Wichtig ist die neue landschaftlich besonders reizvolle Verbindung München-Mailand, durch die, unter Benutzung des Nachtflugzeuges, eine 24-Stunden-Reisemöglichkeit Berlin-Mom geschaffen wird.

30-jähriges Geschäftsjubiläum. Mit dem heutigen Tage kann Herr Mechner, und Inspektorenmeister August Schönenberger hier, Schriftf. 24, auf das 30-jährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. Er hat es verstanden, sich während dieser Zeit das Vertrauen der Kundenschaft zu erwerben und sein Geschäft mit Fleiß und Umsicht zu leiten. Seit dieser Zeit ist Herr Schönenberger auch Bezirker des Bad. Beobachters

Drucksachen nach der Freien Stadt Danzig. Vom 1. Mai an sind Drucksachen, Geschäftspapiere und Briefsendungen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig gegen die innerdeutschen Gebührensätze nur noch bis zum Höchstgewicht von 500 Gramm zulässig. Sendungen dieser Art von mehr als 500 Gramm unterliegen von dem genannten Zeitpunkt an den Gebührensätzen des Vereinsverkehrs. Briefpäckchen und sonstige Päckchen bleiben im Verkehr mit dem Gebiet der Freien Stadt Danzig nach wie vor zugelassen.

Ein wichtiges Kapitel:

Kindererziehung und Feuerverhütung

Ein großer Prozentsatz aller Brandschäden entsteht durch das Spielen der Kinder mit Feuer und Feuergefährlichem. Wie oft sehen wir schreckliche Tragödien vor uns, wenn wir einen Blick auf eine kurze Zeitungsnote werfen. Die Strumpelergeschichte von dem Raulinden, das allein zu Hause war, mit Streichhölzern spielte und dabei elendig verbrannte, kommt leider immer noch oft genug vor und hat schon manche Eltern für ihr ganzes Leben unglücklich gemacht. Wenn nun auch nicht gleich immer so Entsetzliches geschieht bei diesem Spiel mit dem Feuer — manche große und kleine Feuerstrümpf, bei der Das und Gut verloren ging, ist doch dadurch entsetzt worden; unendlicher Sachschaden, Not und Berammung waren die Folgen. „Von Funken brennt das Haus“ heißt ein alter Volkspruch. „Kleine Ursachen, große Wirkungen.“

Das Feuer hat für das Kind eine merkwürdige, fast bämische Anziehungskraft.

Fast jedes Kleine muß erst seine trüben Erfahrungen mit diesem bösen Feind machen, „sich die Finger verbrennen“ — denn „das gebrannte Kind scheut das Feuer“. Die Mutter kann ihre Kinder durch gewissenhafte Beaufsichtigung und rechte Erziehung aber in den meisten Fällen vor solchem schlimmen Spiel und seinen unabsehbaren Folgen bewahren. Nicht dadurch, daß sie ihnen den alten Kinderpruch „Messer, Gabel, Eder“ und Nicht, dürfen keine Kinder nicht“ vorplappert und ihnen verbietet, alle diese Dinge anzuführen. Dadurch bleibt das Kind unfehlbar und ungeschädigt, außerdem

reizen solche Verbote gerade zu heimlichen Uebertretungen.

Denn das Kind hat instinktiv das Bedürfnis, alles anzufassen. „Alles besehen und nicht anfassen!“ ist ein ebenso irdisches Motto für die Kinderstube. Dieses „Anfassen“ aller unbekanntem Gegenstände ist keine Unart des Kindes, sondern eine natürliche

Einbahnstraße — Waldstraße

So begrüßenswert die Maßnahme der Bestimmung von Einbahnstraßen ist und dies besonders für die vom Verkehr sehr stark frequentierte Waldstraße, so dürfte eine allzukünftige Auslegung der Verkehrsordnung durch die ausführenden Organe doch zweifellos an maßgebender Stelle nicht gewollt sein. Es handelt sich in erster Linie darum, daß am nördlichen Ende der Waldstraße, also am Ausfahrtsende dieser Einbahnstraße wohnende Personen gehalten wurden, nicht einmal ihr Rad einige Meter zu schieben oder zu tragen, sondern von den Verkehrsbehörden angewiesen worden sind, den Linienweg über die Akademie- oder Herrensstraße zu unternehmen. Daß die Waldstraße, soweit sie Einbahnstraße, als einprozentige Geschäftsstraße ist, muß nicht besonders betont werden. Den Geschäftsleuten, die am Ende der Ausfahrt für die Linienwege und es ist deshalb dringend notwendig, daß die maßgebenden Stellen die Bestimmungen für die Waldstraße als Einbahnstraße für die oben besprochenen Fälle einer Kontrolle unterziehen. An den übrigen einbahnseitigen Einbahnstraßen ist bei keinem nicht die Zahl der Gewerbe- und Handelsbetriebe so groß als in der Waldstraße.

Auch nach der Errichtung dieser Einbahnstraße ist der Verkehr in der Waldstraße nach wie vor durch das Anstellen vieler Autos zu gewissen Tageszeiten immer noch ein sehr lebiger und es erhebt sich die Frage, ob die Errichtung eines Karplazes oder einer Durchgangsstraße Waldstraße nicht als besonders dringend anzusehen ist. In anderen Großstädten hat man derartige Maßnahmen in den verkehrsreichsten Vierteln mit großen Kosten durchgeführt und zweifellos sind auch in der Waldstraße genügend Plätze hinter alten Häusern, die sich für die Errichtung von Autoparks auf das Beste eignen.

Das Reichskabinett im Ehrenauschuss für den Badischen Heimattag

Bekanntlich ist für den Heimattag ein Ehrenauschuss gebildet worden, dessen Vorsitz der Badische Staatspräsident übernommen hat und dem führende Persönlichkeiten des badischen Landes und des Deutschen Reiches angehören. Neuerdings hat auch der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning sein persönliches Wohlwollen und Interesse an dieser hochkulturellen und heimatpolitischen Veranstaltung dadurch bezeugt, daß er ebenfalls das Amt eines Mitgliedes des Ehrenauschusses angenommen hat. Auch die übrigen Minister des neuen Kabinetts sind dem Ehrenauschuss beigetreten.

Jubiläumfeier im Schwarzwaldverein. Zu einer erhabenden Feier hatten sich die Mitglieder der Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereins am Donnerstag, den 27. März, im Bürgeraal des Rathauses zusammengefunden. Es galt die Verleihung des neu gestifteten Ehrenzeichens für 40-jährige Mitglieder, die an eine Reihe verdienter Mitglieder, die der Ortsgruppe zum Teil schon seit der Gründung angehören. Die Feier, der ein großer Teil der Jubilare beizuwohnen, wurde eingeleitet durch das Allegro aus dem „Quintett“ von Haydn, vom Langschen Streichquartett mit Meisterlichkeit gespielt. Am folgte der Vortrag des von Ehrenmitglied Fritz Admbildt (Romeo) verfassten, die Verdienste der Jubilare in dichterisch schöner Form feiernden Vortrags durch Fräulein Alice Körner, die diesen Vortrag durch ihr starkes Einfühlungsvermögen und edle, beherzichte Sprechhaltung zu voller Wirkung brachte. Das Lied „O Schwarzwald, o Heimat“, von der Konzertängerin Fräulein Nutticher gesungen, gab dieser schönen und stimmungsvollen Einleitung einen überaus harmonischen Abschluß. Es folgten zwei Sätze aus dem Schubertischen „Forellenquintett“. Die begeisterte Hingabe, mit der das verstärkte Quartett (Fräulein Rosa Ludas, die Herren Lang, Krehdorn, Stark, Dollmisch und Dr. Hessemer) musizierte, setzte sich bei der Jubelfeier in wahrer Anbacht um. Dann betrat der Vorsitzende der Ortsgruppe, Prof. Dr. Göhringer, das Podium zu seiner Begrüßungs- und Dankrede. Er hieß vor allem die Jubilare, die sich trotz hohen Alters nicht hatten abhalten lassen zu erscheinen, aufs herzlichste willkommen

Auswirkung seines Fortschritts; die Dinge zu sehen ist ihm nicht genug, es will sie befühlten, kennen lernen, mit ihnen vertraut werden. Und wenn es groß genug dazu ist, auch mit den gefährlichen Sachen, ja mit denen vor allem — damit es von der Gefahr weiß, und wie man sie verhütet. Wenn dabei einmal schmerzliches Lehrgeld bezahlt werden muß, ein kleiner Finger sich am Streichholz oder Ofen brennt, so ist das meist eine sehr heilsame Erfahrung, wiewohl man es nicht leichtfertig darauf ankommen lassen soll!

Nach Möglichkeit lasse man kleine Kinder nie allein in der Wohnung; wenn es durchaus sein muß, räume man die Streichholzschachteln und alles sonstige Gefährliche aus ihrer Reichweite fort, versorge vorher den Ofen so, daß weder Funken heraussprühen können, noch daß er zu früh ausgebraut ist und damit Erfindungsgefahr entsetzt.

Von all diesen und tausend anderen Gefahren, die im Haushalt, der elektrischen Leitung, der Petroleumlampe und Benzinflasche stecken, muß das Kind wissen. Je früher, desto besser. Man soll ihm, ohne seine Phantasie mit Schauergerichten zu erregen und es dadurch übermäßig zu machen, den Feuerfeind zeigen, ihm erzählen, wie er schon vielen Kindern schadet, und es lehren, gelicht und sorglich mit allen Sachen des Gebrauchs umzugehen und sich im Fall der Gefahr zu helfen.

Die Feuerschutz-Woche vom 27. April bis 4. Mai d. J. ist den Erziehern darin ein guter Helfer. Sie läßt großzügig über solche und alle verwandten Gefahren, die jeder wissen muß, auf. Die kleine Schrift „Feuerverhütung! Das Buchlein für alle“ faßt das ganze Thema in interessanter, lehrreicher und lebendiger Form in sich zusammen: sie sollte in keinem deutschen Hause fehlen!

Die Freitag-Nummer

(2. Mai) des Badischen Beobachters kann erst Freitag vormittags 10 Uhr ausgegeben werden, da nach einem Beschluß die Mitglieder des Verbandes Deutscher Buchdrucker, Ortsgruppe Karlsruhe, am 1. Mai nicht arbeiten. — Zur Annahme von Anzeigen sind unsere Geschäftsstellen am 1. Mai von früh 1/2, 8 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.

und gab sodann in gedrängter Form einen Überblick über die Verhältnisse in der Ortsgruppe, wie sie zur Zeit der „Aktio“ der Jubilare herrschte und wie sie sich in den 43 Jahren seit der Gründung entwickelt haben. Mit besonderem Danke gedachte der Redner dabei der Tätigkeit einiger Herren, die von Anfang an fast bis zum heutigen Tage ihr ganzes Interesse der Ortsgruppe gewidmet haben. An erster Stelle steht da der Senior der Ortsgruppe, Altstapmeister und Ehrenvorsitzungsmitglied Karl Schwarz. Er begleitete schon seit den ersten Gründungsjahren und bis lange nach dem Kriege wichtige Vorstandämter und nimmt noch heute mit jugendlicher Eifer an Organisationsleben Anteil. Auch den langjährigen 1. Vorsitzenden Hilbert Brandt und Majinger wurden Worte des ehrenden Erinnerungs gewichts und besonderer Dank dem „Topographen des Schwarzwaldvereins“ Ehrenmitglied Fr. Güthler gebührt, der ebenfalls in erfreulicher Freizeid und Gesundheit unter den Gästen weilte. Zum Schluß gab der Redner seiner Freude Ausdruck, daß der Hauptzweck den Männern, die so lange Jahre für die idealen Ziele des Vereins gewirkt haben, durch die Stiftung des neuen Ehrenzeichens, dieses wahren „Ordens der Treue“, ein äußeres Zeichen seines Dankes und seiner Wertschätzung zuteil werden lasse, und schloß mit einem dreifachen „Wald Heil“ auf die Jubilare sowie dem Wunsch, daß sie das Feldchen mit Stolz noch lange Jahre tragen möchten. Durch Vorstandsdamen der Ortsgruppe wurde darauf das Ehrenzeichen den anwesenden Jubilaren überreicht. Die Liste der Ausgesetzten wies folgende Namen auf: Kaufmann Ed. Bed. Kaufmann O. Fischer, Geh. Oberfinanzrat O. Ellstätter, Priv. E. Dürr, Red. Dir. a. D. G. Diefenbacher, Oberkanzler a. D. D. Frank, Buchdruckermeister H. Gutsch, Oberbauführer a. D. Fr. Güthler, O. Reg.-Rat M. de Cilla (Zugsburg), Frau Geh.-Rat Hildebrandt (Reitweil), Baurat Prof. Dr. Köhmann, Veterinär Dr. Köhler, Kaufmann E. Kley, Kaufmann K. v. Merhart (Emmishofen), Geh. Oberfinanzrat a. D. E. Noe, Hofökonomierat a. D. E. v. Nida, Kommerzienrat K. Moninger, Landgerichtsdirektor i. R. Dr. R. Schick, Dir. A. Reime, Kaufmann A. Rees, O. Reg.-Rat a. D. K. Schwarz, Buchbinder G. Kiebermann, Priv. P. Kutz, Geh. Kommerzienrat Dr. R. Sinner, Geh. Kommerzienrat M. Straus, Kaufmann E. Spohn, Hofrat Dr. C. Trof, Rechtsanwalt Dr. Fr. Weill. Die Herren Bed., Diefenbacher, Gutsch, Köhmann, Kiebermann, Schwarz, Sinner und Weill gehören der Ortsgruppe seit der Gründung, also 43 Jahre, an. Den Dank der Jubilare stattete Oberrechnungsrat Schwarz ab. Sein dreifaches „Wald Heil“ auf die Ortsgruppe fand freudigen Widerhall. Dann betrat noch einmal Fräulein Nutticher die Bühne und zeigte in drei Schubertliedern (Am Abendrot, Trockene Blumen, Wohin?) ihre wohlendete Meisterleistung, die das Publikum zu stürmischen Beifall hinriß. Mit den „Kaiseroratorien“ von Haydn, wiederum durch das langjährige Streichquartett vorgetragen, fand das vornehmste Programm und zugleich der schöne Festabend einen edlen, würdigen Abschluß. ew.

Diebstahl

Dienstag nacht wurde ein vor der Ausstellungshalle abgestelltes Motorrad von unbekanntem Täter entwendet. Heute früh fand es die Polizei in der Vorholzstraße wieder auf. — Am Dienstag wurden 6 Fahrrad Diebstahl angezeigt. — Aus einem Garten in der Neureiterstraße wurden Gartengewächse im Wert von etwa 20 Mark gestohlen. — Ein unbekannter Täter entwendete aus einem an der Eingangstür zur Kantine in der Telegraphenkaserne aufgehängten Rod die Briefstache eines Buchbinders mit verschiedenen Papieren und einer Straßenbahnkarte für Kriegsbeschädigte. — Einem Stadtarbeiter in Durlach kam Wäsche im Wert von 7.50 Mark abhanden.

Kauft 50 Pfg.-Lose der „Frohen Kindheit“ 21700 Gewinne RM. 78 000. — Ziehung garantiert am 19. Mai 1930.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle

Am Dienstag vormittag ereignete sich Ecke Goethe- und Horststraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad mit Beiwagen, dessen Fahrer dem Personenkraftwagen das Vorfahrtsrecht verweigerte. Der Schaden an dem Motorrad beträgt etwa 500 Mark, das Auto wurde leicht beschädigt.

In der Gerwigstraße kam Dienstag nachmittag eine Frau mit ihrem Rad dadurch zu Fall, daß sie von einem Scherband umgerannt wurde. Sie erlitt einen Bluterguß im Rücken und Hautabschürfungen an Armen und Beinen. — Am Montag nachmittag geriet ein Fräulein in der Moltkestraße beim Krankenhaus mit ihrem Fahrrad in das Geleis der Straßenbahn und stürzte, wobei sie sich starke Hautabschürfungen zuzog. Sie erhielt im Krankenhaus einen Notverband und konnte ihren Weg wieder allein fortsetzen. — Ecke Kaiser- und Adlerstraße kam es zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer zur Kollision. Der Autofahrer hatte das Vorfahrtsrecht nicht beachtet. Infolge einer weiteren Unvorsichtigkeit fuhr er beim Rückwärtsfahrens am Unfallort einen Radfahrer an, dessen Fahrrad leicht beschädigt wurde.

Anfall beim Fußballspiel

Am Sonntag nachmittag erlitt ein 20 Jahre alter Kaufmann von Durlach auf dem dortigen Germania-Sportplatz beim Fußballspielen einen Unterschenkelbruch und mußte ins Durlacher Krankenhaus aufgenommen werden.

Verstirbt

wird seit Montag abend der Bäckerlehrling Erich Göbel, der sich um 6 Uhr abends von seiner Lehrstelle, Kappensstraße 17 in Durlach, entfernt hat und nicht mehr zurückgekehrt ist. Selbstmord ist nicht anzunehmen.

Wegen Kuppelst

gelangte ein Wirt zur Anzeige.

Nervöse Menschen gehören nicht ans Steuer

Eine sehr wichtige Reichsgerichtsentscheidung. Auf einer Motorradfahrt in Schlesien fuhr ein Neisevertreter J. am 20. Oktober 1927 einen Radfahrer an, der mit einem Bekannten vom Rabe abgetreten und sich zwischen die Gasseebäume gestellt hatte, weil die Radlaternen erloschen waren. Der Radfahrer, ein Schmelzer, wurde so schwer verletzt, daß er wahrheitsgemäß dauernd erwerbsunfähig bleiben wird und an zwei Stellen gehen muß. Der Motorradfahrer J. wurde vom Landgericht Orlitz wegen fahrlässiger Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 4000 RM. Buße verurteilt. Dieses Urteil ist unter Verwerfung der Revision vom 2. Strafsenat des Reichsgerichts bestätigt worden.

Aus der sehr beachtlichen Urteilsbegründung teilen die „Dresdener Nachrichten“ folgendes mit: „Das Landgericht stellt zunächst fest, daß der Angeklagte die beiden am Straßenrande, teils auf dem Fußgängerweg, stehenden Radfahrer im Scheine seiner Laternen hätte erblenden können und müssen. Daß er sie nicht gesehen hat, ist ohne Ueberzeugung der Sorgfaltspflicht als Fahrlässigkeit anzusehen. Die Radfahrer standen abseits der eigentlichen Fahrbahn und bildeten kein Verkehrshindernis. Das zweite Verschulden findet das Landgericht ohne Rechtsirrtum darin, daß der Angeklagte zu nahe am Fußweg gefahren ist.“

erner erkläre das Landgericht eine Fahrlässigkeit des Angeklagten und Mitursache für den Unfall daran, daß er trotz seines Gesundheitszustandes (früheres Leiden an Veitstanz; große Nervosität, hervorgerufen durch unglückliche Ehe und große Vermögensverluste) ein Kraftfahrzeug gelenkt hat, wenn er auch den Führerschein besaß. Auch wenn ein Kraftfahrer den Führerschein besitzt, kann doch die Tatsache daß er fährt, schon eine schuldhaft

Fahrlässigkeit in sich bergen, nämlich wenn der Fahrer so nervös ist, daß er den an den Kraftfahrer, speziell an den Motorradfahrer, zu stellenden Anforderungen an Geistesgegenwart und Entschlußkraft nicht genügt. (2 D 1043 29 — Urteil des Reichsgerichts vom 10. April 1930.)

Helfst Feuer verhüten!

Feuerschutz-Woche vom 27. April bis 4. Mai 1930

Von der Arbeit des Feuerwehrmannes.



Aus der offiziellen Aufklärungsbrochure „Feuerverhütung! das Büchlein für alle“.

Amfirmierung der Debewa

In der Zeitschrift des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes „Die Wirtschaft“ wird u. a. folgendes berichtet:

Von Interessentenreisen des Handels ist seit Jahren ein Firmierungsstreit gegen die Debewa geführt worden. Mehrfach haben sich die Gerichte damit befaßt, ohne bisher zu einer endgültigen Entscheidung gelangt zu sein. Zurzeit scheint gegen einen Beschluß des Amtsgerichts Berlin das Besagewerbesverfahren. Am aber allen Angriffen in dieser Beziehung ein vollständiges Ende zu bereiten, hat sich die Bundesleitung des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes in Uebereinstimmung mit dem Aufsichtsrat und dem Vorstand der Debewa dazu entschlossen, eine Firmenänderung freiwillig vorzunehmen. Die Debewa, die ja bekanntlich auch hier in Karlsruhe eine Niederlassung hat, wird hiernach in Zukunft die eingetragene Firma führen: Deutsches Beamtengewerkschaftshaus G. m. b. H. Das Unternehmen behält auch unter der neuen Firma seinen Charakter als Beamtenaufnahmestelle wie bisher und es bleibt weiterhin gültig auch vertragsmäßige Anlauf des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes. Obenwo sich in der Geschäftsgebarung nichts ändert. Der Aufsichtsrat der Debewa und die bei den einzelnen Säulern aus allen Beamtengruppen gebildeten Wirtschaftsräte bleiben in bisheriger Weise zur Betreuung der Beamtenschaft tätig. Wie uns gegenüber noch besonders betont wird, bleibt die Bezeichnung „Debewa“ als Abkürzung auch des neuen Firmennamens bestehen.

Nur geringe Abnahme der südwestdeutschen Arbeitslosenziffern

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat in Südwestdeutschland in der Zeit vom 15.—23. April nur 2,2 v. H. um 2100 auf fast 84 000 abgenommen. Der Arbeitsmarkt spiegelt in sehr charakteristischer Weise die besondere Eigenart der gegenwärtigen Wirtschaftslage wieder. In der Metallindustrie mit dem Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau werden 28 000 Arbeitsuchende gezählt, das sind 8600 mehr als im Vorjahr. In der Berufsgruppe Baugewerbe ist die Abnahme der Arbeitsuchenden viel langsamer als im Jahr vorher. In der Holzindustrie, die mit dem Baugewerbe eng zusammenhängt, beträgt die Zahl der Arbeitsuchenden fast 10 000, das sind 1800 mehr als im Jahre 1929. Das besondere Kennzeichen der gegenwärtigen Lage ist, daß die Maschinenindustrie und das Baugewerbe zur gleichen Zeit die schwachen Stellen auf dem Arbeitsmarkt sind. Was wir jetzt auf dem Arbeitsmarkt erleben, das sind nicht wirtschaftliche Vorgänge im engeren Sinne, sondern die Ergebnisse eines wirtschaftspolitischen Eingriffs in die wirtschaftliche Entwicklung und die Anfänge einer Umstellung, die wie alle Richtungsänderungen zunächst Schwierigkeiten bringt.

Drei Tage Körper- und Gesundheitspflege! In ihrem gemeinsamen Wirken um die Hebung der Volksgesundheit tritt die hiesige Ortsgruppe des „Kneippbundes“ e. V., Bad Brischhofen, diesmal mit einer bedeutenden Veranstaltung an die Öffentlichkeit. In einem dreitägigen Kolloquium werden die Zuhörer mit einer Auslese wertvoller Hausmittel befanntgemacht, deren Gebrauch unserer Generation fast unbekannt geworden ist. Der Hauptwert der Veranstaltung liegt darin, weite Kreise mit der gewissenhaften Handhabung der naturgemäßen Heilmethode Kneipp vertraut zu machen, wobei besonders Gewicht gelegt wird auf die praktische Einübung in der richtigen Ausführung der durch Kneipp und seine ärztlichen Mitarbeiter und Nachfolger zu höchster Vollendung entwickelten Technik der hydrotherapeutischen Anwendungsformen, jedoch jedermann in die Lage gesetzt wird, diesbezügliche ärztliche Vorordnungen richtig und jüngergemäß auszuführen. Als Redner hat die Ortsgruppe Herr Bundesvorsitzand J. U. v. Bad Brischhofen, gemonnen, einen glänzenden und beliebten Redner, der auch in unserer Stadt kein Unbekannter mehr ist. Die Veranstaltung findet am Samstag, den 3. Mai, Montag, den 5. Mai, und Dienstag, den 6. Mai, jeweils 8 Uhr abends, im oberen Saal des „Friedrichshof“ statt. Näheres siehe Anzeige.

Zum Händelfest: 30. Mai bis 1. Juni. Die Händelfestgesellschaft in Verbindung mit der Stadterwaltung und dem Badischen Landesbühnenverein hat sich die Aufgabe gestellt, den Großmeister Händel in seinen Hauptstättengebieten zu Gehör zu bringen. Die breite Masse der Musikliebhaber soll ein hartes einbringliches Gemälde von der schöpferischen Größe dieses Meisters bekommen, dadurch, daß die einzelnen Gebiete des Orchesterorgans (Kammermusik) der Oper und des Oratoriums durch bedeutende und herortragende Werke berücksichtigt werden, die aber gleichzeitig, da es sich vielfach um Erstausführungen bzw. Neuerwerbungen handelt, für die Fachmusiker und Musikforscher von großem Interesse sind. Das Landesbühnenverein erweist die Zaubertöne „Alcina“, eine der herrlichsten Partituren Händels, unter Generalmusikdirektor Strips zu neuem Leben. Die Karlsruher Chorvereinigung unter Dr. Heinz Knöll bringt das biblische Oratorium „Eifer“ und das Landesbühnenverein eine Reihe selten gehörter Kammermusikwerke zur Aufführung, so daß die musikalische Welt, ähnlich wie bei den vorangegangenen Händelfesten in Norddeutschland, an dieser musikkulturellen Tat, die im Zeichen der Händel-Renaissance steht, umfassenden Anteil nehmen wird. Ueber das Programm gibt die Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes näheres Aufschluß.

Statt besonderer Anzeige.

In tiefer Trauer teilen wir allen Bekannten und Freunden mit, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Josephine Schneider
geb. Bueb

im 80. Jahre am 28. April sanft in Gott eingeschlafen ist. Die Beerdigung hat nach dem Wunsch der Entschlafenen in aller Stille stattgefunden.

Karlsruhe, den 30. April 1930.

Die Hinterbliebenen:
Baurat G. Schneider und Familie
Dipl.-Ing. W. Schneider und Frau.

Danksagung

Für die uns von allen Seiten so zahlreich zuteil gewordenen sichtbaren Zeichen herzlicher Anteilnahme und innigen Mitgeföhls, beim Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau
Margaretha Visel
geb. Kühn

sprechen wir allen, die uns tröstend zur Seite standen, unsern tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Kaplan Margert für seine trostreichen Worte, den Schwestern vom hl. Bernhardshaus, Herrn Musikdirektor Jung, sowie Herrn Violinvirtuosen Rieth für ihre tiefgreifenden Soli, dem Gesangsverein der Freien Bäcker-Innung „Fidelitas“ für den erhebenden Gesang, den Herren Mehne und Hammer für die ergreifenden Worte und Kranzniederlegung am Grabe, sowie allen Kranz- und Blumenspendern und allen denjenigen, die ihrer im Gebete gedachten und sie zur letzten Ruhe begleiteten.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.
Karlsruhe, den 30. April 1930.
Rankestraße 14.

Höhere Schulen in Karlsruhe

Die Schüler und Schülerinnen der hiesigen höheren Schulen (auch des Gymnasiums) finden sich zum Wiederbeginn des Unterrichts am

Montag, den 5. Mai, um 9 Uhr, in ihren Schulhäusern ein.

Wer an diesem Tag ohne Entschuldigung fehlt, wird als ausgetreten angesehen.

Die Direktionen der höheren Schulen in Karlsruhe.

Für den Maimonat:
Mit der Mutter

Waisenkinder von Aurelius Richard Gröhl. M. L. — 60.

Dieses 94 Seiten starke Buch enthält 31 Vorträge für jeden Tag des Maimonats und eignet sich für die Maimonatsandacht sowohl in der Kirche als auch zu Hause.

Obwohl es an Melancholien nicht mangelt, sei doch das vorliegende Buchlein gern empfohlen. Es hat keine soziale, die Betrachtungen für die einzelnen Tage sind kurz und nehmen ihren Stoff aus den religiösen Fragen der Gegenwart. Den Schluß jeder Betrachtung bildet ein freies Gebet, das inhaltlich in enger Beziehung zu dem vorher Gesagten steht.

H. E. in der Kathol. Schulzeitung für Norddeutschland, Breslau.

Mit Maria
zur hl. Kommunion

von Dompräbendar Karl Hölzer. — 30. 10. Zanfend. Gebetst. M. L. — 30.

... Eine treffliche, praktische Anleitung und Anweisung bietet in vorliegendem Büchlein der lebensfrohe, durch seine früheren Schriften wohlbelannte Verfasser in leichter, aber begeisteter Sprache. Das Büchlein verdient keine Verechtung (Dr. Hölzer, Subregens, El. Peter).

Der glorreiche Rosenkranz als Vorbereitung auf die hl. Kommunion

von Dompräbendar Karl Hölzer. Gebetst. M. L. — 20. 5. Zanfend.

... Ein tief religiöses Betrachtungs- und Erbauungswerk zur Vorbereitung auf die hl. Kommunion. (Freiburger Tagespost.)

Sadenia H. G. L. Verlag Karlsruhe

3 Zimmertwohnung

mit Bad u. Zubeh. — Gebüh. ausgef. — b. alter, tücht. Apparat o. Rind. mögl. in Et. — Altbauquartier sofort od. später gei. — Angeb. unt. Nr. 2513 an die Geschäftsstelle.

Pianos
Weber & Leinweber
P. Kp. 1.
Hoflieferant
Nur bei
H. Maurer
Ecke Hirschstr.

Sprachbuch gratis

betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (431. Auflage). Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom Verlag für zeitgem. Sprachmethodik, München A 146 Bavarising 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert.

Archivische Anstalten
erhalten langfristige Darlehen
unter kulant. Bedingungen
Jos. Liebmann
Bankgeschäft
Karlsruhe Baden,
Telefon 75 u. 76.

EISU-Betten
(Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinderb., Chaisel, in jeden Maßstab, Katalog in Eisenbahnstationen.

Die Finken schlagen Der Lenz ist da!

Ist es nicht herrlich, wenn der Frühling mit all seiner Blütenpracht einzieht? Die ersten weißen Blümchen erscheinen uns gar zu köstlich. Wir können uns nicht genug daran erfreuen. Unsere Damen weifern durch ihre weifhen Kleidchen mit diesem Frühlingsflor. Schnell ist das Kleid ja sauber, nur ein Viertelstündchen in Ozonil gekocht, und es ist blütenweif.

Ozonil

das anerkannt gute, selbsttätige Waschmittel aus den Fabriken, von Dr. Tompson's Seifenpulver G. m. b. H. Düsseldorf.

Unsern großen
Mutter- u. Krankenhaus-Neubau
will auch der
Dritte Bazar

am Donnerstag, 1. Mai und Freitag, 2. Mai 1930 in den Räumen unseres Mutterhauses, Sofienstr. 55, dienen.

Eröffnung: Donnerstag, 1. Mai, vorm. 9 Uhr.

Ausklang: Kirchenmusikalische Abendfeier am Freitag, 2. Mai, abends 8 Uhr in unserer Kapelle. Jeder Beitrag ist dankbar willkommen. Herzlich ladet alle ihre Freunde ein die **Evang. Diakonissenanstalt Karlsruhe.**

Hischmann,
Zähringerstraße 29.

Geht für
l. u. H. Hypotheken
Aufwertungs-
Hypotheken
Restzinsen
zu vergeben.
Severin Hirschmann,
Bankgeschäft,
Karlsruhe l. S.,
Telefon 75 u. 76,
Kaiserstraße 221.

Konzert zu Gunsten des Noiburgheimes

Zu Gunsten des Noiburgheimes für weibliche Obdachlose fand am Dienstag abend im Bürgeraal des Rathauses ein Konzert statt...

Wichtige Änderungen bei Ortskrankenkasse Karlsruhe

Von Gem.-Sekretär M. Fäßbender.

Der Ausschuss der Ortskrankenkasse hatte sich am Montag, den 28. April mit wichtigen Vorlagen der Verwaltung bzw. des Vorstandes zu befassen...

Eine weitere wichtige Vorlage betraf die Herabsetzung der Krankenkassenbeiträge von 7 auf 6,75 Prozent...

Konsularische Vertretung Amerikas. Der zum Konsul bei dem Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannte Herr Maurice C. Pizero ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

Das neue Schuljahr beginnt an den Höheren Schulen am Montag, den 5. Mai. An diesem Tag haben sich um 9 Uhr die Schüler und Schülerinnen sämtlicher hiesiger Höheren Schulen in ihren Schulen einzufinden.

Vollzählung der Automobile. Eine amerikanische Zeitung stellt seit einer Reihe von Jahren immer zum 1. Januar die Verhältnisse an Automobilen in allen Ländern der Welt fest...

Wer trinkt den meisten Schnaps? Den meisten Schnaps trinken die Schweizer mit 6-7 Liter pro Kopf und Jahr...

Bekanntmachung

Die Inhaber der im Monat September 1929 unter Nr. 29635 bis mit Nr. 333.1 ausgestellt bzw. erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert...

Karlsruhe, den 28. April 1930. Städt. Pfandbriefkass.

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen

schöne, mod. Form in prima Qual. u. groß. Ausmaß sehr billig zu verkaufen. Beigebende Möbelbesichtigung. Kaufaufschreiben.

Stüler

Möbellag. u. Schrein. Ludwig-Wilhelmstr. 17.

Bäckerei

in vier benachbarten Lokalen zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei H. J. Gomburger, Karlsruhe, Telefon Nr. 152.

Ferren-Damenrad

wie neu, bill. zu verkaufen. Geschw. 15. Qd. 1. Stod.

PORPHYRWERK DOSSENHEIM

HANS WATTER... STRASSENBAU-MATERIAL

Landwirte über die von ihnen aus monopolfreien Eigengewächsen gebrannte Menge bis zu 40 Litern frei im Haushalt verfügen...

Jagd und Fischerei im Mai

Hoch, Dam- und Neuhild sowie das Gams verjähren. Die Schutzzeit dieser vier Wildarten beginnt. Die Hirsche fangen an, ihr neues Geweih zu schieben...

Das Haarraubwild verursacht durch die Sorge um seine Nachkommenhaft jetzt oft größeren Schaden, doch ist ein Hauptaugenmerk namentlich den aufsichtlos herumstreifenden Kunden, den Raben sowie den Krähen und Eßern zuzuwenden...

Äitel, Warbe, Warfch, Wei, Karpfen, Säjed und Waller laichen Hecht, Luchen und Bander sind nach überstandener Laichzeit im Fleisch noch minderwertig...



Wirklich billig kaufen Sie bei uns!

- Tennis- und Sport-Kleider... 2.95
Charmeuse-Kleider... 9.75
Frauen-Wasch-Kleider... 12.75
Wollmousseline-Kleider... 19.75
Sport-Jacken... 16.75
Bluse Bulgarenform... 4.50
Bluse Popeline... 6.75
Fesche Kappe... 6.75
Aparte Kappe... 9.50
Sehr kleidsam. Frauenhut... 11.50
Hübscher Kinderhut... 1.90

Kleid aus bedruckt. Charmeuse mit zweifarbigen Passenkragen... 19.75
Flotte Glocke wie Abb. a. exotisch-artig, Geleckt, mit sparter Garnitur... 2.85

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Tages-Anzeiger für Donnerstag, den 1. Mai 1930

Badisches Landestheater. 19 bis nach 22 Uhr: „Cithello“. Colosseum. 20 1/2 Uhr: Internationale Ringkämpfe. Städtische Ausstellungshallen. Rahrmarkt für Jung und Alt. Badischer Kunstverein, Waldstraße 2. Gedächtnis-Ausstellung; 10 bis 18 und 15 bis 17 Uhr geöffnet. Schaffergilde G. m. b. H. Ausstellung hinterm Schützenhaus. Volkshochschule Karlsruhe. 20 Uhr in der Städtischen Festhalle: 9. Sinfonie. Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe. Im Mutterhaus, Sofienstr. 55: Dritter Vokal. Badischer Schwarzwaldberein, Ortsgruppe Karlsruhe. 20 Uhr im Vereinslokal: Verteilung von Abzeichen

Verlagsgeber und Verleger: Badenia. A. G. für Verlag und Druckeret, Karlsruhe i. B. Hauptredakteur: Dr. J. Ed. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis; für Kulturelles und Revue: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richards; für Anzeigen und Neklamen: Philipp Riederle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A. G. Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf. Berliner Redaktion: Dr. G. Schuler, Berlin-Lichterfelde-Nst. Parallelnr. Nr. 4.

Leipheimer & Mendel Die neuen Druckstoffe Neue Wollmusseline und Baumwollmusseline / Voiles / Lebhaft bedr. Crepe de Chines und Marocains / Japons und Foulards / Crepe Georgettes und Musselins mit großen und kleinen Blumen in Seide und sehr preiswerter Kunstseide / Bedr. Kunstseide von 75 Pfg. an / Piqués / Batiste / Ripse / Hecowa

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Schwerindustrie gegen generelle Tarifierhöhung

Morgen tritt der Reichseisenbahnrat in Berlin zusammen, um ein Gutachten zu den Tarifierhöhungsplänen der Reichsbahn zu erstatten. Von ganz besonderem Interesse ist also die Eingabe der Vertreter der Schwerindustrie — Bangnamverein, Kohlsyndikat, Handelskammern, nordwestl. Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller — in der u. a. ausgeführt wird:

„Jegliche allgemeine Gütertarifierhöhung ist bei dem gegenwärtigen Tiefstand unserer Wirtschaftslage unerträglich. Bei der veränderten Lage der Reichsbahn im Rahmen aller mit ihr im Wettbewerb stehenden Verkehrsmittel erscheint eine Erhöhung der Wagenladungsfrachten als durchaus untaugliches Mittel, auf die Dauer die gewünschten Mehreinnahmen zu verschaffen. Mit welchen Verkehrsverlusten und Verkehrsabwanderungen die Reichsbahn selbst rechnet, geht daraus hervor, daß sie sich von einer Erhöhung der Wagenladungsfrachten um nominell rund 150 Mill. RM. nur eine wirkliche Mehreinnahme von rund 75 Mill. RM. verspricht.“

Die Reichsbahn würde also durch eigene Maßnahmen ihr Verkehrsvolumen erheblich verringern.

Im Hinblick auf das gewaltige Defizit des Stückgutverkehrs (jährlich rund 220 Mill. RM.) und auf die tatsächlich bedrohliche Finanzlage der Reichsbahn erscheint eine zweckmäßige Neuordnung der Stückguttarife im Sinne einer Rationalisierung dieser Verkehrsart notwendig. Gegen die Erhöhung und Neuordnung der Normalwagenladungsklassen müssen dagegen die stärksten Bedenken erhoben werden.

Wenn die Reichsbahn weiter glaubt, die Erhöhung und Neuordnung des Wagenladungsstarifes mit dem

Kraftwagenwettbewerb

begründen zu können, so ist demgegenüber hervorzuheben, daß die Gesellschaft selbst noch 1929 allgemeine Tarifmaßnahmen gegen den Kraftwagen mit der Begründung abgelehnt hat, daß von einem allgemeinen Wettbewerb bei keiner Güterklasse die Rede sein könne, vielmehr eine zweckmäßige Abwehr nur durch spezielle Tarifmaßnahmen in Frage komme. Im übrigen sind gesetzgeberische Einflüsse auf den Kraft-

wagenverkehr entweder bereits erfolgt, oder sie stehen in Aussicht (Benzin-, Benzol-, Kraftfahrzeugsteuer usw.). Sie sind u. U. schon geeignet, das Wettbewerbsverhältnis zwischen den beiden Verkehrsmitteln ohne durchgreifende und bedenkliche allgemeine Tarifmaßnahmen der Reichsbahn erträglicher zu gestalten.

Im Hinblick auf den gekennzeichneten geringen Wirkungsgrad und die wirtschaftliche Unerträglichkeit einer Erhöhung der Wagenladungsfrachten muß die Reichsbahn andere Möglichkeiten von Ausgabensparnissen und Einnahmesteigerungen in Betracht ziehen.

Verwiesen wird auf dringend notwendige Vereinfachungen und Zusammenlegungen im Verwaltungsapparat des Unternehmens, auf die nötige Verringerung bzw. Beseitigung der Unrentabilität von Nebenbahnstrecken, auf eine angemessene Abgeltung der Reichsbahnleistungen für die Post- und Zollverwaltung, auf die tunlichst bald zu verwirklichende Beteiligung der Reichsbahn an den finanziellen Erleichterungen des „Neuen Planes“ und schließlich auf die gesunde Regelung des Wettbewerbsverhältnisses zwischen Eisenbahn und Kraftwagen im allgemein volkswirtschaftlichen Interesse. Sollte durch eine Neuordnung der Stückgut- und Expreßtarife sowie durch eine Erhöhung der Zeitkartentarie im Personenverkehr den dringenden finanziellen Bedürfnissen der Reichsbahn noch nicht Rechnung getragen sein und sollten ferner die oben angedeuteten Einsparungsmöglichkeiten nicht zum Ziele führen, dann dürfte in Erwägung zu ziehen sein, die Unwirtschaftlichkeit des Personenverkehrs (zurzeit jährlich 270 Mill. RM.) entweder durch geeignete durchgreifende Rationalisierungsmaßnahmen oder schließlich sogar durch eine angemessene Umgestaltung der Einheitssätze zu beseitigen, zum mindesten aber zu verringern.“

In Baden wird man diese Ausführungen deshalb zustimmen können, weil die Rohstoffversorgung insbesondere der südbadischen Industrie und der Abtransport der Fertigprodukte ganz besonders verteuert würde. Die Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen deutschen Wirtschaftsgebieten würde stark verringert werden, da die südbadische Industrie mit größeren Entfernungen zu rechnen hat als die übrige deutsche Konkurrenz.

Wirtschaftsschau

Die gute Weinernte 1929

Erst jetzt liegen die genauen und wirklich zuverlässigen Ergebnisse und Übersichten über die Weinernte des letzten Jahres vor. Wie zu erwarten war, ist mengenmäßig das Ergebnis von 1928 mit etwa 2 Millionen hl im deutschen Weinbau erreicht worden, davon entfielen 1,59 Mill. hl auf Weißwein und 0,43 Mill. hl auf Rotwein. Die Hektarerträge waren am besten im Markgräflerland, ferner im Gebiet von Mainz und im badischen Teil der Bergstraße. Die Durchschnittsprise für Weinmost bewegten sich für Weißwein zwischen 75 und 186, für Rotwein zwischen 30 und 178 RM. je Hektoliter. Es ist beachtlich, daß das in seinen Werturteilen sehr vorsichtige Statistische Reichsamts bei der endgültigen Übersichts über die Weinernte 1929 folgendes feststellt: In qualitativer Hinsicht ist die Weinernte 1929 im allgemeinen noch besser als im Vorjahr 1928 ausgefallen. Sie reicht zwar nicht an die ausgezeichneten Ergebnisse des Jahres 1921 heran, ist aber, von diesem Jahre abgesehen, die beste in der Nachkriegszeit.

Vor einer Verschärfung des Wettbewerbsgesetzes

Zwischen der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und dem Reichsjustizminister werden, wie wir erfahren, in den nächsten Tagen Besprechungen stattfinden, deren Gegenstand eine Modernisierung des Wettbewerbsgesetzes ist. Das Gesetz ist nach Ansicht des Einzelhandels veraltet und trägt den heutigen Anforderungen nicht mehr Rechnung. Unter anderem soll festgelegt werden, daß die Gerichte in stärkerem Maße die kaufmännischen Organisationen zur Begutachtung bei Einzelfällen heranziehen. Bekanntlich besteht seit einiger Zeit bei der Hauptgemeinschaft ein Sondergerichtsausschuß zur Regelung von Wettbewerbsfragen, der gerade kürzlich zu einer Anzahl von besonderen Fällen grundsätzliche Entscheidungen gefällt hat. Diese Entscheidungen sollen auch von den Gerichten als maßgebend betrachtet werden.

Generalratssitzung der Reichsbank. Am Mittwoch vormittag fand die übliche Monatsgeneralratssitzung bei der Reichsbank statt. Die Sitzung erhielt diesmal ein besonderes Gepräge, weil zum letzten Male die Vertreter des Auslandes anwesend waren und weil zum ersten Male der neue Reichsbankpräsident die Sitzung leitete.

Schiffs- und Maschinenbau A.-G., Mannheim. Die Gesellschaft berichtet, daß durch die erhöhte Inanspruchnahme des Schiffsraums in den Sommer- und Herbstmonaten, durch die dadurch verursachte Erhöhung der Mieten und Frachten wenig Schiffe zur Ausbesserung und Reparatur aus dem Betrieb genommen wurden, weshalb auch laufende Reparaturarbeiten nur in beschränktem Maße ausgeführt wurden. Der Verlauf des Geschäftsjahres war insofern unbefriedigend, außerdem trat eine Erhöhung der Löhne und Gehälter ein. Der Wettbewerb ist äußerst scharf, vor allem auch durch ausländische Konkurrenz. Die Preise im Neubau und im Reparaturgeschäft konnten nicht befriedigen, doch hoffe die Gesellschaft nunmehr auf ein befriedigendes Ergebnis.

Durch 60745 (61005) RM. Abschreibungen wird der Uberschuß von 55078 RM. aufgezehrt, der Verlustvortrag von 118116 RM. erhöht sich sogar auf 118813 RM.

Getreide-Kredit A.-G., Mannheim. Der Bruttoüberschuß im vergangenen Jahr betrug 154233 RM. (180573); Gesamtkosten erforderten 139584 RM. (188538), so daß ein Reingewinn von 14649 RM. (42034) verbleibt. Es wird vorgeschlagen, daraus dem Reservekonto 2000 RM. (3383) zuzuführen, 2400 RM. (5000) als Tantiemen zu verwenden und 10289 RM. (1652) auf neue Rechnung vorzutragen (im Vorjahr wurden 8 Prozent Dividende verteilt und 3000 RM. für Steuern zurückgestellt. Das Jahr 1929 war ein ausgesprochenes Krisenjahr. Die Schiffsverkehrsbehinderung durch den außergewöhnlich strengen Winter und die damit zusammenhängende Verschiebung der Futtermittelversorgung von den oberheinschen Häfen fort nach Hamburg; die Krediteinschränkungen der Reichsbank; die rückläufige Preisbewegung und damit zusammenhängend zahlreiche Zusammenbrüche im Getreide-, Mehl- und Futtermittelhandel; schließlich die bekannten Nöte der Landwirtschaft und die zu ihrer Bekämpfung erlassenen behördlichen Verordnungen, dies alles trug dazu bei, das Jahr verlustbringend zu gestalten.

A.-G. für Feinmechanik vorm. Jetter & Scheerer in Tuttlingen. Die G.-V. genehmigte die bekannten Verwaltungs-

anträge (6 Prozent Dividende entweder in bar oder in Stammaktien zum Kurse von 80 Prozent aus dem Vorratsaktienbesitz der Gesellschaft, ferner einen Bonus von 9 Prozent aus den ausländischen Freigabebeträgen, ebenfalls in Form von Vorratsaktien; die neu auszubehandelnden Aktien sind sämtlich ab 1. Januar 1930 dividendenberechtigt und börsenfähig). Ergänzt wurde die Summe der Freigabebeträge auf 800000 Dollar, gleich 1,26 Mill. RM. angegeben. Im Hinblick auf die Sonderausschüttung sei in die Bilanz unter „Gläubiger (1,44 Mill. RM.) eine Rückstellung in Höhe von 204000 RM. eingesetzt worden unter Zugrundelegung des Kursstandes, zu dem die Vorratsaktien aktiviert seien. Neben einer weiteren Rückstellung aus den Freigabebeträgen in ungenannter Höhe als Reserveverpflichtungsfonds enthalte der Posten „Gläubiger“ noch 450000 RM. Bankschulden (denen rd. 200000 RM. Bankguthaben gegenüberstünden). Da die Bankschulden i. V. mit 1,65 Mill. RM. genannt wurden, sind die Beteiligungserlöse offenbar in erheblichem Umfang zur Verminderung der Bankverpflichtungen verwandt worden.

Biersteuer-Abwälzung in Rheinland und Westfalen. Der Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien, in dem die rheinisch-westfälische Brauindustrie im wesentlichen zusammengeschlossen ist, faßte in einer in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung den einstimmigen Beschluß, die Biersteuer in ihrem tatsächlichen Betrage mit 3,85 Mk je hl abzuwälzen. Da gleichzeitig eine Reihe anderer Steuern (Umsatzsteuer, Kraftstoffsteuer) erhöht werden, wird am 1. Juni eine weitere Erhöhung um 15 Pfg. je hl stattfinden; damit wird dann eine Preiserhöhung um 4 Mk. vorgenommen.

Auslands Anleihe der Neckar-A.-G. Die Neckar-A.-G. hat soeben zur weiteren Finanzierung der Fortsetzung der Neckarkanalisation über Heidelberg hinaus eine 6prozentige Anleihe in Höhe von 7 Millionen holländischen Gulden mit einer Laufzeit von 40 Jahren abgeschlossen. Von 1935 bis 1940 ist Rückzahlung zu 102 Prozent, von 1940 ab zu pari zulässig. Die Anleihe ist von einem holländischen Bankenkonsortium unter Führung der Firma Mendelssohn u. Co., Amsterdam, übernommen und wird demnächst zu einem Kurs von etwas über 90 Prozent in Holland zur Zeichnung aufgelegt werden.

Die Zahlungseinstellung Max Weil, Ludwigshafen. Nach dem nunmehr fertiggestellten Revisionsbericht der Süddeutschen Treuhand A.-G. liegen nach der Vermögensübersicht vom 27. Februar 1930 für die Vergleichsgläubiger 13,8 Prozent der Masse, im günstigsten Fall könnte die Quote bis auf 17,1 Prozent sich erhöhen und zwar durch anderweitige Bewertung der Aktiven. Ueber die Forderungen an Bad Rippoldsau konnte keine Klarheit geschaffen werden, weil die zur Überprüfung dieser Konten notwendigen Generalversammlungsbeschlüsse der Bad Rippoldsau A.-G. nicht vorgelegt wurden. Die Gesamtsumme der Passiven belief sich auf 10029812 RM., ausgeschlossen sind die 289718 RM. bevorrechtigten Forderungen. Die Süddeutsche Treuhandgesellschaft A.-G. München hält trotz der am spätern noch besonders aufgeführten Bedenken einen gerichtlichen Vergleich im Vergleichsverfahren bei geeigneten Garantien für wünschenswert, jedoch nur aus wirtschaftlichen Gründen, bedingt durch die katastrophale Lage vieler durch die Weilsche Zahlungseinstellung in Mitleidenschaft gezogenen deutschen Firmen, deren Lage sich im Konkursfalle bedeutend verschlechtert würde.

Die Firma arbeitete schon seit 1925 mit Unterbilanz; diese betrugen: am 31. Dezember 1925 320255 RM., am 31. Dezember 1928 1187292 RM., am 31. Dezember 1927 1681075 RM., am 31. Dezember 1928 1910175 RM. Diese Unterbilanzen sind durch neue Kapitaleinzahlungen der Gesellschafter neu ausgeglichen worden, weshalb die Firma seit 1925 überschuldet ist.

Unveränderte Dividende bei Zellstoff Aschaffenburg. Mit Rücksicht auf die ungünstigere Konjunktur der Zellstoff- und Papierindustrie in den letzten Monaten kam ein Gerücht auf, die A.-G. für Zellstoff- und Papierfabrikation in Aschaffenburg werde ihre Dividende ähnlich wie Waldhof herabsetzen, obwohl in dem erst im Dezember 1929 veröffentlichten Prospekt für die jungen Aktien ausdrücklich erklärt worden war, daß die Verwaltung auch auf das erhöhte Kapital die vorjährige Dividende von 12 Prozent verteilen zu können hoffe. Demgemäß hat nun, entgegen den Gerüchten, der A.-R. tatsächlich den Vorschlag einer 12prozentigen Dividende beschlossen, ausgehend offenbar von der Erwägung, daß der notwendige Gewinn 1929 tatsächlich erzielt wurde und vielleicht auch von der weiteren Erwägung, daß die Abschwächung der Konjunktur im laufenden Jahr nicht sofort auf das gesamte Geschäft sich auswirken könnte.

Ursachen der Verluste bei der Kodak A.-G., Berlin. (Hobe Kosten.) Die Gesellschaft, die, wie wir schon mitteilten, der nächsten H.-V. Mitteilung über den Verlust der Hälfte des Kapitals machen wird, wird für das Geschäftsjahr 1929, wie wir erfahren, einen neuen Verlust von nicht ganz 1 Mill. RM. ausweisen, so daß sich einschließlich Verlustvortrag von 4,8 Mill. RM. der Gesamtverlust seit der Gründung der Gesellschaft auf 5,6 bis 6,7 Mill. stellt, bei einem Kapital von 10 Mill. An der Gesellschaft ist die Ver. Glanzstofffabriken A.-G. mit 30 Prozent des Kapitals beteiligt, die für die Einbringung der Glanzfilm A.-G. an Glanzstoff gingen. Die Verluste der Kodak werden uns begründet mit den hohen Kosten der Einführung und der Aufnahme der Fabrikation in Deutschland, von wo aus der ganze osteuropäische Markt beliefert wird. Außerdem entstanden Ausfälle vor allem bei Kunden der Filmindustrie und Verluste infolge des scharfen Wettbewerbs in der Film- und Photoindustrie. Die Gesellschaft, bei der zurzeit etwa 800 Arbeiter und Angestellte arbeiten, ist zurzeit besser beschäftigt.

„Der Anschluß“, Zeitschrift für den Elektrohandel. Um einen engeren Anschluß an den Elektrohandel zu finden, bringen die Siemens-Schuckertwerke seit dem 1. Januar 1930 eine Zeitschrift für den Elektrohandel heraus, der sie den Namen „Anschluß“ gegeben haben. Die Hefte geben Anregungen für den Wiederverkäufer, zeigen neue und gute Schaufensterverläge, unterrichten über alle elektrischen Geräte, ihre Vorzüge und Anwendungsmöglichkeiten. Die Zeitschrift erscheint monatlich. Preis 30 Pfg.

Börsen

Frankfurt a. M., 30. April. An der Abendbörse trat die Geschäftslosigkeit noch mehr als bisher in Erscheinung. Die wenigen Kurse, die zunächst zustandekamen, waren kaum verändert. Am Bankenmarkt konnten Danabank leicht anziehen. J. G. Farben, blieben gut behauptet. Auch im Verlaufe kamen Umsätze ebenfalls kaum zustande. Der französische Franc notierte amtlich 16,427.

Berlin, 30. April. Das an sich geringe Angebot zu den ersten Kursen genigte, um bei zahlreichen Papieren 1- bis 2prozentige Verluste eintreten zu lassen, besonders, da die Spekulation recht wenig Unternehmungslust bekundete. Werte wie Schultheiß, Kaliaktien, Deutsche Linoleum, Braubank, Schantungbahn büßten bis zu 3 Prozent ein, Siemens waren 3,5 Prozent schwächer und Berger lagen sogar um 5 Prozent gedrückt. Die anhaltende Schwäche des Kupfers löste einen erneuten Rückgang von Otavi-Shares um 1½ Mk. und von Mansfelder, die anfangs mit Minusminuszeichen erschienen, um 8,75 Prozent aus. Auch Jungmansaktien erschienen zunächst mit Minusminuszeichen, um später 4 Prozent niedriger zu eröffnen. Verhältnismäßig widerstandsfähige Veranlagung zeigten Farben, bei denen die gemeldeten internationalen Verträge des englischen Chemietrustes vorbischlich stärker angeregt hatten. Das Scheitern der Stuckstoffverhandlungen in Paris bildete allerdings demgegenüber ein retardierendes Moment. Dedi-Bankaktien wurden, wohl im Zusammenhang mit der heutigen G.-V., etwas beachtet. Bemerkenswert fecht eröffneten Laurahütte mit einer Steigerung um 2 Prozent. Auch der Anlagemarkt lag heute wesentlich ruhiger, so daß auch von hier aus keine Anregung zu erwarten war.

Im Verlaufe kam es nach anfänglichen kleinen Schwankungen zu weiteren Kursverlusten. Im Siemens-Markt bemerkte man stärkere Baisseantriebe, die mit der schwachen Veranlagung der Siemens-Debentures im Auslande motiviert wurden. Größere Verluste hatten Deutsche Linoleum mit minus 4 Prozent, Mansfelder minus 2 Prozent, Polyphon minus 3,5 Prozent usw. Vogt & Häffner mußten mit Minusminuszeichen notiert werden. Anleihen abrückelnd, Ausländer meist behauptet, Pfandbriefe nicht ganz einheitlich, Reichsschuldbuchforderungen schwankend.

Privatdiskont.

Diskontermäßigung in Brüssel.

Brüssel, 30. April. Die Nationalbank von Belgien hat den Wechseldiskont von 3½ auf 3 Prozent herabgesetzt.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 30. April. Weizen, märk. 263 bis 267, Mai 294,50—297, Juli 304—306, Sept. 270, Roggen, märk. 163—166, Mai 171—173—172, Juli 186—187—185,50, Sept. 189 bis 190—189, Braugerste 192—203, Industrie- und Futtermittel 177—180, Hafer, märk. 163—169, Mai 175—174,75—175,50, Juli 185,50—189, Weizenmehl 31,25—30,25, Roggenmehl 23,50—26,50, Weizenkleie 9,50—10,25, Roggenkleie 10—10,50, Viktoriaerbsen 24,50—30, kleine Speiserbsen 21—24, Futtererbsen 18—19, Puschken 17—19, Ackerbohnen 15,50—17, Wicken 19—22,50, Lupinen, blaue 15—16, gelbe 20—22,50, Seradella 20—31,50, Rapskuchen 13,25—14,50, Leinkuchen 18—18,50, Trockenschnitzel 8,40—8,80, Soyaextraktionsschrot 14,40—15,40, Kartoffellocken 15,20—15,70.

Berliner Metallbörse vom 30. April. Elektrolytkupfer 133,25, Raffinadekupfer 110—118, Standardkupfer 97—99, Standardblei per April 34,50—35,50, Original-Hütten-Aluminium 120, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banca, Straits-, Australzinn 161, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 61—63, Silber in Barren per kg 58,25—60,25, Gold im Freiverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 5—7.

Karlsruher Produktenbörse vom 30. April. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Bei Zurückhaltung der Käufer ist der Markt still. Futtermittel haben bei der obwaltenden Witterung im Preis etwas eingebüßt. Südd. Weizen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929 30—31, deutscher Roggen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929 19, Braugerste, je nach Qualität 22—23,75, Sortier-Futtermittel 17,75 bis 20, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 18,50 bis 19,50, Weizenmehl, Mühlenforderung, einschl. Zollzuschlag 44,75, Roggenmehl, 60/65prozentig, je nach Fabrikat 28,50 bis 30,50, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat prompt 11,25—11,75, Weizenkleie, fein, prompt 8,75, Weizenkleie, grob, prompt 10,50—10,75, Biertreber, je nach Qualität, prompt 12 bis 13, Malzkeime, je nach Qualität, prompt 10,50—12,50, Trockenschnitzel, lose, je nach Fabrikat 9,25—9,50, Erdnußkuchen, lose, deutsche, prompte Lieferung 14—14,50, Erdnußkuchen, lose, französische, prompte Lieferung 16—16,25, Korkkuchen, je nach Fabrikat 14,75—15,50, Soyaeschrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferzeit 15,25—16, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 20—21, Speisekartoffel, gelb, 6,75—5, weiß, 4,25.

Rauhfuttermittel: Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken 7—7,50, Rotkleeheu 8—8,25, Luzerne, je nach Qualität 8,25—8,75, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 6. Alles per 100 kg. Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge.

Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Abteilung Weine und Spirituosen: Die festen Weinpreise halten an. In Edelbranntweinen ist die Lage unverändert.

Ein großer Frühjahrs-Verkauf mit besonders billigen Angeboten aus allen Abteilungen

Vom Donnerstag, 1. Mai bis Mittwoch, den 7. Mai 1930

Damen-Hüte

- Hübscher Backfischhut** mit Bandgarnitur **2.75**
Jugendl. Glocke durchhr. Fantasie-ell., helle Farben, H. Garnitur **3.50**
Flotte Glocke Hanfgell., mit Spitzenrand **4.50**
Schön. Frauenhut mit Seide und Blumen **6.50**
Südwestler Waschstoff für Kinder **90**
Kinderhut aus Exotenstoff m. Bandgarn. **1.95**

Stumpfwaren

- Damen-Strümpfe** Kunstseide, mit Baumwolle plattiert, gute strapazierfähige Ware **95**
Damen-Strümpfe Ägyptisch Mako, uns. Hausmarke, in schwarz u. farb. P. **1.45**
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, mit starkem Florfuß und Rand, daher äußerst haltbar **1.90**
Damen-Strümpfe Celta, künstl. Waschseide, in groß. Farbsortiment P. **2.25**
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, Flor unterlegt, feines Gewebe, in neuesten Farben **2.45**
Damen-Strümpfe feine künstl. Waschseide mit farbiger Spitzenreife P. **2.95**
Mako-Fantaflock außerordn. haltbar, Paar **95**
Fantasiesocken mercer., auß. haltbar, Paar **1.25**
Fantasiesocken Seidenlor, besond. schöne Muster **1.65**
Kinder-Söckchen Baumwolle u. guter Wollrand **35**
Kindersportstrümpfe mit bunten Rändern **75**
Herrn-Strümpfe meliert, wollseidmisch, Garn mit Fantasiebordüre, Paar **1.95**

Aus unserer **Wollwaren-Abteilung**
Damen-Trikotkleid Jumperform, m. Kunstseide, durchmust., flott gearbeitet, mod. Farb. **6.90**

Seidenstoffe

- Toile de sole** reine Seide, sp. Pastellfarben, für Kleider und Wäsche. Mtr. **2.95**
Japon-Foulard entzückende Neuheiten, für d. leichte Sommerkleid **3.95**
Crepe marocaine einfarbig, moderne Meter **6.50**
Kunstseiden-Volle aparte Blumenmuster 100 cm breit **3.95**

Wollstoffe

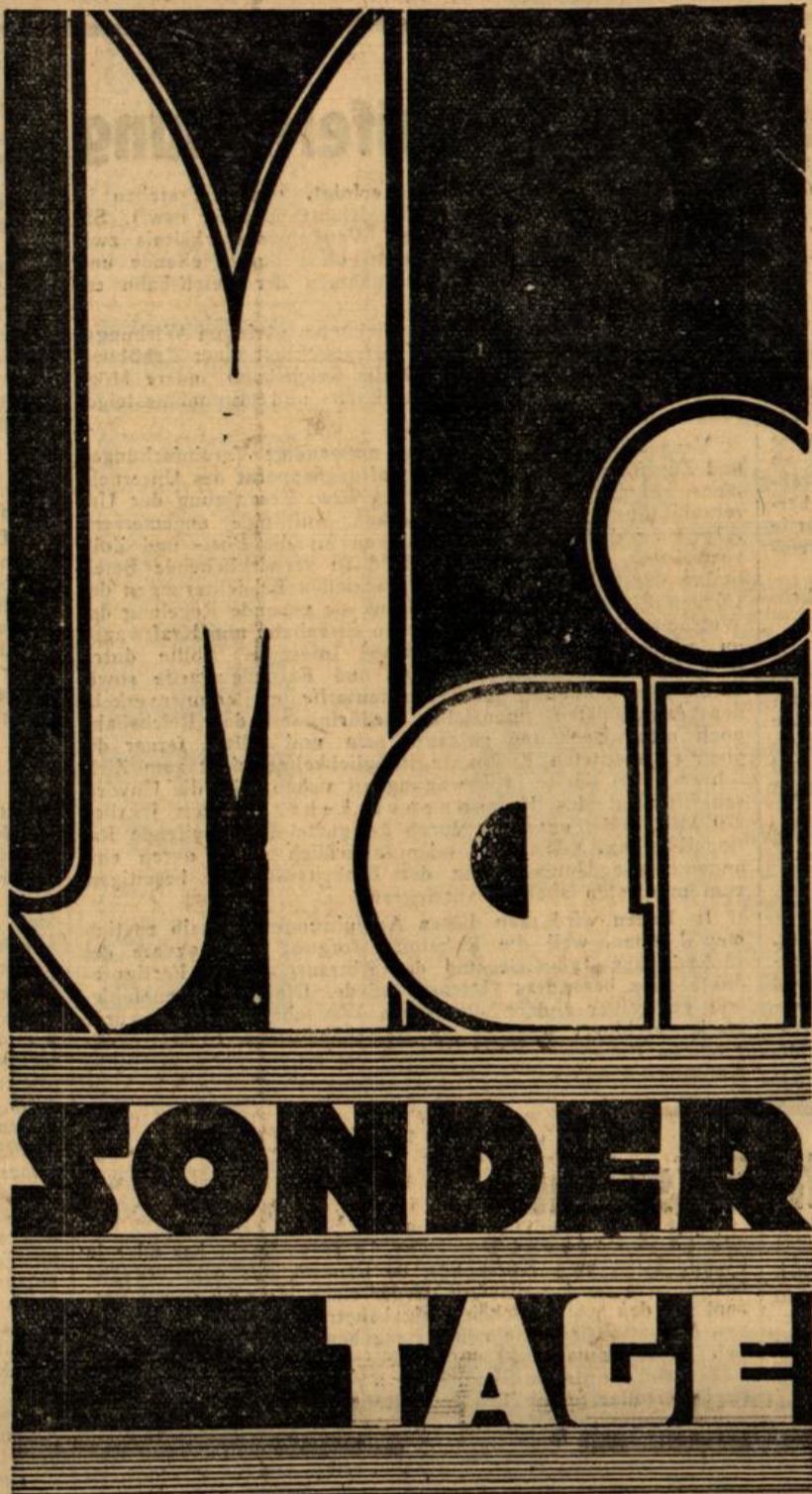
- Woll-Mousseline** reichhaltige Auswahl, mod. Muster **1.45**
Kleider-Tweed der Modestoff **1.90**
Natte reine Wolle, 100 cm br., mod. Kleiderarten Mtr. **3.75**
Georgette Mouline die große Mode **6.50**

Waschstoffe

- Baumw.-Mouffeline** in schöner Musterung **58**
Trachtenstoffe für Haus- u. Wanderkleider mod. Künstlerdrucke **95**
Belderwandstreifen Kunstseide, für Kleider und Schürzen **95**
Waschkunstseide bedruckt, in apart. Ausmusterung **95**

Schürzen

- Damen-Schürzen** aus Siamosen od. Trachtenstoff **95**
Damen-Schürzen gute Qualit., weite Formen Satin od. Trachtenstoff **1.95**
Damen-Schürzen moderne Muster, in Satin oder Trachtenstoff **3.25**
Damen-Mäntel prima uni Zephir, in einfarbig od. bt. Kragen **3.25**
Damen-Mäntel in weiß oder farbig, prima Qualitäten, zum Knöpfen oder Wickelform **5.75**
Ein Posten Dam. Arbeitsgummi-Schürzen bedruckt, mit Kreuz- und Bindeband **1.45**



Konfektion

- Weißes Tenniskleider** 8.50 5.90 **3.90**
Waschseidenkleider 14.75 9.75 **7.90**
Bedruckte Japankleider 35.00 25.50 **21.75**
Tweed-Complet mit eingearbeiteter Bluse 69.75 45.00 **29.75**
Popeline-Complet Kleid mit Peterine **35.00 28.50**
Club-Jacken 27.50 23.75 **14.75**

Herrn-Artikel

- Selbstbinder** farbig, reine Seide, aparte Foulard-Muster **1.90 1.45 0.95**
Sport-Mützen moderne Form, kleidsame Muster **1.45**
Oberhemden farbig, gute Waschseide, mit modernem Kragen **6.90**
Herrn-Sporthemd weiß Panama, m. Schillerkragen **3.90**
Herrn-Spazierstöcke echt Manilla-Rohr **1.25**
Ledersportgürtel mit mo. Schließen von **95** an

Teikotagen

- Herrn-Hosen** makofarbig, in unseren bewährten Qual. Gr. 4 **2.25 1.75**
Mako-Hosen teils echt ägyptisch Mako, teils zweifelhafte Qualitäten Gr. 4 **2.25 1.95**
Mako-Jacken echt ägyptisch Mako, mit langen Ärmeln Gr. 4 **2.75 1.95**
Mako-Hemden mit Doppelbrust echt ägyptisch Mako, Gr. 4 **3.50 2.95**
Herrn-Hemdosen Jacke und Hemdkleid, 4-5-Ärm, echt ägyptisch Mako **5.95 3.75**
Herrn-Garnituren Jacke und Hemdkleid, 4-5-Ärm, echt ägyptisch Mako **5.95 3.75**
Amerikanische Baumwolle

Damen-Wäsche

- Taghemden** mit Klippenspitze od. Stickereimotiv **1.35 95**
Taghemden Batist, weiß oder farbig, mit schöner Spitze **1.75 1.45**
Nachthemden Große Auswahl, weiß und farbig mit Spitzen oder Blendengarnierung **3.95 2.75**
Schlafanzüge kleidsame Form mit buntem Kragen **5.75 3.75**
Kunstseidene Unterkleider glatt od. gestreift mit br. Spitze **2.95 2.75**
Kunstseidene Unterkleider zum Ausschneiden aus gutem Trikot oder Trikot-Charmeuse m. eleg. Spitze **5.75 4.50**
Strumpfhaltgürtel in Drell oder Damast mit 4 Halter **75 50**
Strumpfhaltgürtel in Damast oder Satin **1.35 95**
Büstenhalter Trikot oder Stoff **75 45**
Büstenhalter i. Trikot, Tüll od. Spitze **1.95 1.45**
Hüthalter für die mod. Linie gut. Sitz m. erhöht. Taille **8.75 6.90 3.95**
Corsolettés aus gutem Drell oder Satin weiß u. farbig **11.50 6.75 5.50**

Handschuhe

- Stulpen-Handschuhe** gelb, Wascheier mit od. Atlas, in modern. Straßenfarben **1.75 1.45 95**
Schlupf-Handschuhe Leuter- oder Leinen-Imit. mit aparten Aufschlägen in mod. Farben Paar **2.45 1.75**
Damen-Handschuhe Charmeuse, mit moderner Stulpe od. 2 Knöpfen, mod. Kleiderfarben Paar **2.75 1.95**
Glacé-Handschuhe Lammleer, guter Sitz geschmeidige Qualität hell- und dunkelfarbig Paar **3.75**
Waschl-Handschuhe für Damen, gelb und weiß in Wasser u. Seife waschbar **4.90**
Waschl-Handschuhe Wocha-Veneziana, gelb und weiß, vorzügliche Qualität **6.90**

Autozustellung der gekauften Waren

KNOPF

Schriftliche Bestellungen werden prompt ausgeführt

Sie haben noch 4 Tage Zeit die 5-Zimmerwohnung für rund 50.- RM. (Zins und Tilgung) im Eigenheim (Schafferklause) zu besichtigen.
 Ausstellung verlängert bis 4. Mai. Näheres siehe Plakatsäulen!
Schaffer-Gilde e. g. m. b. H., Karlsruhe
 Blumenstraße 11 Telefon 7222

4. Händelfest
 in Karlsruhe 30. Mai bis 1. Juni
 Veranstaltet von der Deutschen Handelsgesellschaft, der Stadtverwaltung Karlsruhe und dem Badischen Landestheater
 Musikal. Leitung: Generalmusikdirektor JOSEF KRIPS und Kapellmeister Dr. HEINZ KNOLL
 Orchester: Badisches Landestheater, Chöre: Karlsruher Chorvereinigung, Volks-Singakademie Karlsruhe.
 AUS DEM PROGRAMM:
 Orchesterkonzert (30. V.)
 Mitgliederversammlung mit Festrede (31. V.)
 Oratorium „Esther“ (31. V.)
 Kammerkonzert (1. VI.)
 Oper „Alicia“ (1. VI.)
 Ausführliches Programm und Näheres über Eintrittspreise beim Verkehrsverein Karlsruhe, Rathaus.

Badisches Landestheater
 Donnerstag, 1. Mai: 2. 22 (Donnerstag-Oper) 2. G. G.
Othello
 Trauerspiel von Shakespeare.
 Regie: h. v. Zrend.
 Mitwirkende: Bestram, Ermath, Jun, Pohlen, Gemmede, Graf, Gera, Gierl, Göder, Solbach, Nall, Alredie, Rühne, Müller, Peltzer, Schulze, Grimm, S. Alenherf, Sulzer, Seiberl.
 Anfang 19 Uhr. Ende 21 1/2 Uhr.
 Preise 8 (0.70 bis 6.00 Mark).
 Fr. 2. 5.: Kiba. Sa. 3. 5.: Neu einlubert: Don Carlos. So. 4. 5.: Nachmittags: Der Jägerbaron. Abend: Neu einlubert: Der fibel Bauer. Im Konzertsaal: Reine Vorstellung. No. 5. 5.: Don Carlos.

Das erste wissenschaftliche
Gallspach-Institut
 nur
 Karlsruhe i. B. Waldstr. 39/1
 Telefon 6267
 Neu-Anmeldungen vormittags.

Zum Schulanfang!

SCHÖNE SCHUHE
 Gut in der Passform, fest in der Qualität und geillig im Aussehen, außerdem nicht teuer sind
KINDER-SCHUHE
 von
Eugen Loew-Hölzle
 Schuhwaren, Kaiserstraße 187

FÜR DEN BESTEN
 Junker & Rub-Gasherd zahlen Sie Mk. 11.- an
Die Monatsrate ist Mk. 8.-
Herd-Becker, Waldstr. 13
 Das Fachhaus bei der Beamtenbank
Ihre Federbetten
 werden wieder leicht und luftig in der **Bettfedernreinigung** mit Kraftbein. Bestes Verfahren. Freier Transport. Billige Preise. Telefon 1150
 Nur Karlsru. 20. P. Perschmann

Pianos
 Kauf und Miete
 günstigste
Teilzahlung auch ohne Anzahlung (Lummen, Reparaturen)
 Pianolager
Rudolf Schoch
 Karlsruhe
 Rüppurrerstr. 82
Küchen streichen und sonstige Anstrich erneuerung billig anfragen unter 1036 an die Geschäftsstelle.

1. DIE GLANZ-PROBE

 So verzweifelt werden Sie auch schon mal vor Ihren Schuhen gestanden haben, sofern Sie nicht ausnahmslos Pilo verwenden.
 Es gibt immer noch Schuhcremes, die ein minutenlanges Bürsten erfordern und — doch keinen Glanz geben. Bei Pilo genügen drei Bürstenstriche, denn
Pilo
 ist die Schuhcreme mit dem großen Gehalt an Hartglanzstoffen
Pilo immer noch 25 Pf.
 Normaldose
 29/3